

Johann Martin Miller

Predigten für das Landvolk

[Erstes Bändchen]

Leipzig: in der Weygandschen Buchhandlung, 1776

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865600252>

Band (Druck) Freier  Zugang 



Dh

2494

h



7057.

Dh

IBN 0164

P r e d i g t e n
f ü r
d a s L a n d v o l t.



Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1776.



Universitäts-
Bibliothek
Rostock

Erste Predigt.

Bon den Pflichten gegen die Thiere.

Text: Sprüch. 12, 10.

Der Gerechte erbarmt sich seines Vieches
aber das Herz der Gottlosen ist unbarm-
herzig.

Es ist mir, meine lieben Freunde, ein besonderes Vergnügen, wenn ich im harten Winter vor dem Fenster oder vor der Scheune die Amslerlinge, Sperlinge, und andre kleine Vogel herumflattern, und bey den Menschen ihre Nahrung suchen sehe. Die ganze Erde, die sie vorher nährte, ist mit Schnee bedeckt; Sie finden keine Fliegen, keine Würmer, keine Käfer; und nun kommen sie aus dem Wald zu Euch, und suchen da ein wenig Nahrung, die Ihr leiche entbehren könnt. Das hat sie Gott gelehrt, denk ich dann, der jedem Vogel erschaffen hat, und nun auch als ein Vater sie ernährt; und dann dank ich Gott für seine Liebe.

Wann ich im Frühling oder Sommer des Morgens aufs Feld gehe, und die Lerchen singen höre, wie sie so froh sind, wenn ich sehe, mit welcher Sorgfalt jeder Vogel seine Speise sucht und findet, und sie seinen Jungen bringt, die noch nicht selber fliegen und sich Nahrung suchen können, dann wird mein Herz voll Freude gegen Gott, dann fallen mir die Worte unsers Heilandes ein, Matth. 6. 26. Sehet die Vogel unter dem Himmel an! Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater isthret sie doch. Ich weine dann oft vor Freuden, daß unser Gott so gut ist, und allem, was Er geschaffen hat, so wohl will. Ich freue mich darüber, daß ich ein Mensch bin, der dieß fühlen, der diesen guten Gott genauer kennen und als seinen Vater lieben kann. Ich wünsche dann, daß dieses alle Menschen mit mir fühlen möchten, und besonders Ihr, die Ihr dieß täglich vor Augen seht! Ich wünsche, daß alle Gott nachahmen, und eben so gut, wie Er gesinnet seyn möchten!

Aber wie ganz anders wird mirs lieben Freunde, wenn ich sehen muß, wie wenig Euch dieß röhrt; wenn ich an den Acker komme, wo ein Bauer pflügt, wie ein Unsinngiger auf seine Pferde losschlägt, und flucht, und ganz verwirrt aussieht; wenn ich aus Dorf komme, wo ein andrew unter Flüchen seine Pferde aus dem Stall schleppt, ihnen Stöfe gibt, oder am Wagen auf sie losgeschellt, und sie fast todt schlägt, dann wein' ich auch, aber nicht mehr vor Freuden über Gottes

Güte, sondern über Eure Unart und Grausamkeit, daß Ihr so thöricht und ungerecht, und dem Evangel Eures Gottes so geradehin entgegen handelt; daß Ihr ihm so unähnlich seyd, und das wieder zu zerstören suchet, was er anrichtet.

Ich will in dieser Predigt mehr mit Euch dars
über reden, ich will Euch, da es unser Text so
mit sich bringt, Euer gewöhnliches Betragen
gegen die Geschöpfe Gottes, und besonders ge-
gen Euer Vieh, das Er Euch geschenkt hat,
vor halten.

290 Im Ersten Theil will ich Euch zeigen,
wie thöricht
Und im Zweyten, wie ungerecht ihr handelt, wenn Ihr mit
dem Vieh so grausam umgeht.

Die handelt I. äusserst thöricht.

Eure Jungen gehen Sonntags, oder auch an andern Tagen, wenn sie abkommen können, in den Wald hinaus, und suchen daselbst Vogelnerster auf, um den armen Vogeln ihre Nester zu zerstören, ihre Eyer oder ihre Jungs wegzunehmen. Wie thöricht ist das gehandelt, meine Freunde! Was haben sie von einem so kleinem Ey für Nutzen? Sie könnens nicht essen, und zerbrechens ohne alle Ursach. Sie nehmen die Jungs weg, die sie entweder sogleich umbringen, oder doch so plasgen, daß sie in zwey oder drey Tagen Hungers sterben müssen, weil sie ihnen nicht die rechte Nahrung geben können. Ist es nicht thöricht, die alten Vogel, die mit so vieler Müh ihr Nest zus

sammen getragen, ihre Eyer ausgebrütet, ihre Jungs geäzt haben, auf Einmal ihrer Freunde zu berauben, ohne einen Vortheil davon zu haben? Ist es nicht thöricht, die Jungen, ohne allen Nutzen, ihrer Altern zu berauben, und sie so vor Hunger verschmachten zu lassen? Kann das eine Freude seyn, ein armes, unschuldiges Geschöpf so zu quälen? — Und dann werden noch dazu die Alten, die Euch oft bey Eurer Arbeit so hüz vorgesungen haben, aus dem Walde weggekleben, wo Eure Kinder solches Unheil anrichten. Die kleinen Vögel, die sie entweder in den Efern, oder schon ausgebrütet aus dem Neste weggenommen, und zu Tod gepeinigt haben, hätten Euch im Frühjahr bey der Arbeit vorgesungen, Euch durch ihren Gesang zur Arbeit aufgeweckt, mit in Euer Morgenlied eingestimmt, und Euch zur Andacht aufgemuntert. Sie hätten Euch bey der Arbeit froh gemacht, und wenn Ihr müd gewesen wäret, hätten Ihr Euch ins Gras gesetzt, ihnen zugehört und Euch über ihre schöne Stimme gefreut. Diese Vögel haben mit Eure Kinder, ohne allen Nutzen, umgebracht.

Sie zerstören die Nester der Schwalben, Rothkehlchen und anderer Vögel, die sich zu Euch alles Guten versehnen, selbst in Eure Häuser kommen, und hinter Eurem Dach ihr Nest anlegen; diese Vögel tragen ihr Nest mit so vieler Müh zusammen, sie flattern um Euch her, sangen die Fliegen weg, die Euch beschwerlich sind, singen Morgens in Eurer Kammer ihr Morgenlied, und Eure thörichte Kinder zerstören ihre Nester wieder, und jas-

gen diese freundliche und angenehme Gäste weg. Seht, meine Freunde, das ist thöricht, so zu handeln, Euch selbst und den armen Vogeln ihr Vergnügen zu rauben, und doch keinen Vorheil davon zu haben. Das müßt Ihr euren Kindern nicht mehr erlauben; Eben dadurch werden sie hart, und gegen das grössere und euer eignes Vieh so grausam, wovon ich jetzt sogleich mit Euch selbst zu reden habe.

Ihr begegnet Eurem eignen Vieh, Euren Pferden, Euren Kühen hart, und das ist thöricht.

Mancher ist so geizig, daß er seinen Pferden nie genug Futter giebt, er läßt sie nie satt werden, und dann sollen sie doch ganze Tage lang den Pfug oder einen schweren Wagen ziehen. Wo sollen sie die Kraft dazu hervorbringen? Wenn man Euch wenig oder nichts zu essen giebt, wie kommt Ihr arbeiten? Ist die Forderung nicht thöricht?

Andere füttern zwar ihr Vieh zur Genüge, aber dann muthen sie auch Einem Pferde so viel Arbeit zu, als kaum zwey verrichten könnten. Ich hab es oft gesehen, wie ein Bauer seine Pferde vor den Wagen spannt, der unsinnig überladen ist. Nun soll das arme Vieh ziehen, es strengt alle seine Kraft an, und der Wagen will nicht von der Stelle. Ihr fange ein Geschrey an, Ihr lärmst, Ihr flucht, Ihr seht, daß die Pferde thun wollen, was sie können, aber das macht Euch nicht vernünftiger; Ihr schlagt mit der Peitsche auf sie zu, bis der Wagen endlich weiter geht. Und dann sendt Ihr doch noch nicht zufrieden, es gehe Euch zu langsam. Ihr seht nicht, daß die Schuld an

Euch liegt, daß Ihr zu viel aufgeladen habt; die Schuld soll am armen Vieh liegen, und dann schlägt Ihr unaufhörlich drauf zu, daß Ihr nur von der Stelle kommt.

Ist das nicht thöricht, Euch und Euren Pferzen das Leben so sauer zu machen? Ihr erzürnt Euch; Ihr stoss schreckliche Glüche aus, die oft Gotteslästerungen sind; Ihr thut Euch an Eurer Gesundheit Schaden; und kommt ganz müd und heisch nach Haus. Und was habt Ihr nun gewonnen? Die Arbeit, die sonst vier Stunden gebraucht hätte, ist in dreyen gehan, das ist wahr. Aber seht nur Euer Vieh an! Es raucht, es schnaubt, es lechzt und steht krasilos im Stall da; Es kann vor ein paar Stunden nicht essen und nicht trinken; Es hat alle seine Kräfte aufgezehrt; wie kann es frisch, gesund und munter bleiben? Vor der Zeit wird es matt und schwach, und sobald eine nasse Witterung einfällt, und das Futter ungesund wird, sinkt es hin; Es hat keine Kraft mehr zuzusezen. Ihr habt sie alle weggepeitscht, und nun fällt das Vieh; da sangt Ihr nun einen Lärm an, wollt verweiseln, daß Ihr Euren Acker nicht mehr bestellen könnet. Ihr schiebt die Schuld auf Gott, führt ungeduldige miurrische Neden, daß Er Euch dies Unglück zugesetzt, und Euch alles Vermögen, Euch ferner fortzubringen, weggenommen habe. Ihr Thoren, warum zanket Ihr mit Gott, und versündigt Euch? Ihr habt nicht Ihm, Euch selber habt Ihr alle Schuld zuzuschreiben; Euch habt Ihres vorzuwerfen, daß das Vieh gesalzen ist; denn Ihr habt ihm seine Kraft entzogen.

Klager über Euch, daß Ihr so thöricht waret, und es vor der Zeit umbrachtet! Wenn Ihr nur Einen Tag zu viel arbeiten müsset, so seyd Ihr am Abend schon halb krank, und so gehet auch Eurem Vieh. Was habt Ihr nun von Eurer Härte, als Unglück und Wehklagen hinterdrein? Ist es nicht thöricht, das Unglück selber also herbeiz zu rufen und herbeiz zu fluchen? Darum werdet weder Lasset Euer Vieh so viel arbeiten, als es kann! Sonnt ihm Erholung, wenn es sich einmal hat überarbeiten müssen! Lassis am Sonntag ausruhen, wie der Herr den Juden befohlen hat. 2) V. Mos. 23, 12. Des siebenden Tages sollt du feyern, auf daß deine Ochs und Esel, (und dein Pferd) ruhe; dann wird es stark und gesund bleiben; dann könnet Ihr Einen Tag in den andern gerechnet, mehr damit ausrichten, als wenn Ihr an Einen Tag für die halbe Woche arbeiten wolltet. Ich hab Euch jetzt gezeigt, daß es thöricht ist, das arme Vieh so zu plügen; und ihm mehr zu zuzutrauen, als es zu arbeiten vermag; lasst Euch nun im ersten und zweiten und dritten und vierten Theile zeigen, daß ein solches Verfahren auch höchst ungerecht und grausam ist. Ihr begeht, wenn ihr mit dem Vieh so hart verfahrt, ein vierfaches Unrecht: 1) gegen die Thiere selbst, 2) gegen Gott, 3) gegen Euch selbst, und 4) hauptsächlich gegen Eure Angehörige und andre Menschen. Der Gerechte, sagt Salomo in unserm Text, erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. Also sagt dieser weise

i. Pred. Von den Pflichten

se König schon, was ich Euch beweisen will, daß der, der unbarmherzig gegen die Thiere ist, ein Unge-
rechter sey. Ihr handelt 1) ungerecht gegen die Thiere
selbst. Ihr, und noch mehr Eure Kinder nehmen
denen Vögeln ihre Nester, ihre Eyer, ihre Jungs
gen, die Euch nie beleidigt haben, die Euch im
geringsten nicht schaden, die Euch und andern
Menschen vielmehr durch ihren unschuldigen und
frölichen Gesang viel Vergnügen machen, die schäd-
lichen Würmer und Fliegen wegfräßen, und also-
mehr wohlthätig für Euch sind, als schädlich. Und
doch lässt Ihr eure Kinder ihnen ungestraft scha-
den. Wie klagt nicht ein Vögelein, dem man seit
seine Eyer, seine Jungs, auf die es sechzehn Wochen
lang alle Sorgfalt verwendet hat, wegnimmt!
Wenn ein Mensch, den Ihr nie beleidigt habt,
käme, Euch Eure Hütten ohne allen Nutzen um-
rissen, Euch Eure Kinder raubte, und sie unbarm-
herzig marterte, würdet Ihr Euch nicht über ihr
beklagen, ihn grausam und einen Unmenschenn
nen, und ihm schwere göttliche Strafen prophe-
zeien! Schet, meine Freunde, so grausam und
ungerecht handelt Ihr, wenn ihr Euren Kindern,
die es noch nicht besser verstehen, solche Grausam-
keiten nicht untersagt. Wenn sie vollends gar des-
nen Vögeln schaden, die voller Zutrauen zu Euch
kommen, und in Euren Häusern ihre Nester
bauen, so ist Eure Grausamkeit und Ungerechtig-
keit noch großer. Ihr habe eine alte Sage unter
Euch, daß Störche, Schwalben, Rothschwänz-
chen und dergleichen Glücksnügel seyen; daß das

Haus und die Leute drinn, wo man sie beleidigt, unglücklich werden, daß die Kühre rothe Milch geben, u. s. w. Ihr dürst zwar diesen Überglauben nicht für wahr annehmen; Aber Ihr seht doch, daß schon Eure Vorfahren es einsahen, wie ungericht es sei solche unschuldige Vögel zu beleidigen, und daß sie diesen Überglauben erfanden, um Euch und Eure Kinder von dieser Härte abzuschrecken. Bey schädlichen Vögeln, wie z. E. bey Sperlingen, ist es etwas anders; Ihr könnt thuen wehren, wenn ihrer gar zu viele werden; nur müßt Ihr sie nicht martern, oder alle zu zertrümmern suchen, denn sie bringen Euch doch auch wieder vielen Nutzen, indem sie das Ungeziefer, die Raupen und die vielen Mayskäfer und dergleichen wegfressen.

Aber vollends unverantwortlich, ungerecht und grausam handelt Ihr gegen die Thiere, die Euch Nutzen bringen, und für Euch arbeiten, wenn Ihr ihnen hart begegnet, nicht genug Futter gebt, ihnen mehr Arbeit auflegt, als sie leisten können, und sie unbarmherzig schlägt. Diese Thiere thun alles für Euch, was sie können; alle ihre Kräfte gehören Euch an; sie arbeiten vom Morgen an bis in die Nacht; sie haben kein Vergnügen, und Ihr verbittert ihnen noch dieses elende Leben durch Kargheit, übertriebne Arbeit und Schläge. Ist das billig? Ist es menschlich gehandelt? Glaubt Ihr ein Recht zu haben, mit ihnen umzugehen, wie Ihr wollt, weil sie sich nicht verantworten, und Euch bey Niemand verteidigen können? Wenn

Ihr mit einem Knecht oder einer Magd so umgeht, haben sie nicht ein Recht, sich über Euch zu beschweren, Euch ungerecht und grausam zu nennen? Werden sie nicht bey der ersten Gelegenheit aus Eurem Dienste treten und auch andre vor Euch warnen? Können sie Euch nicht bey dem Amtmann verklagen, wenn Ihr sie unschuldig ausschelten, oder gar schlagt; werdet Ihr nicht Straf erlegen und Beweise hören müssen? Und wer gab Euch denn das Recht, gegen Euer Vieh, das oft unschuldiger ist, als Eure Dienstboten, so barbarsch und unmenschlich zu verfahren? Schäme Euch doch vor Euch selber, wenn ihr Euch künftig so vergeht?

Aber nicht nur gegen das arme Vieh handelt Ihr ungerecht, sondern 2) auch gegen Gott. Wer anders hat die Vögel im Wald und auf dem Feld erschaffen, als Gott? Er will, daß jedes Thierlein, jeder Vogel glücklich sey; daher hat er jedem seinen eignen Unterhalt; jeder Art von Vögeln ihre eigne Nahrung, Würmer, Mücken, Körner u. s. w. angewiesen; Er hat jedem eine besondre Geschicklichkeit, besondere Triebe, Glieder und Werkzeuge gegeben, diese Nahrung aufzusuchen, und zu fangen. Sehet, sagt unser Heyland Matth. 6, 26. die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und Euer himmlischer Vater nähret sie doch; Also hat er sie ja wohl recht lieb. Alles auf der Welt soll sich seiner Güte freuen, und Ihr grausamen harten Leute handelt dieser Lien

he Gottes, diesem allgemeinen Wohlwollen entgegen; Ihr seyd mit seiner Einrichtung nicht zufrieden; Ihr selber wollt zwar glücklich seyn, aber andre Geschöpfe sollens nicht seyn! Denket nun, wie eine solche Gesindung, ein solches Verhalten Gott gefallen kann?

Wer gab diesen Vögeln die so verschiedene und mannigfaltige Geschicklichkeit zu singen, und nach ihrer Art Gott zu preisen, als Er? Wenn die Sonne aufgeht, und sich alles im Wald und auf dem Felde freut, wenn die Lerche in der Lust, die Nachtigall, die Fink, die Grasmücke und die andern Vögel im Gebüsch Gott preisen, so gefällt Euch doch allgemeine Loblied auf Euren Schöpfer, Euren Vater nicht; Ihr selber schweigt von Lobe Gottes, singt kein Morgenlied, und raubt noch den armen Vögeln ihre Freude, da Ihr sie zu fangen oder ihre Nester zu zerstören sucht. Wenn anders zum Vergnügen als Euch Menschen, singen diese Vögel so schön? Wenn Ihr selbst zu fühllos seyd, und keine Freude daran findet, so solltet Ihr doch nicht andern Menschen, mir, und Euren Nachbarn, die ihre Freude daran haben, Ihr Vergnügen stören, und Eure Kinder abhalten, es zu thun. Es muß Gott missfallen, wenn Eure Kinder so den Vögeln nachschleichen, denn Er ließ den Kindern Israel durch Mosen sagen, *Exodus 22, 6. 7.* Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest auf einem Baume oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt,

so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern sollst die Mutter fliegen lassen, und die Jungen nehmen; auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest. Also verboth Gott schon damals die Grausamkeit gegen die Vögel, und setzte sogar eine Belohnung auf das Mitleid.

Und wenn ich nun von Eurem eignen Vieh rede; wem verdankt Ihr es? Wer hat es Euch geschenkt, als Gott? Und wenn Euch jemand ein Geschenk macht, müßt Ihr es nicht werth halten? Heißt das aber ein Pferd, einen Stier ic. werth halten, wenn man ihm nicht einmal genug Futter gibt? Wenn man ihm größre Arbeit auflegt, als er tragen kann? Unaufhörlich drauf zupeitscht und flucht? Heißt das ein Geschenk mit Freuden annehmen, und geniessen! Kann Gott mit einem solchen Betragen zufrieden seyn? Wenn Euch jemand ein Pferd schenkte, und Ihr nähmt es an, und ließt es nun nicht einen Augenblick ruhen, schlägt immer drauf zu, fluchtet drüber, und plaget es in kurzer Zeit zu Tod; was würde der, ders Euch geschenkt hat, dazu sagen? Würd er wohl Lust haben, Euch bald wieder ein Geschenk zu machen? Und sollte Gott wohl anders handeln?

Und woru hat Euch Gott denn Euer Vieh anvertraut? Nicht wahr, zum Arbeiten? Wer arbeiten soll, muß auch Kräfte und also genügsame Nahrung dazu haben; Es muß ihm Zeit und Ruhe gelassen werden, um sich wieder zu erholen; Er muß nicht überladen werden, um nicht unter-

seiner Last zu erliegen. Ich denke, Ihr habt Nutzen genug, wenn ihr mit Euren Pferden oder Ochsen Eure Aecker nach und nach bestellen, das, was Ihr nöthig habt, einführen könnt; Wenn Ihr den Ochsen, der Euch etliche Jahre durch gearbeitet, die Kuh, die Euch seit mehrern Jahren her Milch und Kälber gegeben hat, noch verkaufen, und bey dem Schlächter Geld daraus lösen könnt. Dies alles ist Euch erlaubt; dies heisst noch kein Vieh nach Gottes Absicht, wozu Ers Euch gegeben hat, anwenden. Aber ihr müsse nicht alles auf Einmal arbeiten wollen; Ihr müsse nicht von Einem Pferde mehr foderu, als von Zweyhen; Ihr müsse sie schonen, und ihnen Erholung vergönnen, nicht aber ihnen das Leben so saner machen, daß sie Abends lechzend nach Haus kommen, und Kraft und Athemlos niedersinken. Ihr müsse nicht ohne Noth auf sie lospeitschen, solang die armen Thiere thun, was sie können! Ich schäme mich, wenn ich einen Bauren, wie ein Rasender, auf seinen Pferden schreyen und schuchen höte, und ihn, wie ein Urmensch, drauf zuschlagen sehe. Dies kann Gott unmöglich gesallen, der Euch das Vieh nicht dazu gegeben hat, der vielmehr jeglichen Geschöpf seine Freude zumisst. Dies muß Ihm missallen, denn es ist Undank und Missbrauch seiner Gaben; Er selber hat fürs Vieh gesorgt, da er sagt: Du sollst dem Ochsen, mit dem man ehedem drosch, nicht das Maul verbinden; du sollst ihn bey der Arbeit essen, und die Frucht seiner Mühe mitgeniessen lassen, nicht aber ihn durch Hunger und Durst und Schläge quälen;

Constatnit Gott Euch seine Gaben wieder, und Ihr kommt, da Ihr gegen seine Geschöpfe kein Erbarmen habt, auch von Ihm kein Erbarmen erwarten; und verschafft also giebt idE dnu
ng dnu sige film und mo mdo und idE
nnd Ihr handelt aber auch so gegen Euch selber ungerecht. Außer dem Schaden, den ich schon genannt habe, daß Ihr, wenn Eurem Vieh so hart begegnet, ihm nicht nur seine Gesundheit, sondern auch sein Leben abkürzt, und Euch dadurch selber arm und unglücklich macht; Außer diesem, gewiß schon beträchtlichen und ganz natürlichen Schaden zieht Ihr Euch noch diesen zu, daß Ihr, bey der sterben Kreuzigung, die oft in den unbändigsten Zorn übergeht, Eure eigene Gesundheit schwächt. Mancher sieht bey dem Schlagen, bey dem Fluchen über seine Pferde ganz wütend aus; Er ist mehr einem Rasenden ähnlich, als einem vernünftigen Menschen; Und wie schädlich der Zorn der Gesundheit und der Seele sey, hab ich Euch schon mehrmals gesagt. Wenn Ihr denn Abends nach Haus kommt, so seyd Ihr vom Zorn ganz abgemattet, und vom Schreven heisch geworden; Ihr ereifert Euch oft so, daß Euch nachher weder Essen noch Trinken schmeckt, daß Ihr weder Ruhe noch Schlaf habt, die Euch doch zur Erholung von der Arbeit so nöthig sind. Und wie sehr schadet Ihr dadurch Eurem Gemüth! Es wird mürrisch, roh und verwildert. Anstatt, daß Ihr Abends Gott für das viele Gute danken solltet, daß er Euch den Tag über gegeben hat, seyd Ihr voll Unzucht und Unwillens; Ihr seyd zu unzuf

Hig zum Gebeth, und könnt an den Guten, und
Varmherzigen nicht ohne Furcht und Unruhe den-
ken, dem Ihr so unähnlich seyd, dessen Geschöpfe
Ihr so sehr mishandelt habt.

Ihr macht Euch bey Vernünftigen verhaft und
verächtlich. Niemand hat zu einem solchen har-
ten unvernünftigen Menschen ein Zutrauen.
Kein Mensch wird in Eure Dienste treten wollen,
wenn er sieht, wie Ihr mit Eurem Vieh umgeht,
und keine bessere Begegnung für sich selbst erwarte-
ten kann. Ich würde selbst einem Mann, der
sich seines Vieches nicht erbarmt, wenig Gutes zus-
trauen, und seinen Umgang fliehen, denn Salos-
mo sagt: der Gerechte erbarmt sich seines Vie-
hes, aber das Herz der Gottlosen ist umbarm-
herzig.

Und wenn Eure Nachbarn und die andern
Bauern kein Zutrauen zu Euch haben, so thun
sie gar nicht unrecht, denn ich will Euch 4) noch
beweisen, daß der, der gegen sein Vieh umbarm-
herzig ist, auch gegen andre Menschen ungerecht
wird. Hier darf ich mich nur auf das Zeugniß
Eurer Weiber, Eurer Kinder, Eures Hausgefin-
des, berufen, ob sies gerne sehen, wenn Ihr vom
Feld zurückkommt, wo Ihr den Tag über Euer
Vieh mishandelt, und unter tausend Flüchen fast
trotz geschlagen habt? Wie murrisch und verdrüss-
lich seyd Ihr dann! Eure Frau bekommt keinen
freundlichen Blick, geschweige denn ein gutes
Wort; Euren Kindern, die Euch so freundlich
entgegen kommen, die Euch schmeicheln und er-

zählein wollen, was sie den Tag über gemacht haben, höret ihr nicht zu, fahrt sie hart an, und stoß sie unfreundlich von Euch weg. Ihr lasst den Unwillen, der noch in Euch ist, über Euer unschuldiges Weib, und Eure Kinder aus; Ihr schellet im Haus herum; Das Gesinde kann Euch nichts recht machen; das Glücken wird Euch so geläufig, daß Ihr selbst nicht mehr an Euch bemerket; wer um Euch ist, muß zittern, und so legt Ihr Euch endlich voll Unmuths schlafen, ohne einmal ruhig Euren Abendseggen geberhet zu haben. Heiss das nicht, andern zur Last werden, und denen Leuten, welchen man nur Liebe schuldig ist, das Leben sauer machen?

Alles Mitleid wird in Euch erstickt, Ihr werdet gegen alles Elend hart und unempfindlich. Da Euch das Elend Eures eignen Viehs nicht röhrt, wie werdet Ihr vollends gegen fremdes handeln? Kurz ein Mensch, der so unbarmherzig mit den Thieren umgeht, wird zulezt ein roher Heide, ders mit Gott und Menschen nicht mehr gut meint!

Sehet, liebsten Freunde, solche Thorheit, solches Unrecht begeht der, der gegen sein Vieh unbarmherzig ist. Darum geht mirs nah, so oft ich Euch auf Eure Pferde schlagen, und dabei noch schrecklich fluchen höre, welches gewiß vor Gott auch eine große Sünde ist. Eure Verblendung, Euer Elend führt mich, darum führe ich Euch diesmal diesen Fehler zu Gemüth. Geht künftig besser und menschlicher mit dem unschuldig

gen Vieh, dieser, Euch so nothigen Gabe Gottes
um! Dann handelt Ihr als Menschen und Chris-
ten und dankbar gegen Ihn; dann schont Ihr
Euch und Eure Hausgenossen! Federmann wird
Zutrauen zu Euch haben; denn das ist gewiß,
wer gegen sein Vieh billig ist, der wird noch billiz-
ger gegen Menschen seyn. Liebt Ihr die Ge-
schöpfe, so werdet Ihr den Schöpfer noch mehr
lieben; So verschafft Ihr Euch auf der Welt ein
ruhiges Leben, und in jenem Leben wird Euch
Gottes Befall ewig lohnen. Darum folget meis-
nem Rath! bessert Euch auch in diesem Stück!
es wird Euch nicht gereuen. Amen.



Zweynte Predigt.

Von der Feyer oder Heiligung des Sonntags.

Gehalten am Sabbathfest.

Text: 2. V. Mos. 23, 12.

Sechs Tage sollt du deine Arbeit thun, aber des siebenden Tages sollt du feyren; auf daß dein Ochs und Esel ruhen, und deiner Magd Sohn und Fremdling sich erquicken.

Die Feyer des siebenden Wochentages oder des Sabbaths, meine Freunde, die in unsfern vorgeslesenen Textesworten eingeschärft ist, war zwar ein Gesetz, das die Juden im Alten Testamente aufs genaueste beobachten müssten, das sie nur bey Androhung der Todesstrafe übertreten durften. Aber wir Christen im Neuen Testamente sind nicht mehr daran gebunden. Denn durch Christi Kunst in die Welt und seine Lehre hat der Jüdische Gottesdienst mit denen, dahin gehörenden Gesetzen aufgehört. Giengen sie uns noch an, so müssten wir entweder den siebenden Wochentag, an welchem Gott nichts neues mehr geschaffen hat, oder unsfern Sonnabend feyren, und zwar so, daß wir daran nicht die allergeringste Arbeit verrichten.

ten, nicht kochten, keine Reise von einer Stunde weit vornähmen, u. s. w. oder wir wären Sabathsschänder und hätten das Leben verwirkt. Wir seyren aber, wie ihr wisset, nicht den letzten, sondern den ersten Wochontag oder den Sonntag; wir dürfen an demselben gar wohl einige kleinere Geschäfte vornehmen, kochen, reisen, und dergleichen.

Glaubet aber ja nicht, meine Freunde, daß wir deswegen, weil uns das Gesetz vom Jüdischen Sabbath nicht mehr angeht, gar keinen Tag in der Woche Gott zu Ehren und zu unserm Nutzen seyren dürfen. Sehet nur die Ursache an, die in unserm Text angescßift ist, warum man einen Tag in der Woche fehren soll. Nämlich auf daß dein Ochs und Esel, oder überhaupt dein Vieh ruhe: und deiner Magd Sohn, d. i. dein Knecht und der Fremdling sich erquicken. Ihr habt noch Fleß und Gesinde, wie's die Juden hatten; dieses hat unter sieben Tagen einen Tag zur Ruhe und Erquickung nöthig, wie ehemals bey den Juden.

Schwill Euch nun kürzlich sagen, warum und zu welchem Nutzen unser Sonntag eingesetzt ist? Die ersten Christen zu den Zeiten der Apostel oder gleich nach denselben wollten einen Tag haben, an denen die Christen zusammen kommen, sich unter einander erbauen, zur Standhaftigkeit im Christenthum erbauen, in den Wahrheiten des Evangeliums sich weiter unterrichten, das Abendmahl des Herrn geniessen, Gott für die, bisher genossenen Wohlthaten danken, und ihn um neue anrufen, auch zugleich das Allmosen für die armen und ver-

folgten Christen einlegen sollten. Der Sabbath, oder unser Sonnabend war dazu nicht geschickt, theils weil sie sich von den Juden und ihrer Lehre unterscheiden, theils auch kein Aussehen erregen wollten, wenn sie sich an diesem Tage von denselben absonderten und eine besondere Versammlung hielten; denn sie mußten sich, weil sie unter dem Druck waren, sehr geheim halten.

Also wählten sie dazu den ersten Wohtag oder den Sonntag, der ihnen noch dazu besonders wichtig war, weil an diesem Tage Christus unser Herr wieder aus dem Grab auferstanden ist, und dadurch die Wahrheit seiner Lehre und die Hoffnung unserer eignen Auferstehung bestätigt hat. So erreichten sie durch die Feyer des Sonntags einen vielsachen Nutzen, den auch wir in unsren Zeiten noch genießen. Sie erinnerten sich der wichtigsten Lehre des Christenthums, der Auferstehung Christi, sie erbaute sich, trieben einander zur Geduld, zum Glauben, zum Gehorsam und zur Liebe an, genossen das Abendmahl und theilten Allmosen aus. Zugleich hatten sie dabey einen Tag der Ruhe, an dem sie selbst, ihr Gesinde und ihr Vieh sich von der langen Wohtearbeit wieder erholen, und neue Kräfte für die künftigen Geschäfte sammeln konnten. Weil diese Feyer des Sonntags so nützlich, nöthig und erbaulich war, so ward sie nachher durch ein Gesetz bestätigt, das die ganze Christliche Kirche beybehält, und das wir noch heut zu Tage zu beobachten haben, wenn wir solche und gute Christen seyn wollen. Der heutige Tag heisst das Sabaths; oder Sonntagsfest, weil wir uns dar-

an an die Stiftung des Sonntags besonders lebhaft und dankbar erinnern, und uns zur strengen und gewissenhaften Feyer desselben aufzunehmen sollen. Deswegen will ich auch in gegenwärtiger Stunde unter dem Bystand und Segen Gottes zu Euch reden.

Von der Feyer, oder Heiligung des Sonntags.

zuerst will ich Euch vor der falschen Feyer und Entheiligung des Sonntags warnen, und hernach Euch die wahre und rechte Heiligung und Feyer desselben zeigen.

Hilf, Gott, mir stets bedenken,
Wie heilig dieser Tag:
Was sündlich, hilf versenken,
Damit ich ruhen mag!
Erweck die Lust in mir,
Ihn Christlich zu begehen,
Las mich dein Antliz sehen,
Und zeuch mein Herz zu dir, Amen!

Sch will Euch L. meine Freunde, vor der falschen Feyer und Entheiligung des Sonntags warnen.

Die meisten von Euch freun sich die ganze Woche über auf den Sonntag, aber leider! nicht aus wahrhaftig heiligen, einen Christen anständigen Ursachen. Das Mädchen und die Bäuerinn kann den Sonntag kaum erwarten, um sich in einem hübschen oder neuen Kleide hier in der Kirche zeigen zu

können. Wenn sie Sonntags früh aufstehen, dann sollten sie billig darüber eine Freude haben, daß sie wieder, ohngeachtet der vielen Arbeit und des verschossenen Schweißes, gesund und frisch eine Woche zurückgelegt, und eine neue angetreten haben. Sie sollten Gott, der sie beschützt und gestärkt hat, in einem andächtigen Morgensegen oder Lied dafür danken, und sich freuen, daß sie nun wieder in der Christlichen Gemeinde sein Wort verkündigen, und seinen Willen hören können; Sie sollten durch vorgegangenes Gebet und Andacht ihr Herz recht gerührt und geschickt dazu machen, um mit heiliger und christlicher Gesinnung vor dem Gott der Herrlichkeit und Liebe zu erscheinen. Aber leider! thun die meisten etwas andres. Sie puzen sich, suchen alle ihre schöne Kleider, gucken lange Zeit in den Spiegel, ob ihnen alles auch recht gut stehe? Ans Beten oder Singen wird gar nicht gedacht. Drüber vergeht die Zeit; man läutet in die Kirche. Sie haben alles zu thun, daß sie nur noch zu rechter Zeit kommen, und ganz außer Atem treten sie in Gottes Wohnung ein. Nun, sollte man glauben, hätten sie doch Zeit, andächtig zu beten, zu singen, und die Predigt anzuhören. Aber jetzt gibts wieder andre Geschäfte. Die eiteln, einbildenischen Geschöpfe besehen sich von allen Seiten, legen dieß und das zurecht, gaffen auf ihren Blumenstraus, und sehen sich in der ganzen Kirche um, ob man auch auf sie und ihren Kleiderstaat recht Acht gebe? Ja sie blicken oft recht unverschämt nach den Baurenknechten, liebäugeln mit ihnen, und führen eine ärgerliche Augensprache. Der

Pfarrer mag auf seiner Kanzel sagen, was er will; Sie thun, als ob dieses sie gar nichts anginge, und wissen oft, wenn sie nach Haus kommen, kein Wort aus der Predigt, geschweige daß sie etwas zu ihrer Besserung und Erbauung angewendet haben sollten. Heißt das wohl den Sonntag heiligen und feyren, wenn man kaum daran an Gott denkt, und seine Wohnung, wo man in Demuth vor Ihm erscheinen sollte, zu einem Ort macht, wo man seinen Stolz und seine Hoffarth befriedigen, und mit den Augen buhlen kann? Nach der Predigt kost man, giebt sich mit kleinen Haushaltungsgeschäften ab, und hat ohnedies nicht mehr Zeit zu beten, und an Gott zu denken.

Die Knechte und die Bauren machen es nicht besser. Es giebt auch einige unter ihnen, die sich auf ein saubres Kleid viel einbilden und darin stolziren. Zu meinem grössten Kummer seh ich sie oft nach den Mädeln schielen, da sie auf meine herzliche und wohlgemeinte Lehren und Ermahnungen Achtung geben sollten. Sie plaudern heimlich mit einander, oder deuten gar auf die Mädeln und lachen ihnen zu. Andre sizen gedankenlos und zerstreut da, und haben ihre Gedanken an ganz andern Orten. Noch andre schlafen gar, und müssen nicht eine kleine Stunde lang auf das aufmerksam seyn, was zum wahren Wohl ihrer Seelen dient. So entheiligt und misbraucht man den öffentlichen Gottesdienst, der ein so wichtiges Stück der Sonntagsfeier seyn sollte.

Ich komme nun auf einen andern Misbrauch des Sonntags, auf einen Irrthum, der nicht we-

nig zur Entheiligung dieses wichtigen Tages beyträgt. Viele von Euch stehen nämlich in der irigen Meynung, der Christ hab am Sonntag weiter nichts zu thun, als eine Predigt, allenfalls noch eine Katechismuskunde zu besuchen, dann sey der Sonntag gefeiert, alsdann könne ein jeder hingehen und thun, wohin und was er wolle. Für die Seele, glaubt Ihr, sey gesorgt, nun müsse man auch für den Leib sorgen, essen, trinken, tanzen, spielen und dergleichen. Daher kommst auch, daß man am Sonntag Abends im Wirthshaus oft so grossen Lärm hört, daß bey Nacht so viele betrunken und mit wildem Fuchzen nach Haus gehn, und andre ehrliche und ruhige Leute im Schlaf stören. Daher gibts oft blutigen Zank und Streit, der am Todtichlag herabgeht; daher verpielen manche am Sonntag mehr Geld, als sie die ganze Woche über verdient haben; daher werden am Tag des Herrn so viel schändliche Handlungen der Unzucht begangen. Lieben Freunde und Freundinnen, fragt Euch selbst, ob Ihr einen Tag, den Ihr so hinbringe, einen Tag des Herrn nennen könnt? Kann man Gott mit Kressen Sausen, Spielen, Lärm, oder Huren dien-n? Oder kann die Beschaffung einer Predigt wohl die Sünden tilgen und verlauben, welche man nachher begeht? Ihr könnet es selbst nicht glauben, daß Gott an einem solchen Leben Wohlgefallen haben, oder dies für eine Heiligung seines Tages annehmen könne. Bey einer solchen Aufführung würde Euch der Sonntag schädlicher, als ein andrer Tag, an dem ihr arbeitet, und das ist gewiß nicht Gottes Absicht.

Ihr wißt ja aus dem Alten Testamente, wie scharf Er bey den Juden die Übertretung des Sabbaths geahndet und gestraft hat, wenn sie daran mit einer, an sich selbst unschädlichen Arbeit verrichtet haben; So sagt Er z. E. im 2. B. Mose. 31, 14. Halte meinen Sabbath, denn er soll euch heilig seyn. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes seyn! Wer eine Arbeit darinnen thut, des Seele soll ausgespottet werden von seinem Volk, ferner sagt Er beym Jer. 17, 27. Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbathtag heiligt, und keine Last trage durch die Thore zu Jerusalem am Sabbathtage, so will ich ein Feuer unter ihren Thoren anzünden, das die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöscht werden soll. Denket nun meine Freunde, solche Strafen waren schon auf das bloße Arbeiten am Sabbath gesetzt, wie viel grössere Strafen werden Euch treffen, die Ihr den Tag des Herrn mit solchen Lastern und Schandthaten entheiligt! Darum bitt ich Euch, bedenket dieses, forsetz mehr für Euer Glück, und enthaltet Euch künftig solcher schändlichen Entheiligung des Sonntags!

Ich weis auch, daß es Leute unter Euch gibt, die gerade auf den Sonntag solche Arbeiten und Verrichtungen verschieben, die sie an der Andacht und Besuchung einer Predigt gänzlich hindern. Ihr geht nämlich am Sonntag, eh Ihr noch eine Predigt angehört habt, auf die nächsten Märkte, um etwas zu kaufen oder zu verkaufen; Euer Herz ist voll Gewinnsucht; Ihr sinnt nur darauf, wie Ihr einen guten Profit machen, und andern Bau-

ren etwas an oder abschwäzen könnet? Bey einem solchen Geschäfte ist's nicht möglich, daß Ihr an Gott und den ihm schuldigen Dienst denket; Ja, Ihr bringet auch noch andre, mit denen Ihr Geswerbe treibt, davon ab, und halter sie von ihrer Andacht und der Kirche zurück, daß Ihr Euch als so doppelter Sünden schuldig macht. Auch dazu ist, wie Ihr selbst einsehet, der Sonntag, der ein Tag der Ruhe und der Heiligung des Herzeng seyn soll, nicht eingesetzt.

Noch andre behaupten gar, es sey gar wohl erlaubt, am Sonntag alle und jede Arbeit zu vers richten. Daher tragen sie ihren Knechten und Magdern gerad am Sonntag allerley schwere Arbeiten auf, schicken sie auf andre Dörfer, lassen sie Korn oder Stroh dahin führen, und dergleichen. Dieses ist aber eine grose Ungerechtigkeit. Warum befiehlt Gott in unserm Text, daß man den Sab bath, an dessen Stelle wir den Sonntag haben, feyren soll? Auf daß dein Ochs und Esel ruhen, und deiner Magd Sohn und der Fremdling sich erquicken. Man soll es also i) um des Viehs willen thun. Die Jüden brauchten bey ihrem Feldbau hauptsächlich Ochsen und Esel: dafür habe Ihr Ochsen, Kühe, Pferde, und diesen sollt Ihr am Sonntag Ruhe angedeihen lassen. Wenn Eure Pferde, zumal im Sommer in der heissen Hize ganze lange Tage lang arbeiten, Euer Korn einführen, und dergleichen, dann werden sie ab gemattet und kraftlos; Ihr sollt Ihnen also unter sieben Tagen einen Tag der Ruhe gönnen, theils um Eure willen, damit Euer Vieh bey der starken

Arbeit nicht zu Grunde gehe, oder vor der Zeit unbrauchbar werde; theils und hauptsächlich aus Mitleid gegen das arme Vieh selbst. Es ist ja doch billig, daß die Pferde oder Ochsen, die Eure schwersten Arbeiten verrichten, auch einmal ein wenig ausruhen; und daß Ihr auch gegen das Vieh nicht hart und grausam, sondern menschlich und mitleidig seyn sollt, hab ich Euch schon zu andrer Zeit eingeschärft.

Ihr sollt aber auch die Arbeit am Sonntag einstellen, 2) um des Menschen willen; auf daß deiner Magd Sohn, sagt Gott, das ist, dein Gesinde, und der Fremdling, welcher bey dir dient, sich erquicken. Eure arme Dienstboten verrichten, eben nicht um gar grosen Lohn, die ganze Woche über Eure Arbeit, und zwar mehrtheils die härtesten und beschwerlichsten Geschäfte, die Ihr selbst nicht verrichten möcht. Da sie nun Menschen wie Ihr, und also Eure Brüder und Schwestern, da sie noch dazu arm sind, sonst würden sie Euch nicht dienen; so seyd Ihr ihnen ja auch wohl Mitleid, Gefälligkeit und gütige Begegnung schuldig. Es ist ja billig, ich will nicht sagen Christlich, und eines Christen Schuldigkeit, daß ihr sie an dem Tag, den Gott noch dazu selbst in dieser Absicht eingesetzt hat, von aller, wenigstens von aller harten und unnöthigen Arbeit ruhen lasst, damit sie unter sieben Tagen Einen Tag haben, an dem sie für sich selbst, für ihren Leib sowohl, als für ihre Seele sorgen können. Für ihren Leib haben sie Ruhe nöthig, um einmal von dem Schweiß und der Arbeit, die sie

sechs Tage lang verrichtet haben, auszuruhen, um einmal wieder frey Athem holen zu können, um die vielen verlohrnen Kräfte durch Ruhe wieder zu ersezzen, denn beständig ununterbrochne Arbeit würde sie zu sehr entkräften, frank machen, und vor der Zeit ins Grab bringen, und ihre Gesundh. ir haben sie ja doch nicht an Euch um so geringen Lohn verkauft. Sie müssen auch die Kleider wieder ausschessen, die sie die Woche über in Euren Dienst verrißsen haben. Sie müssen ihr Gemüth, das b.y der strengen Arbeit düster und niedergeschlagen würde, durch kleine und erlaubte Ergötzlichkeiten wieder aufheitern. Hauptsächlich müssen sie aber auch am Sonntag für das Wohl ihrer Seele sorgen, da sie dieses in den Wochentagen so wenig können. Die Besuchung der Kirche ist ihnen nothig, um an ihre Pflichten, die sie als Christen und Dienstboten zu beobachten haben, erinnert zu werden, denn wer erinnert sie sonst daran, da sie das, was sie in der Schule gelernt, größtentheils vergessen haben? Bey der gewöhnlichen Wochearbeit, die mit Sonnen Aufgang anfängt, und sich erst bey Nacht endigt, haben sie wenig oder keine Zeit, etwas erbauliches im Gebeth; oder Gesangbuch, oder in der Bibel zu lesen, und für das Wohl ihrer Seele zu sorgen; also müssen sie das am Tag des Herrn thun, und es wäre hart und gottlos, wenn ihr sie durch allerley Geschäfte von dieser nothigsten und wichtigsten Pflicht abhalten wolltet.

Sehet, meine lieben Freunde, dieses sind einige Arten der falschen Geyer und Entheiligung des

Sonntags, wovor ich Euch recht brüderlich warne, und wenn Euch die Ehre Gottes und das ewige Wohl Eurer Seele lieb ist, so tut ich Euch herzlich mir zu folgen! Hüter Euch also, daß ichs kurz wiedehole, vor der eitlen Kleiderpracht, die Euch stolz und aufgeblasen macht, und Euch in der Kirche an der Aufmerksamkeit und Andacht hindert! Hüter Euch vor dem heimtägessen, Plaudern und Schlafen in der Predige! Glaubt nicht, der Sonntag sey geheiligt, wenn Ihr eine Predige angehört habt, und dann dürfen Ihr fressen, saufen, spielen, lärmten, oder gar Hurey treiben. Dies ist eine schreckliche Entheiligung des Sabbaths. Verstreuet Euch am Sonntag nicht durch Arbeiten, die Euch am Prediat aehnen und an aller Andacht hindern; Ihr müsset ja glauben, der Sonntag sey umsonst eingesetzt. Am wenigsten halte eure Dienstboten von der Röyer des Sonntags durch unnötige Arbeit ab! Dies hiesse gegen sie grausam und unmenschlich gehandelt, und wird Euch bey Gott schwere Verantwortung zuziehen, indem Ihr an der Vernachlässigung ihres zeitlichen und noch mehr ihres geistlichen Wohls Schuld hätter.

Nun muß ich Euch aber II. noch die wahre Feier und Heiligung des Sonntags zeigen, und Euch nach meiner theuren Pflicht, und nach meiner Liebe, die ich zu Euch trage, freundlich und brüderlich dazu ermuntern.

Gedenke, sagt der Herr zu den Kindern Israel, des Sabbatthages, daß du ihn heiligest, das ist, heilig hältest, und dich selbst an ihm heilig, rein,

und Gott angenehm macheſt! Statt des Sabbaths haben wir im Christenthum, wie ſchon gesagt, den Sonntag, an dem man ſich nicht allein der Schöpfung, ſondern noch vielmehr der Auferſtung unsers götlichen Erlöſers dankbarlich erinnern ſoll. Der Sonntag ist ein heiliger Tag, der dem Dienſt und der Anbetung Gottes, der Andacht und Beschäftigung der Seele mit Gott gewidmet ist. Soll unsre Seele ſich mit Gott beschäftigen, so muß der Leib ruhen, und von irrediſchen Dingen und Geschäften abgeriſſen werden, denn ſo, wie niemand zweyem Herren zugleich dienen kann, ſo können wir auch nicht leicht unſern Sinn auf Arbeiten und häuſliche Geschäfte, und auf Gott, der unsichtbar und im Himmel ist, richten. Daher ist uns am Sonntage alle anhaltende, ermüdende Arbeit, die wir eben ſo gut an Wochentagen verrichten können, untersagt. Ihr ſeht also, daß die Ruhe und Enthaltung von der Arbeit nothwendig ist, wenn wir der Pflicht, die uns am Sonntag vorgeschrieben ist, treu und gewiſſenhaft nachleben wollen.

Und nun kommen wir auf die eigentliche Feier des Sonntags ſelbst. Der Mensch kann nicht immer für ſich allein beten. Das Herz ist dazu oft träge, ist in weltliche Geschäfte zu ſehr verwickelt, und muß erſt durch das Befpiel und die Andacht andrer Menschen dazu aufgemuntert werden. Dazu ist die Predigt und der öffentliche Gottesdienſt, wo eine ganze Gemeinde mit einander bethet und ſingt, und ein Prediger zur Andacht ermuntert, und die Pflichten eines Christen

vorträgt, sehr nützlich. Darum haben unsre Vorfahren und die ersten Christen von jeher öffentliche Zusammenkünste verordnet, wo eine Gemeinde Gott gemeinschaftlich anbetet, Ihm für die vielen genossnen Wohlthaten dankt, Ihn um neue anruft, und durch einen Prediger theils an wichtige Begebenheit aus der Geschichte Christi unsers Königes erinnert, theils zur Besiegung seiner Lehren und Vorschriften, zum Glauben, zur Liebe, zum Gehorsam gegen Ihn, und zur Liebe des Nächsten väterlich ermuntert wird.

Nun will ich Euch zeigen, wie Ihr, unter Euren Umständen, diese Pflichten aufs beste erfüllen, und den Sonntag recht und Gottgefällig heiligen und feiern könnt. Am besten und fäglichsten kann ich dieses thun, wenn ich Euch zeige, wie Ihr Euch vor, bey, und nach dem Gottesdienst am Sonntag zu betragen habt.

Wie habt Ihr Euch vor der Predigt zu betragen? Wenn Ihr am Sonntag aufwachtet, so fällt Euch sogleich ein, heut ist der Tag des Herrn. Wem gehört er also an? Wem muß ich an diesem Tage vorzüglich angehören, und zu Ehren leben? Gott, meinem Herrn, der an diesem Tage die Schöpfung anstieß; Meinem Herrn und Heiland Jesu Christo, der an diesem Tag vom Tod erstanden ist. In den Tod hat er sich gegeben aus Liebe zu uns Menschen und zu mir, daß Er mich von meinen vielen Sünden und ihren Sträfen befreien, mich seinem Vater wieder angehheim machen, und mir nach dem Tod nicht nur die

Auferstehung, soudern auch die ewige Glückseligkeit, die der Himmel und das ewige Leben heisst, erwerben möchte. Dank sey dir also, lieber Gott und Vater, daß du diese Welt, und auf derselben mich zu einem vernünftigen Menschen erschaffen, daß du bisher diese Welt, und mir alles erhalten hast, was zu meinem Leben und meiner Glückseligkeit dienstam und nöthig ist! Du hast in der vergangnen Woche mich bey meiner vielen sauren Arbeit gesund erhalten, hast mein Vornehmen gesegnet, hast mir Ueberflug; oder doch das nöthige zum Lebensunterhalt gegeben. Dank sey dir das für, lieber himmlischer Vater! Segne mich noch ferner, und gib zu meiner Arbeit das Gedeyhen! Dank sey dir auch, daß du diesen Tag zur Ruh bestimmt hast! Weil ich denn an diesem Tage ruhen soll, so will ich desto mehr an dich, du guter Vater, denken, will mich aller deiner Wohlthaten erinnern, dir mit Mund und Herzen dafür danken, wie ein Kind seinem Vater dankt. Ich will ja gernethun, was dir gesällig ist. Ich will in der Kirche von meinem Prediger, der dein Wort verkündigt, hören; Ich will aus der Bibel, die du uns geschenkt hast, lernen; Heilige mich durch deinen guten Geist in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Nun so will ich denn dein Wort mit Andacht anhören, will aufmerksam in der Bibel lesen; will auch mein Gesinde dazu anhalten, und meinen Kindern, die du mir gegeben hast, sagen, was du uns geoffenbahrst, und daß wir recht glücklich werden können in der Zeit und in der Ewigkeit, wenn wir bei-

nem Willen, welcher in der Bibel steht, nach leben.

Dank sey dir, mein Heyland Jesu Christe, daß du dich auch um meinewillen in den Tod gegessen hast, mich von meinen vielen Sünden und der Verdammnis wieder zu befreyen. Dies ist der Tag, an dem du mir und der ganzen Welt Freude gebracht hast; denn du bist aus dem Grab wieder auferstanden, und nun weiß ich gewiß, daß du mich und alle Menschen einst wieder zu einem ewigen Sabbath und Freudentag auferwecken wirst. O ich danke dir, du Freund der Menschen, für diese deine Wohlthat. Du hast mich erkauft zu deinem Eigenthum; drum will ich dir auch dienen; will dir heut und immerdar recht danken, will dein Lob verkündigen und deinem Willen folgen, damit du mein Meister seyst, und ich dein Jünger. Dies ist der Tag, an dem du von der Arbeit deiner Leiden ausgeruht hast; Ich will mich freuen und fröhlich darinnen seyn. Ich will reden von deinen Thaten und von deiner Liebe, bis du mich zu dir rufst, und ich bin, wo du bist. Ich eile nun in dein Haus, um dich mit meinen Brüdern anzubethen.

Lieben Brüder, wenn Ihr so, oder mit andern Worten zu Gott und Eurem Heyland bethet, wenn Ihr mit einem solchen Herzen aufwacht, mit solcher Gesinnung den Tag des Herrn antretet, o dann werdet Ihr die eitle Kleiderpracht vergessen, und Euch schmücken mit dem Gewand der Demuth, Unschuld, Liebe und Gerechtigkeit, um würdig vor dem Angesicht des Herrn zu ers

E

scheinen. Dann werdet Ihr mit Freuden in seine Vorhöfe, in die Kirche, eilen, um ihn anzubeten; Dies allein ist wahre Vorbereitung auf den öffentlichen Gottesdienst, und nun kann ich Euch mit wenig Worten sagen, wie ihr Euch ^{1. 101. 102.} bey demselben zu betragen habt. Warum geht Ihr in die Kirche? Um dem Herrn öffentlich zu dienen, seinen Willen zu vernthmen, Ihm zu folgen, Euch dadurch Ihm angenehm zu machen, Ihm für seine viele Wohlthaten zu danken, und gemeinschaftlich mit einander zu beten und zu singen. Ihr steht vor dem Angesichte Gottes. Wenn Ihr nur vor Eurer Obrigkeit, vor Eurem Fürsten oder seinen Amtleuten steht, die doch Menschen sind, wie Ihr; so nehmt Ihr schon eine anständige ehrerbietige Stellung an. Ihr seht ihnen ins Gesicht, gebt genau auf ihre Nieden Acht, und nehmt Euch vor, ihren Befehlen nachzusolgen, um auf ihre Huld und Gnade rechnen zu dürfen. Nun ißt ja doch wohl etwas größeres und wichtigeres wenn Ihr vor dem Herrn aller Herren, dem König aller Könige steht. Schickt es sich wohl, wenn Ihr vor einem solchen Herrn unanständig umher blickt, mit Euren Gedanken da und dort seyd, lacht, plaudert, oder schlafet? Werdet Ihr Euch dadurch nicht seine Ungnade zuziehn, und ist nicht Gottes Ungnade für Euch das größte Unglück? Darum, lieben Freunde, erscheint doch ehrerbietig und anständig vor dem Angesichte Gottes, an dem Ort, der seinen besondern Dienst gewidmet ist! Seyd doch auf die Predigt ausmerksam, denn ihr Inhalt ist ja für Euch so wichtig; Ihr

lernt daraus Gottes Willen und die Pflichten kennen, durch deren Erfüllung man allein sich seine Gunst und Gnade erwerben kann. Ich gebe mir Mühe, Euch dazu recht ernstlich und dringend zu ermuntern; Ich verkünde Euch aus seinem Wort die Wunder und die Werke Gottes, und die Liebe, die er Euch in Jesu Christi erweist; Ich zeige Euch aus seinem Wort, wie Ihr durch Ihn Gnade, Vergebung und Seligkeit bey dem Vater suchen und erlangen könnt; Ich zeig Euch, aus der Bibel, wie Ihr Euch bey den verschiedenen Leiden und Wiederwärtigkeiten dieses Lebens, in Mans gel, Krankheit, und bey anderm Haßkreuz bestragen sollt; wie Ihr euch mit dem Gedanken an die Worschung Gottes, an seine Vaterliebe, an die Auferstehung der Todten, an das Weltgericht und das ewige Leben trösten und aufrichten könnt; Ich warne Euch vor Sünden und sündlichen Geiwohnheiten, vor Irrthümern und fleischlicher Sicherheit, die Euch ins Ewige Verderben stürzen könnten. Kurz ich lasse mir eifrig angelegen seyn, als ein treuer Diener Jesu Christi, und als Euer wahrer väterlicher Freund allen Willen Gottes, und allen Trost, der im Evangelio enthalten ist, Euch recht nah ans Herz zu legen und gleichsam einzugießen. Das sollte doch, denk ich, Eure ganze Aufmerksamkeit und Andacht verdienen. Darum bitt ich Euch, auch jetzt um Eures eigenen Heils willen, die Predigt und die Catechissmuslehre niemals ohne Noth zu versäumen, da ja doch die Sorge für die Seele noch wichtiger ist, als die Sorge für den Leib! Und seyd Ihr in der

Kirche, so stört Euch und andre nicht in der An-
dacht, sondern merkt auf das genau, was zu Eus-
ter Seelen Heil gesagt wird, und fasset es nicht
nur in Eure Ohren, sondern auch in Euer Herz,
dann feyert Ihr den Morgen durch, den Tag des
Herrn recht.

Aber man muß nicht nur den Morgen, son-
dern den ganzen Sonntag feyren, darum will
ich Euch noch kürzlich zeigen, wie Ihr Euch nach
der Predigt und den übrigen Theil des Sonntags
zu betragen habe, um ihn recht und Gottgefällig
zu feyern und zu heiligen. Schon Anfangs hab
ich Euch gesagt, daß das Kirchengehen den Sonn-
tag nicht allein ausmacht, und daß es den Sonn-
tag entheiligen heißt, wenn ihr Abends im Wirths-
haus lärmst, spielt, Euch berrinkt und andre Sün-
den ausübt. Am Tag des Herrn muß man fleißig
an Ihn denken, Ihm zu Ehren leben, dieß ge-
schieht bey einer solchen Aufführung nicht. Dar-
um, lieben Freunde, wendet doch Eure Zeit dazu an,
daß Ihr fleißig in der Bibel oder sonst etwas er-
bauliches lest! Dadurch werdet ihr mit dem Wil-
len Gottes und dem Trost seines Wortes immer
mehr bekannt, und in der Woche habt Ihr ja da-
zu so wenig Zeit. Man ist so glücklich, wenn
man nach dem Willen Gottes lebt, und den lernt
man ja am besten aus der Bibel; darum lesetfleißig
drinn; Ihr meynt, ihr habt das ewige Leben
drinn, und sie ist auch, die von Jesu Christo un-
serm Seligmacher zeuget! Sammelt Euch in fro-
hen und gesunden Tagen aus dem Worte Gottes
einen Schatz von heilsamen Wahrheiten und

Sprüchen auf die Zeit der Trübsal und der Krankheit! Ich habt vor dem Krankenbette schon zu oft gesehen, wie sehr ein schöner Spruch aus der Bibel einen Kranken mit dem Tode ringenden erquickt.

Ihr Hausväter und Hausmäter, wendet den Sonntag so an, daß Ihr nach der Vorschrift Pauli Eph. 5. 19. unter einander redet von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern! Haltet Euer Gesind und Eure Kinder nicht allein zum Kirchengehen, sondern auch zum Bibellesen, Beten und Singen am Sonntag an! Ihr werdet selbst im Zeitlichen und im Hauswesen Nutzen das von haben; denn frommes Gesinde, das an Gottes Wort und seiner Predigt Lust hat, ist in allen Stücken treu und gewissenhaft, und Gottes Segen wird auch nicht ausbleiben, wenn ihr seinen Tag recht heiligt und feyret. Statt der Arbeit, die Euch von Gott abzieht, übet Werke der Liebe aus! Besucht Eure kranken Nachbarn, Freunde und Verwandte, helft den Dürftigen und Armen, legt für Witwen und Waysen etwas beiseits! Jacobus sagt in seinem Brief 1, 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waysen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Ihr braucht nicht immerfort zu beten, oder in der Bibel zu lesen; Aber doch könnt Ihr durch nützliche Gespräche mit Euren Nachbarn Eure Ansicht unterhalten, könnt aufs Feld hinausgehen, Eure Helder zu besehen, und dann habt Ihr Gelegenheit genug, den Herrn zu preisen, der über-

all, auch auf Euren Acken Uebersluß und Segen ausgestreut.

Ihr Knechte und Mägde, bringt auch Ihr den Sonntag mit Bibellesen, Beten und Singen zu! Man will Euch dadurch gar nicht alles Vergnügen und alle Freude untersagen; Nur muss dieses nicht Eure Hauptbeschäftigung am Sonntag seyn, oder in Fressen, Sausen, oder Huren ausarten. Ihr könnt im Wirthshaus oder anderswo zusammenkommen, könnt da Freude mit einander haben, aber immer solche Freude, deren sich ein Christ vor Gott nicht schämen darf. Denkt nur immer, daß es der Tag des Herrn ist, den ihr feiert, und daß man dem Herrn nur mit einem reinen, unschuldigen Herzen gefallen kann.

Meine Freunde, seyert Ihr den Sonntag so, dann fangt Ihr gestärkt und mit Freuden eine neue Woche an! Dann seyd Ihr wahre Diener Gottes, und seine Freunde, dann werden wir einst alle freudig eingehen zu dem ewigen Sabbath, zu der ewigen Ruhe, die Gott nach der Auferstehung bereitet hat allen denen, die ihn lieben. Dahn verhelft er uns allen durch die Liebe Christi und die Gnade seines Geistes. Amen.

Dritte Predigt.

Christliche Betrachtung über den
Schluß des Jahrs.

Eine Gospredigt gehalten am Sonntag nach dem Christtag, als dem letzten Tag des Jahrs.

Über das Evangelium Luk 2, 33-40.

Und sein Vater und seine Mutter wunders-
ten sich des, das von ihm geredet ward.

Und Simeon segnete sie, und sprach zu
Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird
gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vies-
ler in Israel, und zu einem Zeichen, dem
widersprochen wird. (Und es wird ein
Schwerdt durch deine Seele bringen.) Auf
dass vieler Herzen Gedanken offenbar wer-
den. Und es war eine Prophetin, Hanna,
eine Tochter Phaunel, vom Geschlechte
Aßer, die war wohl betaget, und hatte
gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne, nach
ihrer Jungfräuschaft. Und es war eine
Witwe bey 84 Jahren, die kam nimmer
vom Tempel, dienete Gott mit Fasten.

und Beten Tag und Nacht. Dieselbe trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesez des Herrn, kehreten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm.

Zu dem Anfang unsers Evangelii, meine Freunde! gehören schon die vorigen Verse vom 25sten bis zum 32sten, die die Geschichte Simeons enthalten. Dieser betagte Greis stand, so wie Hanna in unserm Evangelium, am Ende seines Lebens. Er hatte, so wie sie, mit Sehnsucht dem versprochnen Weltheiland entgegen gesehen, weil ihm der Geist verheissen hatte, daß er ihn vor seinem Ende sehen würde.

Und nun sah er seiten, und seines Volks, und aller Welt Erretter, nahm ihn auf den Arm, lobete Gott und sprach V. 29. Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Auch Hanna, die schon 84 Jahre alt, und ihrem Lebensende nahe war, trat hinzu, nach V. 38. preisete den Herrn, und redete von ihm zu

allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Meine Freunde! So wie Simeon und Hanna am Rande ihres Lebens standen, so stehn wir jetzt am Rande eines Jahres, das uns Gott — Dank sei Ihm dafür! — im Fried hat zurücklegen lassen. So wie Simeon und Hanna noch einmal mit Dank und Freuden zurückblickten, und den Herrn lobten, der ihnen so viel Gutes erwiesen hatte, so wollen wir auch jetzt, am Ende dieses Jahrs, noch einmal mit Dank und Freudigkeit dagein zurückblicken und den Herrn preisen, der so viel Gutes an uns gethan hat.

Lasset uns daher, unter Gottes Verstand

Eine christliche Betrachtung über den Schluss
dieses Jahrs anstellen. Im ersten Theil wollen wir die Wohltaten überdenken, die uns Gott in dem vergangenen Jahr ertheilt hat.

Und im zweyten Theil die Pflichten erwägen, die wir Gott dafür schuldig sind.

Gott ruft der Sonn' und schafft den Mond,
Das Jahr darnach zu thelen.
Er schafft es, das man sicher wohnt,
Und heisse die Seiten eilen.
Er ordnet Jahre, Tag und Nacht;
Auf, lasst uns Ihm, dem Gott der Macht,
Ruhm, Preis und Dank ertheilen! Amen!

Die Wohlthaten des vergangenen Jahrs, meine andächtigen Zuhörer, die wir in unserm ersten Theil überdenken, gehn das ganze menschliche Geschlecht, und jenen von uns insbesondere an. Sie betreffen unser zeitliches Wohl, und unser geistliches.

Ein großer Theil des menschlichen Geschlechts, und besonders der Christen, genoß in diesem Jahr des Friedens, und aller seiner süßen Früchte; genoß einer, fast allgemeinen Fruchtbarkeit, und der Segen des Herrn breitete sich weit aus. Unser Land genoß des edeln Friedens ganz; Miswachs und Hagel hat die meisten unsrer Gegenden verschont, und Fruchtbarkeit und Segen überzog das Land.

Euer Dorf, besonders hat sich der göttlichen Vorsehung und Wohlherzigkeit und seines reichen Segens zu erfreuen und zu rühmen. Kein feindliches Heer; keine andre Unruhe; keine Feuerwerkshandlung hat Euch in Euren Häusern erschrockt, und überfallen; Eure Tage flossen ungestört und ruhig hin, und mit jedem Morgen konntet Ihr die Güte des Herrn rühmen. Eure Felder grünten und versprachen eine reiche Erndte; Eure Hoffnung hat Euch nicht betrogen; zu rechter Zeit kam Sonnenschein und Regen; Ihr sah Eure Früchte täglich mehr gedeyhen, Eure Felder täglich mehr mit Sägen prangen. Hagel und Ungewitter hieß der Herr vorbeizehn; Ihr hörte, da und dort hat der Hagel Schaden gethan; da und dort der Blitz ein Haus angezündet; aber Euch, Eure Häuser und Felder hat der Herr verschont; Euch brachten die

Gewitter, die den Nachbarn Schaden brachten, nichts als Fruchtbarkeit und Segen. Ihr kommt mit Hoffnung die Sicheln anschlagen, und mit Freuden erndten. Eure Scheunen sehen voll für mehr als Ein Jahr hat der Herr Euch Unterhalt verschafft; und schon wieder stehen Eure Saaten schön, und versprechen neuen Segen. War also dieses Jahr nicht für Euch ein Jahr des Ueberflusses und des Friedens? Müßt ihr nicht mit Freudentränen dreen zurücksehn, und Euch wünschen, daß das künftige ihm gleichen möchte?

Eure Wiesen und Weideplätze grünten, und gaben eurem Vieh gesundes Futter. Eure Pferde, Kühe und Schaafe wurden vor Seuchen und Krankheiten bewahrt. Eure Pferde blieben frisch und stark, daß sie Euer Korn einführen konnten. Eure Kühe gaben Euch gesunde Milch, die Euch am heissen Erndetag erquickte. Eure Schaafe tragen Wolle, Euch im Winter zu bedecken und zu kleiden.

Was auf diese Stunde bleibt Ihr im verflossnen Jahr gesund. Wenn ihr Abends von der schweren Arbeit müd und kraftlos niedersankt, so gab euch der Herr gesunden Schlaf, der Euch neue Kraft und neues Leben schenkte, daß Ihr am Morgen die Sonne wieder glänzen sah, und neu belebt und neu gestärkt im frischen Morgenthau wieder an die Arbeit gehn, und Euer Tagewerk verrichten konntet. Der Tod, der in jedem Tag so viele Tausende hinwegrafft, ist bey Euch vorbeigegangen, und Ihr steht noch da, gesund und

frisch. Wenn auch dem einen oder andern von Euch sich die Krankheit nahte; wenn mancher schon dem Tod nahe war, so hat der Herr Euch doch ershalten, und den Tod zurück gewiesen; Eure Schmerzen wieder aufgehoben, neue Kraft und neues Leben in Euch ausgegossen, Euch zurück geführt ins Leben, daß Ihr nun am Ende dieses Jahrs hier steht und Ihm danken könnt, und wieder Hoffnung habt, ein neues und vielleicht noch viele Jahre anzusangen. Die meisten von Euch sehen noch am Ende dieses Jahrs ihre Eltern, ihre Kinder, ihre Freunde und Verwandten gesund und frisch, und hoffen, ein neues Jahr mit ihnen anzutreten. Sie freuten sich mit ihnen des Lebens und der reichen Freude, und der Freuden der Gesellschaft.

Freylich werden sich nicht alle dieses Glücks erfreuen können. Freylich werden einige hier sterben, und weinen, weil ihnen das vergangne Jahr ihren Vater, ihre Mutter, ihre Gatten, Kinder oder Verwandte durch den Tod entrissen hat. Manche werden noch im Anfang dieses Jahrs hier gesessen haben, die nun schon im Grab verwesten. Ihr werdet manchen Stuhl in dieser Kirche traurig ansehen, weil da Euer Vater, Eure Mutter, Euer Kind und Euer Freund gesessen hat, der nun im Grab liegt.

Aber, meine Freunde, auch bey diesem, an sich traurigen Gedanken kann es euch nicht ganz an Trost fehlen. Wo sind Eure Lieben hingegangen? Sind sie nicht bey Gott, dem Geber aller Freuden? Ihr seyd Christen, Eure Freunde waren Christen, und in diesem Wort liegt reicher

Trost. Ihr habt sicherlich viele mit Euren Eltern verloren, euren Freunden, euren Freunden, die Hoffnung, die Hoffnung Gott habt in einem Tag erweckt, nehmend wette. Das ist Wonne. Die Freude Ihr kommt, Ihr geht bald, das ist abgelaufen, den einzigen, was Sie tröstet mit Euch freuen werden, das segn mich. Echte, mein und noch hundert, und zu hundert bringen kann, hat verlassen, habe nun auch noch die Seele angezogen, die Seele vom Menschen, wie du gehabt haben wollest. W. 29. 10. Die nehmen nicht den Jenseit, nicht gelöschen, aber

Trost. Ihr saht Eure Freunde sterben, und getrostet werden mit dem Wort des Lebens. Sie hatten Christi Lehre, sie bauten ihre Hoffnung drauf, ergriffen sein Verdienst, folgten seiner Lehre, und starben, wenn sie redlich meynten, in der Hoffnung, die den Gläubigen Gewissheit wird, daß Gott sich in Gnaden ihrer annehmen, sie an jenem Tag erwecken, und zu seinen Freuden aufzunehmen werde. Sie sind eingegangen durch den Tod ins Leben.

Ihr werdet auch einst sterben, und, wosfern Ihr fromm, rechtschaffen, und als Jünger Christi gelebt habt, auch zu Erben und Kindern Gottes angenommen werden, und zu jener Herrlichkeit eingehen, wo Eure Lieben Euch erwarten, wo sie ewig mit Euch leben und sich ihres Heilands freuen werden, wo kein Tod und keine Trennung seyn wird.

Sehet, meine Freunde, solche Wohlthaten, und noch hundert andre, die sich jedes selber denken, und zu Haus sich dankbar ins Gedächtniß bringen kann, hat Euch Gott mit dem, nun bald verflossnen Jahr im Zeitlichen geschenkt. Lasset uns nun auch noch die geistlichen Wohlthaten, die die Seele angehn, überdenken.

Herr nun läßest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, sagt Simeon W. 29. 30. Dieses Glücks könnt auch Ihr euch rühmen, meine Liebsten, die Ihr in dem verflossnen Jahr Euren Heyland zwar mit Euren Augen nicht gesehen, aber doch aus Gottes Wort erkannt

hast, dessen Lehre Euch so oft getröstet und erquickt hat; dessen grösster Wohlthat Ihr theilhaftig worden seyd im Abendmahl, nämlich der Versicherung von Vergebung Eurer Sünden.

Gott hat Euch das gröste Glück erhalten, die Religion, und die Freyheit, Ihm öffentlich und ungestört zu dienen. Kirchen und Schulen sind im Land erhalten, da in manchen andern Ländern unsre Glaubensbrüder noch gedrückt sind, und unter der Verfolgung leußen.

Gott erhielt Euch Euren theuren Lehrer, der mit ganzem Herzen, mit aller Treu und Sorgfalt an Eurem Wohl arbeitet, und für das Beste Eurer Seelen sorgt. Ihr vernahmt an dieser Stätte wöchentlich aus seinem Mund die Lehren des Evangeliums, die Euch im Leben und im Tode trösten. Ihr erfahrt durch ihn aus der Bibel den Willen Eures Gottes und Eures Heilandes Jesu Christi, Er wies Euch den wahren Weg zu Gott und seiner Gnade. Er bestärkte die Glaubigen in ihrem Glauben; tröstete die Traurigen, befestigte die Zweifelnden in der Wahrheit, führte den Verirrten auf den rechten Weg, und warnte lieblich, dringend und beweglich Euch vor Abiregen, wenn Ihr Euer Herz mit Ungerechtigkeit, mit Hass und Neid, mit Hurerey und Unreinigkeit entheiligt, und von Gott, der Quelle alles Glücks und alles Lebens abwiche. Er brachte Is ein treuer Hirte die verirrten Schafe seinem Oberhirten Jesu Christo wieder. Er tröstete Eure, mit dem Tod ringende Verwandte, Aeltern,

Gatten, Kinder, in dem letzten Kampf; zeigte ihnen den Lohn des Kämpfers und die Siegerkrone; Er war Euer Freund im Leben, und wärs dem Sterbenden in der letzten bängsten Stunde. Wie oft verliess Ihr dieses Gotteshaus, mit Muth und Freudigkeit gerüstet, und voll froher Hoffnung jenes Lebens und des Lohns im Himmel! Hier am Altar wurde Ehr des größten Glücks theilhaftig; nämlich durch Brod und Wein des Leibes und des Blutes Eures göttlichen Versöhners Jesu Christi, seines vollgültigen Verdienstes und der Vergebung aller Eurer Sünden.

Ihr wisst, daß Eure Kinder nach Euch glücklich werden, denn sie wurden in der Schule mit treuem Unterricht gesegnet; wurden mit Gott und seinem Wort bekannt gemacht, und auf der Bahn des Lebens und des Glücks Gott und Eurem Heiland Jesu Christo zugeführt.

Ihr habt Euch so oft aus diesem Buch, dem Wort des Lebens, reisten können. Götliche Ruh und Begnadigung und Hoffnung eines bessern Lebens stieg herab in Eure Seelen, machte Euch das Thal des Todes helle, und ließ Euch mit Freudigkeit hinüberblicken in die Wohnung der Gerechten und Vollendeten. Der Geist Gottes und des Evangeliums gab Zeugniß Eurem Geist, daß Ihr Gottes Kinder seyd. Jedes von Euch hat gewiß in dem verflossnen Jahre Einmal, manches öfter, die Süßigkeit der Gnade Gottes ganz empfunden. Dieses Buch hat Euch gewiß in trüben Stunden

oft getrostet, und Euch überzeugt, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an Euch soll offenbart werden. Jeder hat gewiß sehr oft erfahren, daß ihm Gottes Güte zur Huse leiste, daß alle seine väterliche Züchtigungen gut gemeint seyen, und Euch ihm, dem Gott der Liebe immer näher bringen sollen. Dieses Buch hat Euch gelehrt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Ihr habt bey dem Tod Eurer Anverwandten gewiß die Kraft des Evangeliums erfahren, die auch noch im Tode trostet, Ihr habt von ihnen noch gelernt oder lernen können, daß man fromm und christlich leben müsse, wenn man selig sterben will. Ihr habt gelernt, daß der Lohn des Christen groß sey, und sich erst am Grab offenbare.

Dieses, meine Freunde, sind nur einige Wohlthaten, die Euch in dem, nun bald vergangnen Jahre zugeslossen sind.

Lasse uns nun im zweyten Theil noch erwägen, welche Pflichten Ihr Gott dafür schuldig seyd?

Simeon und Hanna preisen Gott in unserm Evangelium für alle das Gute, das er ihnen zugeschickt hat; so müssen auch wir Gott für die, im verflossnen Jahre geschenkte Wohlthaten loben, preisen und Ihm danken.

Dankt man einem Menschen schon für eine leibliche Wohlthat, um wie vielmehr müßt Ihr Gott für geistliche und ewige Güter danken! Darum erhebet Eure Herzen zu dem Gott der

Macht und Liebe! Preiset seine Güte! Verkündiget sein Lob vor Menschen, damit sie zu eben diesem Lobe aufgemuntert werden! Preis und Ehre sey dir, du Geber alles Guten! Dank sey dir für alle Wohlthaten, womit du uns gesegnet hast! Unser Mund soll deine Güte rühmen, bis er nicht mehr reden kann! Dich wollen wir vor aller Welt bekennen, und dich nie vergessen oder gar verleugnen. — Jeder trete noch allein in seinem Hause vor dem Geber alles Glücks, und dank ihm mit Herz und Mund, mit Psalmen und Lobsängen, mit Worten und mit Thränen! Er ermuntere seine Kinder, seinen Gatten und die Haussgenossen alle, und alle Menschen um sich her zu gleichen Lob und Dank!

Aber mit einem unreinen und sündlichen Herzen könnt Ihr nicht vor dem Gott der Reinigkeit erscheinen. Der Dank, der aus einem Herzen voll Hass und Neid und Bosheit, voll Misgurst und Verläudung, voll böser sündlicher Gedanken, voll Betrug und Dieberen, voll Hurerey und Unzucht kommt; solch ein Dank kann dem Heiligen und Reinem nicht willkommen seyn. Daher heiligt Eure Herzen! Bannt daraus jede sündliche Begierde, die mit seinem Willen streitet! Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit! Verbannt durch den Gedanken, an die göttliche Allgegenwärte die schändlichen Gedanken, die nur böse Werke zeugen! Verbannt den Geiz, die Wurzel alles Übel's, die zu Dieben und Bettülgern macht! Enthaltet Euch der zweydeutigen und leichtsinnigen Scherze, die nur böse Theaterden und Handa-

ß

lungen der Hurerey und Unzucht gebähren! Kurz, entschlagt Euch jeglichen Gedankens, vor dem Ihr im Tode zittern müßt! — Wenn Ihr so Eure Seelen heiligt und reinigt, dann könnt Ihr freudig vor dem Gott der Heiligkeit erscheinen; dann wird Euer Dank zu ihm aufsteigen, wie der Rauch von Abels Opfer, und dem Gütigen und Allbarmherzigen willkommen seyn.

Am vollkommensten und angenehmsten wird Ihm aber Euer Dank seyn, wenn Ihr Ihm nachahmt, und seine Wohlthaten zu dem Zweck gebraucht, zu dem Er sie Euch anvertraut hat.

Er hat Euch in diesem Jahr den Frieden erhalten, und Euch mit Ruhe gesegnet. Ahmt diese Wohlthat nach, und lasst auch Euren Nebenmenschen Frieden angedeihen! Veleidigt daher keinen Menschen vorsätzlich! Leidet lieber Unrecht und gebt nach! Dankt Euch nicht mit Euren Nachbarn über Kleinigkeiten! Enthaltet Euch der schändlichen und schädlichen Proces sucht! Gott hat Euch mit Frieden gesegnet, und Ihr wolltet den Frieden hier im Dorf stören? Er hat alle Feinde von Euch abgehalten, und Ihr wolltet selbst die Feinde Eurer Nachbarn werden? Ihr wolltet selbst in Eurem eignen Haus, gegen Eure Hausgenossen, gegen Eure Kinder, Gatten oder Aeltern Krieg führen? Wolltet Personen das Leben sauer machen, die für Euch arbeiten, ihre Freuden und auch Eure Leiden mit Euch theilen, und durchs Blut mit Euch vereinigt sind? O meine Freunde, das war ein Vertragen, das einem Heiden,

wie vielmehr noch einem Christen Schande bringen würde.

Gott hat Euch und Eure Felder mit Ueberfluss gesegnet, Hagel und Miswachs davon abgewendet, Euch Varmherzigkeit erzeigt und reichlich mitlehrt. Ahmt Ihm nach und theilt auch reichlich mit dem Hungrigen und Armen! Seyd nicht unbarmherzig, da Euch Gott barmherzig war! Verschleiss Eure Hand nicht, da Er sie gegen Euch nicht verschlossen hat! Wohlzuthun und mitzusheilen vergessen nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ebr. 13, 16. Wendet seine Wohlthat nicht allein für Euch, sondern auch zum Wohl Eurer Brüder an! Was Ihr dem Armen gebt, das lehrt Ihr dem Herrn, und der Herr wird Euch wieder Gutes vergelten. Es ist besser, einem Hungrigen speisen, als in Ueberfluss und Wollust leben.

Gott hat Euch die Gesundheit erhalten, oder sie Euch wieder gegeben, wenn Ihr sie verloren hattet. Wendet sie zu seinem Preis und Ruhm, und zum Besten Eurer Brüder an! Stürmt nicht wie unsinnig drauf los! Zerrüttet sie nicht wieder durch Fressen und Saufen, durch Wollerey und Unzucht! Schont dieses herrlichste Geschenk des Lebens, als einen Schatz, den Ihr, wenn er versöhnen ist, Euch nicht selber wieder geben könnt.

Gott erhielt Euch Euren treuen Lehrer. Ehrt und liebt ihn! Macht ihm durch Folgsamkeit und willigen Gehorsam und durch Zutrauen Freude.

Holget seinem treuen Rath, und lass ihn schon
hier die Früchte seiner sauren Arbeit einerindten!
Verrübt ihn nicht durch einen schlechten Lebens-
wandel, durch Geschrey und Lärmey, durch Volles-
rey und Unzucht, durch Undank oder grobe Reden!
Ihr würdet ihm mit schwarem Undank lohnen und
Euch selbst am meisten schaden.

Ihr habt hier im Gotteshaus so manchen
Segen und so manchen Trost erfahren. Besucht
es ferner fleissig, und mit Achtacht, und mit rein-
em Herzen! Entheiligt es nicht durch Leichtsinn
und durch schändliche Gedanken oder durch verbuh-
te Blicke! Wisset, dieser Ort ist heilig, darum
müsst Ihr auch heilig seyn, wenn Ihr würdig
drinn erscheinen wollt!

Hier am Altar würdet Ihr im Abendmahl
des größten Glücks heilhaftig, des Versöhnungs-
todes Christi und der Vergebung Eurer Sünden.
O meine Freunde, erscheinet ferner fleissig und mit
reinem Herzen vor dem Tisch des Herrn! Beson-
ders Ihr, die Ihr morgen wieder vor dem Herrn
erscheinen, und Gnade und Vergebung suchen
wollt, prüft Euer Herz wohl! Bedenket, daß
wer unwürdig ist und trinker, der isst und trin-
ket ihm selber das Gericht, der verdammt sich selbst.
Wie könnt Ihr bey dem Mahl der Liebe erscheinen,
wenn Euer Herz voll Haß und Groll, voll Neid
und Feindschaft ist? Wie könnt ihr ohne Zittern
vor dem Meisten erscheinen, wenn ihr böse
schändliche Gedanken im Herzen hegt; wenn Ihr
Unmäßige und Trunkenbolde seyd? Wenn Hure-

rey und Unzucht Euer Gott ist? Ihr würdet Euren Heiland belügen, wenn Ihr Besserung versprächet, und wieder hingienget, Euren Bruder, Eure Schwester zu verläumden und zu hassen, zu betrügen, zu belügen, seine Unschuld zu zerstören, und Euch selbst durch Hurerey zum Thier horabzusezen! Wisset, Euer Heiland sieht ins Herz, und kennt die Sünden, die Ihr vor ihm zu verbergen sucht! Er wird sie an jenem Tag offenbar machen, und Euch strafen.

Für diese Sünden hat er seinen Leib dahingesgeben und sein Blut vergossen! In Ewigkeit ist keine Vergebung für Euch, wenn Ihr sie nicht mit ganzem Herzen hast, dawider kämpft, und sie von diesem Augenblick an ablegt. O meine Brüder, es ist ein schreckliches Gericht, das Ihr auf Euch ladet, wenn Ihr unwürdig esset und trinket; wenn Ihr Eure Brüder hasset, die er durch seinen Tod zu Gottes Kindern mache; wenn Ihr Ihn durch Eure Sünden wieder kreuziget und tödtet. Ihr werdet sehn, in welchen ihr gestochen habt, und zittern. Darum tretet hin zu seinem Mahl, mit einem unbesleckten Herzen, und gesniesset es zur Stärkung Eures Glaubens und zur Besserung Eures Lebens. Wenn Ihr so Euch seßt nem Tische naht, dann wird das neue Jahr Euch seyn ein Jahr des Segens und des Friedens, und Euch leiten zu dem ewigen Jubeljahr des Herrn, wo Freude seyn wird und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich.

Gott hat das Lehramt und die Schulen unter Euch erhalten, wo Eure Kinder Gott kennen ler-

54 III. Pred. Christliche Betrachtung

ten, mit seligmachenden Erkenntnissen bereichert, und zu guten frommen Kindern, zu rechteschaffnen Christen ausgebildet werden; danket Gott für dieses herrliche Geschenk, das auch zu Eurem Glück den Grund legte! Wendet diese Wohlthat wohl an! Haltet Eure Kinder fleißig zu der Schule an; ermuntert sie, hier Kenntnisse zu sammeln, für ihr ganzes Leben, und ihren Lehrer mit Dankbarkeit und Ehrerbietung zu begegnen.

Gott hat Euch endlich dieses herrlichste Geschenk, dieses Buch (die Bibel) erhalten, das Euch den Weg zum Leben und zur Seligkeit eröffnet, Euch im Glück und Unglück Trost und Verzöglichung ertheilt, Euch im letzten Todeskampfe nicht verlässt, und Euch da noch Lehren anbietet, die Euch in die Ewigkeit begleiten, und Euch unauflöslich glücklich machen. Ohne dieses Buch würden wir den Heiligsten und Seligsten nur sehr unvollkommen kennen. Ohne seine Lehren kämen wir in manchem Leid der Verzweiflung nah. Ohne dieses Buch wär uns unser göttlicher Erbherre unbekannt, der unsre Zuversicht, unsrer Arzt und Retter noch im Todeskampf, noch selbst im Tod ist. Dieses herrliche Geschenk haben wir vor tausend andern. Eure nächste Nachbaren, die auch Christen heissen, die Papisten müssen es entbehren. Darum sey uns diese Gabe Gottes heilig! Lasset uns stets mit Dank und Ehrerbietung davon reden! Lasset uns fleißig in der Bibel forschen, denn sie führt den Weg zum Leben! Lasset uns ihren Lehren und Befehlen willig folgen, denn sie machen ewig, machen unaussprechlich glücklich.

Meine liebsten Freunde! wenn Ihr mit solcher heiligen Gesinnung dieses Jahr schließt; wenn Ihr so die, in ihm genossnen Wohlthaten Euch noch einmal ins Gedächtniß zurückkrist; wenn Ihr so darauf zurückblickt, dann wird dieses Jahr Euch ewig heilig und gesegnet bleiben; dann werdet Ihr im Tode noch getrost in diese Zeit zurückschauen.

Und tretet Ihr das Neue Jahr mit dieser heiligen Gesinnung, diesem Dank gegen Gott an; braucht Ihr seine Wohlthaten so nach seiner Absicht; Maht Ihr morgen Euch dem Tisch des Herrn mit einem solchen dankbaren und reinen Herzen, dann könnt Ihr hoffen, daß Euch Gott auch in dem Neuen Jahre segnen und mit seinen Wohlthaten überschütten werde. Folget meiner herzlichen Ermahnung, und bittet Gott um dieses Glück!

O lehre, Herr, mich meine Zeit
Recht weislich auszukaufen!
Was mich die Bahn der Sterblichkeit
Mit heilger Vorsicht laufen!
Der Tage Last erleichtre mir,
Bis meine Ruhe einst bey dir
Kein Wechsel weiter störet! Amen.

Vierste Predigt.

Wider den Fehler, die Schuld auf
Gott zu schieben, wenn man
gesündigt hat.

Text: Jacobi 1, 13: 15.

Niemand sage, wenn er versucht wird,
dass er von Gott versucht werde: denn
Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen,
Er versucht niemand; Sondern ein jeg-
licher wird versucht, wenn er von seiner
eignen Lust gereizet und gelockt wird.
Darnach, wenn die Lust empfangen hat,
gebieret sie die Sünde, die Sünde aber,
wann sie vollendet ist, gebieret sie den
Tod.

Es ist den Menschen fast wie angebohren, meine lieben Zuhörer! dass, sobald sie etwas Böses oder Schändliches gethan haben, sie die Schuld von sich ablehnen, und auf andre schieben wollen. Gebt nur auf eure Kinder von dem frühesten Alter acht! Wenn sie etwas zerbrochen, umgeworfen, oder sonst verdorben haben, und Ihr kommt dazu, seht zornig aus, und droht, sie zu schlagen, so sagt sie: der Hund, die Kaze, der Bruder, die

Schwester, oder sonst jemand hats gehan. Das durch glauben sie der Schuld und Strafe zu entgehen. Wenn schon ältere Kinder etwas gehan haben, was sie selbst nicht läugnen können, weil Ihr, oder andre mit angesehen haben, so wollen sie doch die Schuld nicht allein tragen, und ziehen andre mit hinein; Sie sagen: dieser oder jener hat michs angelehrt, der hats haben wollen, ich bin unschuldig u. s. w. Mit diesem Kunstgrif suchten sich schon unsre Stammältern zu helfen, als sie beyde wider Gottes ausdrücklichen Befehl von verbohnnten Baum im Paradies gegessen hatten. Adam sprach, als ihn Gott deswegen zur Rede setzte: das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und seiner Frucht und ich ab. Also macht er Gott gleichsam einen Vorwurf: Hattest du mir das Weib nicht gegeben, so hätt ich nicht gegessen, und wäre dir nicht ungehorsam worden. Mis mir keine Schuld bey! Nur das Weib ist schuldig; Als ob er ihr nicht hätte widersprechen können, da er doch Verstand und Willen hatte, und das göttliche Verboth wohl wusste. So machte es auch Eva; Sie sagte zu Gott, der sie zur Rede setzte, die Schlange betrog mich also, daß ich ab. Ich bin also unschuldig, ziehe sie zur Strafe! Und doch hätte Eva der Schlange gar wohl widerstehen und die Frucht ausschlagen können, da sie auch Vernunft und Willen hatte und das göttliche Verboth wohl wusste.

So geht es leider noch heutz zu Tage, und auch unter Euch, meine Freunde. So machten es die jüdischen Christen zu den Zeiten des Apostels Jacob

hus. Sie sagten: Gott lässt uns in Gefahr gerathen, zum Abfall vom Christenthum gereizt zu werden. Also will er ja selbst, daß wir abfallen, und wenn wirs thun, sind wir unschuldig. Diesem Irrthum widersetzt er sich in unserm Text und zeigt, daß Gott weder sich zum Bösen versuchen und reizen lasse, so wie Christus vom Satan in der Wüste sich nicht hat zum Abfall von Gott verleiten lassen, noch auch, daß er die Menschen zur Sünde und zum Abfall verleite. Er zeigt die Quelle an, aus der vielmehr die Sünde und der Abfall von Gott fließe, nämlich unsre eigne böse sündliche Lust und Begierde, vor der wir uns also hüten müssen, da sie die schlimmsten Folgen, und den geistlichen Tod selbst nach sich zieht.

Da es auch unter Euch sehr gewöhnlich ist, daß Ihr, wenn Ihr eine Sünde begangen habt, die Schuld davon auf Gott schiebt, und sagt: Gott hat mich fallen lassen; Er hat mich selbst in dieses Elend gestürzt; Er hat dem Teufel oder bösen Menschen Macht über mich gegeben, so will ich Euch in gegenwärtiger Stunde, auf Veranlassung unsrer Textesworte vor dem

groben Fehler warnen, die Schuld auf Gott zu schieben, wenn Ihr gesündigt habt.

Im ersten Theil will ich Euch diesen Fehler und die verschiedenen Arten desselben selbst aufdecken,

und im zweyten Theil Euch die wahre Quelle Eurer Sünden zeigen und Euch brüderlich davor warnen.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen!
Im Ersten Theile muß ich Euch 1) zeigen, daß es ein Fehler ist, wenn Ihr die Schuld Eurer Sünden auf Gott schiebt. Ihr wisset, meine Freunde! sowohl aus der Bibel, als auch aus dem, was Ihr um Euch her seht, und was Gott erschaffen hat, daß er vollkommen und gut ist, und allein am guten Wohlgesollen haben kann. Jacobus lehrt Euch dieses deutlich, gleich nach unsrem Text v. 17. 18. Irret nicht, lieben Brüder, schreibt Gott das Böse, und Versuchung und Reizung zum Bösen nicht zu! Vielmehr kommt von Ihm nur Gutes. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater oder Urheber des Lichts, das ist, der Vernunft und aller nützlichen Erkenntnis, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, so daß er Gutes und Böses wollen, daß er Euch bald zum Guten, bald zum Bösen versuchen, antreiben und reizen könnte. Wenn nun, wie Ihr selber einsehn und zugeben müßt, Gott ganz vollkommen und gut ist, so ist es thöricht, wenn Ihr zuweilen sagen wolltet: An dieser Sünde bin ich unschuldig, Gott hat mich selbst dazu gebracht, oder drein gerathen lassen. Kann aus etwas ganz Gutem etwas Böses kommen? Saht Ihr jemals aus einer ganz klaren Quelle, die man, wohlverstanden, nicht vorher vorsätzlich trüb gemacht hat, trübes unsaubres Wasser fliessen? Wenn man von einem Mann, oder einer Frau im Dorf sagt, sie

seyen redlich, rechtschaffen, und von ganzen Herzen fromm, und es sagte jemand dabey: Aber doch hat mich dieser Mann oder diese Frau überreden wollen, zu stehlen, oder einen Ehebruch und einen Todtschlag zu begehen, was würdet Ihr dazu sagen? Nicht wahr, Ihr würdet denken oder sagen: diese Beschuldigung ist entweder falsch und erdichtet, oder der Mann und die Frau könnten nicht so gut und fromm seyn, als man sie macht, den ein rechtschaffner frommer Mensch kann nichts böses, zumal etwas so grobes, wollen. Also schliesst Ihr, und das mit Recht, daß derjenige, der einen zu einer bösen That verleiten will, selbst böß seyn müsse. Und nun bedenkt, meine Freunde! welchen Fehler, ja noch mehr, welche Ungerechtigkeit und Sünde Ihr begeht, wenn Ihr von Gott sage: Er ist Schuld dran, daß ich diese oder jene Sünde, einen Diebstal, einen Ehebruch, eine Hurerey u. s. w. begangen habe; Er hat mich in die Verblendung fallen lassen, und mir selbst Gelegenheit dazu verschafft und dergleichen müsse Ihr nicht glauben, und gebt Ihres das durch nicht zu verstehen, daß Er selber böß seyn, und am bösen Wohlgefassen haben müsse? und ist dieß nicht die größte Sünde? Verklagt Euch nicht schon Euer Nachbar, wenn Ihr ihn unschuldiger Weise einer Bosheit und schändlichen Handlung zeiht? Euer Fehler wird aber dadurch noch größer, und einen noch strafwürdigere Sünde, daß Ihr Eure eigne Bosheit und Sünde von Euch abwälzen, und einem Unschuldigen, ja gar dem Reinsten und Gerechten, dem Gott, der Recht und Gerechtig-

tigkeit liebt, und goitlos Wesen hasst, aufbürden und aufladen wollt? Solch einen groben Frevel kann Gott gewiß nicht ungestraft begehen lassen.

Nun muß ich Euch auch 2) die verschiednen Arten, wie Ihr diesen Fehler begeht, aufdecken, und Euch an die Neden oder Gedanken erinneren, womit Ihr die Schuld Eurer Sünden auf Gott wälzt, damit ich Euch desto mehr vor diesem großen Fehler warnen kann. Diese Arten sind hauptsächlich dreyerley.

Die Erste ist, daß Ihr die Schuld Eurer großen Sünden ganz allein auf Gott schiebt. So hab ich es schon oft gehört, daß Personen, die in das Laster der Hurerey, des Ehebruchs, des Diebstals und in andre grobe Laster fielen, sagten: Ich weis wohl, daß mein Fehler groß ist, aber ich bin doch sonst immer brav gewesen; dießmal hat mich eben Gott verlassen; Er hat mich in das Unglück kommen und mich fallen lassen; Hätt mich gehalten, so ständ' ich noch, und wäre nicht gefallen; Es ist jetzt schon so Gottes Wille gewesen, daß es mir so gehen sollte u. s. w. Wie goitlos und thöricht sind nicht solche Neden und Ausflüchte! Gerade, wenn Ihr recht grob gesündigt habt, hört man sie am meisten; An den groben Sünden soll Gott also den meisten Antheil haben. Folgt daraus nicht, daß Ihr glaubt, Er sey selbst ein Sünder und habe Wohlgefallen an der Sünde? Je größer eine Sünde sey, desto mehr hab Er Antheil dran, und helfe dazu? Bedenkt nun selbst, wie goitlos es ist, den, der in der Bibel so oft

bezeugt hat, er hasse die Sünde und alles gottlose Wesen, er werd Euch um derselben willen strafen, zu einem Freund und Urheber der Sünde zu machen? Was glaubt Ihr wohl, daß er zu einer solscher Lästerung sagen werde? Wenn Ihr Eurem Kind erlaubt, in der Gesellschaft anderer Kinder zu gehen, aber ihm zugleich sagt, es soll sich in Acht nehmen, keinen Zank und Streit anfangen, dieses oder jenes Spiel nicht mitmachen, und es gehorcht Euch nicht, und kommt dann mit zerfallenem oder blutigem Kopf zurück, weil es, wider Eure Warnung, Händel angefangen hat, oder in der Wildheit gefallen ist, wird es dann wohl sagen dürfen: Vater oder Mutter, Ihr seyd Schuld daran, daß ich gefallen oder geschlagen worden bin; Ich bin unschuldig, Ihr habt mich fallen lassen. Würdet Euch eine solche Rede Eures Kinds gefallen? Würdet Ihr nicht sagen: Du hättest dich in Acht nehmen sollen. Du bist groß und hast Verstand genug; Ich habe dich gewarnt. Würdet Ihr das Kind nicht strafen, daß es seine eigne Schuld, sein eignes Unglück Euch zuschreiben will? Und nun denket, ob Gott anders gegen Euch versfahren, ob er Euch nicht auch eines solchen Frevels wegen strafen wird? Darum hütet Euch vor solchen leeren, ungerechten und schändlichen Ausschlüchten! Seyd auf Eurer Huth, wenn Ihr zu Gelegenheiten zu sündigen kommt! Erinnert Euch des göttlichen Verboths, und lasst Euch nicht zu Sünden hinreissen, denn Ihr müsset ihre Schuld tragen, und dürft sie nicht auf andre, oder gar auf Gott schieben. Ihr wisset seinen Willen, den

die Euch

in Euch in Ihren
Predigt verhaf-
ten zu verhaf-
ten werden.Die Zitate
jou in Schuld
hebt, nicht so
doch verheblich
sprecht: Ich habe
denn nicht geschi-
brück getrieben
versüßer hattet
aber die keß nicht
mich stand so das
Ihr. Ein mögen
et kann nicht mi
Schuld wieder au-
dient, ließ Gott
er mich in ihrer
so wäre ich in die
te es Dom i. G. 9
das Weib, das ist
von dem Baum
die Erbfehlungen
Lein vor B. 17.
du soll gehorchen
der Hände schlägen
dem Baum holen
sprecht: du soll in
der Adler und klein
sagen: Der Zug
Dom ist unfehl-

er Euch in seinem Wort, und durch mich in der Predigt verkündigen lässt, und wer seinem Willen mutwillig widerstrebt, der wird gestrafet werden.

Die zweite Art dieses Fehlers ist, daß Ihr zwar die Schuld einer Sünde, die Ihr begangen habt, nicht so geradezu und ausdrücklich, aber doch versteckter Weise auf Gott schiebet, indem Ihr sprecht: Ich hätte diese Sünde nicht begangen, hätte nicht gestohlen, nicht gehurt, nicht Ehesbruch getrieben, wenn mich nicht böse Leute dazu verführt hätten. Mir wäre das nie eingefallen, aber da ließ mich Gott unter Leute kommen, die mich so und so dazu verleiteten; Ich bin unschuldig; Sie mögen das verantworten, denn ich konne sie ihnen nicht widerstehen. So schiebt Ihr die Schuld wieder auf andre und auf Gott, denn Ihr denkt, ließe Gott so böse Leute nicht leben, hätte er mich in ihre Gesellschaft nicht kommen lassen, so wäre ich in die Sünde nicht gefallen. So mache es Adam i. V. Mose. 3, 12. Er sprach zu Gott, das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Nahm Gott aber diese Entschuldigung an? Blieb die Strafe aus? Leset nur V. 17. Zu Adam sprach Gott: dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes (der du hättest widerstreben können) und gegessen von dem Baume, davon ich dir (ausdrücklich) gebot und sprach: du sollst nicht davon essen, Verflucht sey der Acker um deinewillen ic. Wagt Ihr wohl zu sagen: Der Ausspruch Gottes sey ungerecht? Adam sey unschuldig gewesen? Mein, er wußte

E

Gottes Willen, und der Knecht, sagt Christus, der des Herrn Willen weis, und ihut ihn nicht, der wird doppelte Strafe leiden. Wie wollt Ihr Euch nun mit solchen Entschuldigungen durchhelfen? Ihr wißt ja den Ausspruch: Folge nicht bösen Leuten, und wünsche nicht, bey ihnen zu seyn! Wenn Ihr Euch nicht genug zutraut, so bleibt von ihnen weg, und vermeidet ihren Umgang! Sage nicht, Gott hab Euch nicht Kraft genug zum Widerstand gegeben; Warum widersteht Ihr denn solchen Leuten in andern Dingen? Wenn sie z. E. zu Euch sagen: Spring ins Wasser! Bring dein Weib um! Hau dir einen Fuß ab! Zünde dein Haus an! Schenk mir deinen Acker, u. s. w. Thut Ihres wohl? Nicht wahr. Ihr widersteht Ihnen? Habt Ihr also keine Kraft zum Widerstand? Warum braucht Ihr sie nun nicht, wenn sie Euch eine Sünde zumuthen, die Euch zeitlich und ewig unglücklich machen kann? Ihr seyd verünftige Leute, und Gott gab euch Euren Verstand dazu, das Gute und das Böse zu erkennen; Es zu thun und zu lassen. Gott wollte Euch Eure Freyheit nicht rauben; Ihr würdet nicht damit zufrieden seyn, wenn er Euch immer frank seyn ließe, damit Ihr nicht in Gesellschaft böser Leute gerathen, und in Sünden und Irrthum fallen solltet. Gott könnte Euch auch gar nicht belohnen, wenn Ihr deswegen keine Sünde begangen, weil Ihr keine hättest begehen können. Man muß et: was thun und unterlassen können, wenn man das für belohnt werden will; Für eine Sache; die man thun muß, giebt man einem keinen Lohn. —

Ferner hoffet Ihr auf göttliche Belohnung, wenn Ihr ein gutes Werk verrichtet habt; Hier wollt Ihr also Euren eignen Willen gehabt haben, was um nicht auch bey dem Bösen, das Ihr eben so freywillig thatet? Coll das Gute belohnt und Euch zugerechnet werden, so muß Gott auch das Böse strafen, und Euch zurechnen, denn Ihr thut mit einerley Gliedern und Kräften das Gute und das Böse.

Drittens sucht Ihr Euch endlich, wenn Ihr sonst auf niemand mehr die Schuld zu schieben wisst, Euch damit heraus zu helfen, daß Ihr sagt: der Teufel hat mich zu diesem, oder jenem verführt: Ihm konnt' ich nicht widerstehen ic. So machte es Eva und sagte zu Gott, die Schlange betrog mich also, daß ich vom verbotnen Baum aß. Gott ließ aber, wie Ihr wisst, diese Entschuldigung nicht gelten, sondern kündigte ihr die wohlverdiente Strafe an. Sie war schuldig, denn obgleich die Schlange sie zu verführen suchte, so hätte sie ihr widerstehen können, da sie das göttliche Verbot wohl wußte. So ists auch bey Euch, meine Freunde! Gesezt auch, es wäre wahr, der Teufel hätte euch zu diesem oder jenem Laster zu verführen gesucht, konntet ihr ihm dann nicht widerstehen? Habt Ihr nicht euren eignen Willen, daß Ihr etwas thun oder unterlassen konnt? So, wie wenn ein Mensch Euch zu etwas überreden will, einen Acker zu kaufen, oder zu verkaufen und dergleichen, so konnt Ihr Ja oder Nein dazu sagen, je nachdem es Euch gut dünkt; So konntet Ihr auch dem Teufel folgen oder nicht;

Und da wissst Ihr Gottes Willen und Befehl, der Euch deutlich genug sagt: Das ist gut, und das ist bös; Das mußt du thun und dieses unterlassen. Oder wolltet ihr behaupten, der Teufel hab Euch gezwungen, eine böse That zu thun? Fragt euch selbst, ob Ihr nicht in dem Augenblick, da ihr sie begehen wolltet, noch hätter zurückgehen und die That unterlassen können? Ob Ihr nicht, wenn es Euch jemand hätte wehren wollen, gesagt haben würdet: Ich will's aber thun; Und wer etwas will, der ist nicht gezwungen.

Aber indem Ihr bey groben Sünden und Vergehungen die Schuld auf den Teufel schiebt, entsteht noch die große Frage, ob es auch wohlwahr ist, daß der Teufel euch zu diesem und jenem wirklich verleitet, ob er auch von Gott die Macht und Erlaubniß hat, einen Menschen zu diesem oder jenem Übeln zu versöhnen und zu reizen. Das ist zwar wahr und ausgemacht, daß der Teufel als ein schändlicher und böser Geist, seine Freude daran hat, wenn Menschen bös und gotilos handeln; Auch ist soviel gewiß, daß in der Bibel, und besonders im Alten Testament Stellen vorkommen, wo gesagt wird, der Teufel hab einen Menschen zu einer Sünde verleitet, wie z. B. den Judas Ischarioth, seinen Freund und Erlöser zu verrathen; Aber wir wissen auch aus dem Neuen Testament, daß Christus in die Welt gekommen ist, die Werke des Teufels, seine Macht und seine Herrschaft durch seinen Tod zu zerstören; Sie müssen ihm gehorchen, und er trieb sie

aus den Menschen aus. Petrus sagt uns in seinem zweyten Brief 2, 4. ausdrücklich: Gott habe der Engel, die gefündigt haben, nicht verschont, sondern sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden, das heist, sie seyen an einem Ort eingeschlossen bis auf den Gerichtstag; auch Judas sagt in seinem Brief B. 6. sie seyen behalten zum Gericht des großen Tags mit ewigen Banden in Finsterniß. Also können sie ja, wenn sie eingeschlossen sind, den Menschen nicht mehr schaden. Wer von Euch hat auch jemals den Teufel gesehen, oder wer kann mit gutem Gewissen sagen, er habe, bey Begehung einer Sünde eine andre Kraft oder Macht empfunden, die ihn dazu genehmigt habe, außer seinem eignen bösen und verdorbnen Willen? Das sind immer nur so Ausflüchte, wenn ihr eine That begangen habt, deren ihr Euch selber schämen müsst, da soll denn ein andrer, Gott, oder ein Mensch, oder gar der Teufel der Urheber davon seyn. Hütet Euch, künftig den so groben Fehler zu begehen, daß Ihr Gott zum Ursacher Eurer Sünden macht, indem Ihr vorgebt, Gott hab Euch verlassen, hab Euch in böse Gesellschaften verwickelt, oder gar dem Satan Macht gegeben, Euch zu einer Sünde zu verleiten. Ich hab Euch, wie ich denke, hinlänglich gezeigt, wie nichtig, falsch, ungerecht und göttlos solche Ausflüchte seyen; Da Gott gut und vollkommen ist, und am Bösen Abscheu hat; Da Er Euch vor der Sünde hundertmal gewarnt, und Euch Kraft genug gegeben hat, dem Bösen und

der Verführung böser Leute zu widerstehen; da es endlich gar nicht wahr ist, daß der Satan Macht habe, Euch zu einer Sünde zu verleiten, da er eingeschlossen und zum Gericht aufbewahrt ist.

Die wahre Quelle Eurer Sünden gibt Jacobus in unserm Text gar deutlich an; diese muß ich Euch nun noch kurz in unserm zweyten Theile zeigen, und Euch brüderlich davor warnen. Nicht Gott versucht und versücht Euch zum Bösen, sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eisernen Lust gereizt und gelockt wird. Also die eigte böse Lust und Begierde des Menschen ist, die ihn zu Uebertretungen und Sünden versucht oder reizt. Dies ist die Quelle, aus der alles Böse herstießt. Wenn Ihr beym Trunk seind, da schmeckts Euch wohl, da trinkt Ihr immer mehr, und bedenkt nicht, daß Ihr nach und nach durch das viele Trinken um den Verstand kommen, und zu Zank und Streit und Hurerey und allerley Sünden verleitet werden könnt. Wenns nur vom Gaumen schmeckt; obs auch der Gesundheit und der Seele nützlich und zuträglich ist, da bekümmert Ihr Euch nicht drum. Da werdet Ihr zuletz Trunkenbold, weil Ihr Eurer bösen Lust und Begierde nicht widerstrebt. Die Begierde ist, wie Jacobus sagt, einer unzüchtigen Weibsperson gleich, die einen Menschen zur Wollust zu versöhnen sucht, sie lockt immer, endlich folgt ihr der Mensch; so folgt Ihr auch der bösen Lust und thut ihren Willen. Was folgt aber daraus? Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie

die Sünde; wenn Ihr der Lust folgt, so sündigt Ihr; wenn Ihr auf Antrieb Eurer bösen sündlichen Begierde Euch bewirkt, so ist dieses schon an sich eine Sünde. Aber Ihr begeht gewöhnlich in der Trunkenheit noch mehrere Sünden. Ihr fangt mit Euren Sausbrüdern Zank und Streit an. Oder führt unverhüntige und unzächtige Reden; Oder Ihr spielt und verliert Euer Geld; Von unzächtigen Reden und Scherzen kommt es zu schändlicher Hurerey oder gar zum Chebruch; zu Haus fangt Ihr mit Euren Weibern, Kindern oder Dienstboten unnidhigen und ungerechten Streit an, und schlägt sie oft in eurer viehischen Trunkenheit halb todt. Und endlich, wenn die Sünde vollendet und vollbracht ist, gebiert sie den Tod. Das heisst: Auf Sünden folgen Strafen, entweder schon in diesem, oder doch gewiß in jenem Leben. Auf eine anhaltende Trunkenheit und Unmäßigkeit folgt Armut und Verlust von Haus und Vieh. Die Obrigkeit bestraft die Sünden, die man in der Trunkenheit begangen hat. Man bringt sich um die Gesundheit, oft auch um den Verstand. Man trägt einen siechen, hinsäßigen und kränklichen Körper herum. Man fällt auss Krankenbett und sinkt vor der Zeit ins Grab.

Dann folgt einem Säufer noch das geistliche Elend nach. Er wird vor dem Richterstuhl Gottes gestellt; Er soll Rechenschaft vor Gott ablegen, vom Gebrauch seines Vermögens, seiner Gesundheit; Er kanns nicht, und wird in dem Ort der Verdammnis gestürzt, der sehr oft in der Bibel der Tod heisst.

Sehet, meine Freunde, so geht alles sehr natürlich zu. So versucht, verführt und verderbt der Mensch sich selbst. So lockt ihm seine böse Lust; Er folgt ihr; Sie gebiert die Sünde; Eine Sünde zieht die andre nach sich; und die Sünde gebiert endlich den Tod. Wer hat nun den Menschen versucht und verführt, als er selbst? Wem will er die Schuld zuschreiben, als sich selber, da er seiner sündlichen Begierde, der ersten Anwallung, nicht widerstanden hat? Wo ist nun Gott, oder böse Gesellschaft, oder gar der Teufel, der ihn zu einer Sünde verführt und versucht hat? Er ist selbst sein eigner Teufel; sein böses, unverwahrs tes Herz ist's, dem er so zu Willen lebt. Er selbst ist sein ärgerster Feind. Müsst Ihr Euch also nicht schämen, daß Ihr immer auf andre, oder gar auf Gott die Schuld Eurer Sünden schieben wollt, denn so wie beym Trunk, gehts auch bey andern Sünden.

3. E. Um euch noch ein paar Beispiele anzuführen, wird einer wohl allemal dadurch ein Dieb, daß ihm jemand anrath, zu stehlen? Braucht es da viele Versuchungen und Lockungen des Satans? Nein gewiß nicht. Mehrheitheils geht es so zu. Es hört einer: In diesem und in jenem Haus, liegt eine Summe Gelds, oder er sieht etwas, das ihm sehr gefällt, schönes Obst, schönes Ackergeschirr, und dergleichen. Augenblicklich fällt ihm ein, wenn Ich doch dieses hätte! Ist dieses nicht die böse Lust, die in ihm aufsteigt? Ist sie nicht in ihm selbst? War da etwas außer ihm, das ihn verführte, Gott, oder Mensch, oder

Teufel? Oder zwang ihn etwas, nun darauf zu denken, wie er diese Sache habhaft werden könne? Nein, er kann entweder diese erste Begierde unterdrücken, kann weggehn, sich die Sache aus dem Sinn schlagen. Oder, wenn dieses nicht fruchtet will, so weis er das göttliche Gebot: Du sollst nicht siehlen! Lass dich nicht gelüsten deines Nachsten Gut; dieses kann ihn gleich belehren, daß nicht Gott ihn zu versuchen trachte; Er kann sich die Strafen, die die Obrigkeit auf den Diebstahl gesetzt hat, und noch mehr die Ungnade und die Strafe Gottes, die darauf gesetzt ist, vorstellen. Sind dieses nicht Mittel und Abmahnungen genug, diese Sünde zu unterlassen. Muß er es sich nun nicht selber zuschreiben, wenn er in die Sünde fällt; wenn er einen Anschlag macht, auf die Nacht, das Geld, Ost, Geschirr und dergleichen zu holen? Also sieht ihr ja, der Mensch verführt und reizt sich mehrrenteils selbst zum Diebstahl, und thut Unrecht, wenn er die Schuld auf einen andern schiebt.

So hat man sich mehrrenteils auch bey Handlungen der Unzucht die Schuld selber beyzumessen. Z. B. Es sieht ein junger Baurenkerl ein junges Mädchen; sie gefällt ihm; es steigen sündliche Begierden in ihm auf. Dazu hat ihn gewiß niemand verführt, als er selbst, denn er wird es keinem Menschen anvertrauen, der ihn drinn noch mehr bestärken könnte. Vielmehr findet er oft Widerstand; das Mädchen weicht ihm, wie es billig und christlich ist, aus; sie widersezt sich seinen schändlichen Absichten, hält ihm vor, daß sie

sündlich und von Gott so streng verboten seyen. Wenn nun ein solcher gottloser Mensch seine schändliche Absichten endlich doch erreicht, kann er wohl frech und boshaft genug seyn, zu sagen: Gott hat mich fallen lassen; Menschen haben mich verführt, Gott gab dem Satan Macht, mich zu versöhnen. Wer ist der Satan, der Verführer, der Unschuldsmörder, als er selbst, der Schändliche, der nicht Gottes Verbot, nicht sein eigenes Gewissen, nicht die Warnungsstimme der unglücklichen Verführten hören wollte! Sich selbst mag er Gottes schwere Strafe, und das schreckliche Gericht eines Verführers zuschreiben! Sich allein, und nicht andre hat er an jenem schweren Tage des Gerichts anzuklagen.

Also, meine Freunde, sehet Ihr ja die Quelle alles Uebels: Eure eigne böse, sündliche Begierde. Und da Ihr die Quelle kennt, aus der für Euch so viel Unheil fließt, nun ißt auch Eure heuzre Pflicht, diese Quelle zu verstopfen, das heift, über Euer eigenes Herz zu machen, daß es Euch nicht ins Verderben stürze! Also bitt ich und beschwör ich Euch, schlafert Euch nicht mit Entschuldigungen Eurer Sünden ein, daß Ihr sie Gott, andern Menschen und dem Satan zur Last legt! Dieser Fehler ist ja, wie ich euch gezeigt, so thöricht ungerecht, und kann Euch äußerst schädlich werden, denn der Herr läßt sich nicht spotten, oder ungestraft eine Sünde sich zur Last legen. Gebt vielmehr auf jede anfangende und aufsteigende böse Regung genau Acht, die nur gar zu schnell empfangen, das ist, Sünde, und zuletzt den

Tod gebähren und hervorbringen kann! Kämpft gegen jede böse Neigung mit Erinnerung an Gott und seine heiligen Gebote! Stellt Euch vor, daß Er allgegenwärtig ist und Euch ins Herz sieht! Denkt an die Strafen, die gewiß auf Eure Sünden folgen, weil sie Gott, der Wahrhaftige, der nicht lägen kann, gedroht hat!

Hauptsächlich aber vermeidet schon die Eckenheiten, bey denen solche sündliche Begierden in Euch aufsteigen können, besonders die Gesellschaft böser Leute, wo gesoffen, gespielt, gelästert und verläumdet wird, wo man nichts als Narrentheidungen, unanständige und zweydentige Scherze, Zoten und unzüchtige Reden vorbringt. Hier entspringt am ersten böse sündliche Begierden, die nur gar zu oft in grobe Sünden ausbrechen, und sich mit Tod und Verdammnis endigen. Böse Gesellschaft, wisset Ihr, verderbt gute Sitten. Suchet also lieber fromme, rechtschaffne Personen auf, die gern von etwas Gute reden! Denkt in der Einsamkeit fleißig an Gott! leset in seinem Wort, damit Euch sein Wille recht bekannt sey! Rufet ihn um seinen Geist und seinen Beystand an, wie David Ps. 51. 12. 13. Schaff in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist ic. So werdet Ihr nie über Anfechtungen und Versuchungen zu klagen haben. Amen!

Fünfte Predigt.

Über eine christliche und gottgefällige
Kinderzucht.

Gehalten am ersten Sonntage nach der Erscheinung
Christi.

Über das Evangelium Luc. 2, 41-52.

Und seine (Jesus) Eltern giengen alle Jahr
gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da
er zwölf Jahr alt war, giengen sie hinauf
gen Jerusalem nach Gewohnheit des Fe-
stes. Und da die Tage vollendet waren,
und sie wieder zu hause giengen, blieb das
Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Els-
tern wußtens nicht. Sie meyneten aber,
er wäre unter den Gefährten, und kamen
eine Tagreise, und suchten ihn unter den
Gefreunden und Bekannten. Und da sie ihn
nicht funden, giengen sie wieder gen Jerusa-
lem und suchten ihn. Und es begab sich nach
dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel
szen mitten unter den Lehrern, daß er ih-
nen zuhörte und sie fragte. Und alle die

ihn zuhören, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsaßen sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sehn muß, in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen, und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Die Evangelisten, meine andächtigen Zuhörer, haben uns sehr wenig von der Kindheit Christi ausgezeichnet. Sie fangen die Erzählung seines Lebens gleich da an, wo sich Christus von Johanne taufen ließ, und dann sein Lehramt antrat, das die Besserung, Erlösung und Seligmachung des ganzen menschlichen Geschlechts zur Absicht hatte. Die ganze Zeit von seiner Geburt an, bis ungefähr gegen sein dreißigstes Jahr, übergehen sie mit Stillschweigen; vermutlich darum, weil sie

ihn uns hauptsächlich, als unsern Erbherer und Seschmacher bekannt machen wollten, und also dies das zu erzählen brauchten, was er gelehrt, gehabt und getüten hat, um uns aus dem Irrthum und der Unwissenheit, worin wir lebten; aus der Herrschaft der Sünde; aus der Ungnade Gottes, und der Furcht vor seinen Strafen zu befreien; uns eine sichre Hoffnung der Vergebung einzustossen, und uns zu Kindern Gottes, und Erben eines ewigen und seligen Lebens zu machen.

Inzwischen muß es uns doch, da Christus zugleich ein so heiliges Muster für uns war, nach dem wir unser Leben einrichten müssen, sehr angenehm und wichtig seyn, wenn wir etwas wenig von seiner Kindheit erfahren können, was er da gehabt, und wie er sich in diesem Stand betragen hat; zumal da wir in diesen Tagen die Geschichte seiner Menschwerdung und Geburt, und also auch gewissermaßen seiner Kindheit, geseyert haben.

Unser Evangelist berichtet uns Einiges von seiner Kindheit, nämlich eine Geschichte, die sich in seinem zwölften Jahr mit ihm zugetragen hatte. Er berichtet uns theils das Betragen seiner Eltern gegen ihn, theils sein Betragen gegen seine Eltern.

Dieses veranlaßet mich, in gegenwärtiger Predigt, unter Gottes Beystand, eine Betrachtung über eine christliche und gottgefällige Kinderzucht anzustellen.

Im ersten Theil wollen wir die Pflichten der Eltern, und

Im zweyten Theil die Pflichten der Kinder betrachten.

Gott gebe, daß mein Vortrag an den Herzen der Eltern und der Kinder dieser christlichen Gemeinde gesegnet seyn, beyde Theile zu Beobachtung ihrer theuren Pflichten aufzumuntern, und sie zu wahren Nachfolgern Jesu Christi, und seiner frommen Eltern machen möge, Amen.

Im ersten Theil, meine lieben Zuhörer, betrachten wir die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder, zu denen unser Evangelium uns aufzumuntert. Ihr wisset es, Ihr Eltern, und erfahrt es täglich in eurem eignen Haus an Euren Kindern, daß diese unschuldigen Geschöpfe, die Euch Gottes Liebe als das herrlichste Geschenk der Ehe gab, alles gerne nachmachen, was sie an ihren Eltern oder andern Personen sehen. Der Knabe macht die Geschäfte seines Vaters nach; Er hat seine Lust an Pferden und am Ackerbau; fragt man ihn, was er mit der Zeit werden wolle? so antwortet er, er woll ein Bauer werden und das Feld bauen; oder, wenn sein Vater ein Handwerkermann ist, so will er seines Vaters Handwerk lernen; kurz, alles thun, was Er thut. Ein kleines Mädchen macht schon alles seiner Mutter nach, es will nähen, Kleider machen, kochen, spinnen, und andre Haushaltungsgeschäfte verrichten, so wie seine Mutter.

Da Euch Eure Kinder alles nachmachen, was sie Euch verrichten sehn, so kommt es also auf Euch an, ob sie etwas Gutes und Löbliches, oder etwas Übless oder Schändliches lernen sollen? Ist der Vater ein schichter Mann, ist er faul, zankt und lärm̄t er immer, flucht und schwört er, kommt er oft betrunken nach Haus, fängt er Zank mit seinen Dienstboten und mit seinem Weib an, schlägt er sie sogar, so können seine Kinder wenig Gutes von ihm lernen. Sie werden, und besond̄ers seine Knaben, alle Uaarten von ihm annehmen; sie werden auch zänkisch und eigensinnig werden; mit ihren Kameraden Zank und Streit anfangen; ihrer Mutter nicht gehorchen, weil der Vater ihr so hart und grob begegnet, und beständig Schimpfwörter gegen sie gebraucht; sie werden sich das schändliche Fluchen und Schwören und als les Übse auch angewöhnen und beständig beybehals ten. Jung gewohnt, Alt gethan.

Wenn die Mutter immer mürrisch und verdrüslich ist; wenn sie jedermann hart anschert, wenn sie auf ihren Mann und ihr Gesinde immer schimpst, so wird es ihr die Tochter bald nachmachen; wird auch jedermann hart anfahren, und jedem grob begegnen, der nicht ihren Willenthut; denn die armen Kinder könnens ja nicht besser machen, als sies sehn.

Wenn hingegen die Eltern still und friedlich mit einander leben, sich alles zu Gefallen thun, freundlich mit einander reden, und zeiaen, daß eins viel auf das andre hält, so werden ihre Kinder auch wieder ihnen und ihren Geschwistern, auch

andern Kindern und Personen freundlich und mit
guter Art begegnen; sie werden still und sittsam
werden; sich gern etwas wehren lassen, und nicht
gleich in Zorn gerathen, oder boshaft zu weinen
ansfangen; sie werden nicht heimückisch seyn, und
dem andern das seinige zu entreissen suchen; kurz,
man sieht bald an einem Kind, ob es gute oder
böse Eltern hat? Ein frommes Kind hat mehr
rentheils gute Eltern, denn man nenns ein wohls-
gezognes Kind, und wer hats so gezogen, als die
Eltern?

Ihr seht also, daß es hier darauf ankommt,
ob man den Grund zu dem Glück oder Unglück
seiner Kinder legen will? Denn das ist doch auss
gemacht, daß ein frommer Mensch immer glück-
licher ist, als ein Gottloser. Man sieht einen
frommen, rechtschaffnen Mann immer lieber;
man geht immer lieber mit ihm um, als mit ei-
nem Säcker und Trunkenbold. Ist der böse Mann
auch gleich reich, so hilfet ihm doch nur wes-
nig. Er ist nicht länger glücklich, als bis ans
Grab. Da geht das Zittern und Zagen an; Er
wünscht, fromm gelbt zu haben, denn er weis-
t, daß er vor Gottes Richterstuhl erscheinen soll, und
da nichts erwarten kann, als Zorn und Strafen
und Verdammniß.

Daher, wenn Ihr Eure Kinder liebt, — und
das thun doch die meisten Eltern, — wenn Ihr
sie aufs ganze Leben glücklich machen wollt, so fange
damit früh an, denn sonst ists zu spät! Ihr müsse
selber fromm und christlich leben, um ihnen in
Euren Häusern und überall, wie Joseph und Ma-

ria in unserm Evangelio, mit einem guten Beyspiel vorgehn.

Von den Eltern Jesu haben wir das Zeugniß, daß sie fromme Leute waren. Maria war die Glückliche, die den Weltheiland gebährten sollte. Eine Gnade, die mir einer Auserwählten widerfahren konnte. Sie ward des Vertrauens Gottes und der Engel gewürdig; unser Heiland liebte sie, und alles, was wir von ihr wissen, zeugt von ihrer Frömmigkeit und Ergebung in den Willen Gottes.

Von Joseph, seinem Pflegvater, heißt es Matth. 13:56. Joseph war fromm und auch ein Vertrauter Gottes und des Engel. Und in unserm Evangelium heißt es 2. 4:11. Seine Eltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Sie beobachteten also den göttlichen Besuch, und den äußerlichen Gottesdienst. Dieses, meine Freunde, soll ein Muster seyn für uns, das wir nachahmen müssen. Ihr müßt also auch den äußerlichen Gottesdienst ausüben. Geht daher hierinn Euren Kindern mit einem guten Beyspiel vor! Besucht fleißig die Kirche, wo das Wort des Herrn gepredigt wird, und haltet Eure Kinder dazu an! Zeigt ihnen, daß Ihr Gott anbetet, und ihm alles, was Ihr habt, verdankt! Wahre Andacht ist für andere die größte Auffmunterung zur Rechtschaffsenheit. Wenn Ihr den Herrn lobt und preist, und ihm öffentlich vor andern Menschen dient, so wird dieses jedermann und besonders Eure Kinder zur Nachreifung ermuntern. Wenn Ihr zeigt, daß Ihr kein größer Glück kennt, als den Herrn

anzubethen, der im Himmel wohnt, der Euch alles im Leiblichen und Geistlichen gegeben hat, Ihm für alle das zu danken und zu dienen; so werden gewiß auch Eure Kinder diesen Gütigen und Gnadenvollen anbethen, ihm für seine Liebe danken, und sich durch Worte und durch Werke ihm angenähmt zu machen suchen.

Beobachtet dieses aber nicht nur in der Kirche, sondern auch in Euren Häusern, wie gewiß auch Joseph und Maria thaten! Bethet also auch in Gegenwart Eurer Kinder ihn zu Hause an! Ehrt ihn mit einem andachtsvollen Morgenseggen, wenn Ihr aufsteht! Wenn er Euch die Nacht über mit gesundem Schlaf erquict, Euch neues Leben und neue Kraft geschenkt hat; wenn er Euer Haus vor Feuersbrunst, und Eure Güter vor der Rauberey und Habsucht schlechter Leute beschützt hat; wenn er Euch mit neuen Kräften wieder an die Arbeit gehen läßt, dann ehret ihn mit heissem Lob, und lehret Eure Kinder, wem sie dieses Glück und diesen Schutz zu danken haben.

Ehret ihn mit Dank und Andacht, wenn Ihr esset, und bethet nicht das Tischgebet mit Leichtsinn, oder unterläßt es gar! Lasse es keinen lebendigen äußerlichen Gebrauch seyn, bey dem Eure Kinder nichts denken, oder gar leichtsinnig und Heuchler werden, die Gott mit den Lippen preisen, und im Herzen fremde, oft sündliche Gedanken haben. Sondern lehrt sie, ihn als den Urheber der Nahrung, des Gedeyhens und der Gesundheit anbeten! Macht es eben so beym Abendseggen, und ruft ihn

mit Herz und Mund um seinen Beystand in den
nächtlichen Gefahren an!

Lobt und ehrt ihn in Euren Häusern für jede
andre Wohlthat! Für Gesundheit, oder für Ges-
nung von der Krankheit! Für reiche Erndte und
für andern Segen auf dem Feld und in den Häus-
sern! Verwandelt Ihr Euer Leben so in einen fre-
ten, freywilligen und reinen Gottesdienst, dann
ist es nicht anders möglich, als daß Eure Kinder
auch daran gewöhnt werden, und ihre Lust und
Freude dran finden, von Gott zu reden, ihn zu
loben und zu preisen, und ihr Leben ihm zu widmen
und zu heiligen.

Aber Eure Kinder können Gott nicht eher
mit dem Herzen dienen, ihn nicht eher zu lie-
ben und aufrichtig ehren, als bis sie ihn und
seine Eigenschaften, Wollkommenheiten und Wer-
ke kennen. Wenn man Euch sagt: Ehrt und
liebt Eure Obrigkeit, so müßt Ihr erst wissen,
wer Eure Obrigkeit ist? Wo sie ist? Ob sie
Euch liebt, ob sie zu Eurem Besten etwas
thut? Sonst könnt Ihr sie nicht lieben, sie nicht
ehren, ihr nicht danken.

So ist's auch bey Gott. Wie sollen sie an-
rufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie
aber glauben, von dem sie nicht gehöret haben?
Wie sollen sie aber hören ohne Predigt? das heisst,
ohne Unterricht: Nach Röm. 10, 14. Daher,
meine Freunde, lasst es Euer ernstliches und selig-
stes Geschäfte seyn, Euren Kindern Gott als ih-
ren Schöpfer und Wohlthäter und Vater, kurz,
als das gütigste und seligste Wesen bekannt zu ma-

chen! Dazu habt Ihr so manche Mittel: Die Natur und Schrift.

Sagt zuerst Euren Kindern, die doch neugierig genug sind, wer die Welt, die Bäume, die Felder, die Früchte, die Thiere, die sie um sich her sehn, wer die Menschen, wer Euch und sie selbst geschaffen und gemacht hat? Dann werden sie Gott als dem Großen, Mächtigen und Starken erkennen, von dem sie allein abhängen, dem sie dienen müssen, wenn sie glücklich werden wollen.

Lehrt sie aber auch den Gütigen und Segnenden erkennen! Ach, seine Welt, Euer Dorf, Eure Felder, Eure Hütten, Euer eignes Schicksal sind lauter Zeugen seiner Güte. Wenn die Sonn am Frühlingsmorgen aufgeht; wenn alles glänzt und blüht; wenn jeder Acker, jeder Baum Euch Segen prophezeyt; wenn Eure Saaten reisen, und vom Segen des Herrn sich zur Erde beugen; wenn Ihr Eure Scheunen anfüllt mit Nahrung, die der Herr Euch gab; wenn Ihr seine Früchte est; mit der Milch und Nahrung Eurer Heerden Euch erfrischt; wenn ein Jahr sich schliesst, das Euch mit Überfluss gesegnet hat, o dann, bitte ich Euch, dann predigt Euren Kindern von dem Gütigen und Segnenden, der Wohlthun und Warmherzigkeit ausübt, der ihnen mehr ist, als Ihr ihnen seyn könnt, der noch eigentlicher Ihr Vater ist, als Ihr! Lehret sie den Geber alles Guten anbeten, von dem alle gute und vollkommene Gaben herkommen, und ihn lieben! Sie

müssen gut und fromm werden, wenn sie sehn, wie gütig und gnädig der Herr ist.

Lehrt sie aber ihn noch deutlicher aus der Bibel, als dem Heiligen, Gebrechen und Barmherzigen erkennen! Ihr kennt Eure eigne Unvollkommenheit, wie selten ihr ihn von ganzem Herzen dient, wie oft ihr ihn vergest, wie oft Ihr Menschen, die er schuf und liebt, beleidigt, wie oft ihr seinen Willen übertretet, und Euch das durch seinen Zorn und seinen Strafen aussetzt. Ach, meine Freunde, hier offenbart sich seine Liebe und Barmherzigkeit erst ganz. Die Bibel thut uns seinen Willen kund; wenn wir den befolgen, können wir erst ganz glücklich werden. Sie heut uns Mittel an, seiner verlohrnen Gnade wieder heilhaftig zu werden. Sie lehrt, daß Gott nicht will den Tod des Sünder, sondern daß er sich bekehre und lebe. Seine Liebe ist so groß, daß er seinen eingebornten Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohrnen werden, sondern das ewige Leben haben. Die Strafen unserer Sünden werden wieder aufgehoben durch die Leiden und den Tod seines Sohnes, den er an unsrer Statt geduldet hat. Wer ihm glaubt und folgt, und sein Vertrauen auf ihn setzt, der soll nicht sterben, sondern leben. Sein Blut macht uns rein von allen Sünden. Eine ewige Belohnung, die sein Gehorsam uns erworben hat, wird uns zu Theil; durch Christum sollen wir Theil haben am Erbe der Heiligen im Licht; Er will nicht allein in diesem Leben, sondern auch in jenem ewig daurenden unser Gott

und Vater seyn. Das, meine Freunde, ist die Liebe Gottes, die Ihr Euren Kindern kund thun müßt; Dann wird ihr Herz entzündet werden von Liebe, Dankbarkeit, Gehorsam; Dann wird ihr Herz ihm anhangen bis ans Ende. Dann werden sie Euch Freude machen, und Euch lieben, und Euch ehren; Dann werden sie ihr 'aanzes Leben durch Euch danken für die seligste Erkenntnis.

Daher lehrt sie ja bey Seiten lesen, daß sie forschen können in der Schrift, die zum Leben führet. Lest ihnen fleißig aus der Bibel vor, erklärt das Dunkle, damit sie auch verstehen, was sie lesen, damit sie erfüllt werden mit Ehrerbietung gegen Gottes Offenbarung; führt sie ihrem Freund und Meister Jesu Christo zu, denn es ist in keinem andern kein Heil, ist auch kein Name den Menschen gegeben, darinnen und dadurch sie sollen selig werden, als allein der Name und die Lehre Jesu. Halter sie zum Schulzehen fleißig an, wo sie Jesum Christum und sein Wort und den Willen Gottes kennen lernen, daß sie darnach handeln all ihr Lebentlang, daß sie den Gott kennen lernen, bey dem Ihr mit ihm leben könnt ohn Ende, wenn Ihr Christlich auf der Welt lebt.

Und dieses, nemlich selber Christlich leben, ist die beste Wohthat der Erziehung, die ihr Euren Kindern geben könnt. Ihr kennt den Willen Gottes, seine Eigenschaften und Vollkommenheiten; Ihr könnt also Gott nachahmen. Darum müßt Ihr heilig seyn, denn Er ist heilig, der Herr, Euer Gott! Lebt keusch und frömm, und fried-

lich mit jedermann, besonders mit Euren Ehegatten und Hausgenossen! Gebt jedem das seinige, lasst jedermann Gerechtigkeit widerfahren! befleistt Euch eines frommen Wandels vor Gott und Menschen, damit Eure Kinder Eure gute Werke sehen und Euren Vater im Himmel preisen, den Ihr nachahmt! Darum seyd barmherzig, wie Euer Vater im Himmel barmherzig ist! zieht Barmherzigkeit und Bruderliebe an! Gebt dem Dürftigen und Waysen! Besucht die Kranken und erquickt sie! Seyd aller Menschen Brüder, weil Gott Euer aller Vater ist! Wenn Ihr Gott so nachahmt, wenn Ihr mit einem solchen Muster Euren Kindern vorgeht, wohl dann Euch und ihnen! So werden sie in Euch Gott nachahmen, gute und beglückte Menschen werden. Dieß ist das Beste was Ihr ihnen geben könnt, was sie Euch am Grabe noch verdanken werden. Deß ist mehr, als Unterhalt und Kleidung, die Ihr ihnen zwar auch schuldig seyd. Dann forget ihr für Gegenwart und Zukunft. Dann wird euer Dorf gesegnet seyn auf späte Zeiten. Ein frommes und glückliches Geschlecht wird nach Euch leben, und Euch danken, wenn Ihr längst im Grabe ruht. Das ist wahre Kinderzucht, seine Kinder nicht allein für diese Welt, sondern auch für die Ewigkeit ersiehen, die uns Jesus Christus wieder erworben hat.

Aber haben nun die Alstern das ihrige gethan, so müssens auch die Kinder thun, wenn sie Nutzen davon haben wollen. Lasset uns daher in unserm zweyten Theil die Pflichten der Kinder gegen

ihre Eltern betrachten. Christi Beispiel ist für uns in jeder Absicht das heiligste und nachahmungswürdigste. Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Auch in seiner Kindheit hat er allen denen, welche Eltern haben, ein Vorbild gelassen, das jedes fromme Kind nachahmen muß.

Sehet, meine lieben jungen Freunde, Euer Heyland Jesus Christus, der die Kinder liebte, sie auf seinen Arm nahm, und küsste und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes, dieser Euer Freund, der Euch so sehr liebt, war selbst ein frommes und gehorsames Kind.

Er war 12) fromm. In seinem 12ten Jahr gieng er von Nazareth nach Jerusalem mit seinen Eltern in den Tempel, um da Gott zu dienen und zu betzen. Dieses war ein weiter und beschwerlicher Weg, auf den er müd und matt werden mußte! Und doch gieng er willig und mit Freuden. Wolltet Ihr nun nicht, die Ihr einen so kurzen Weg nach der Kirche habt, und auf demselben nicht müd werden könnt, willig und mit Freuden in die Kirche gehn, um zu betzen und zu singen, und Gottes Wort zu hören? Er gieng aber nicht in die Kirche, um zu plaudern, oder leichtsinnig umher zu sehen, sondern um zu lernen und zu lehren. Er gieng mit einem frommen heiligen Herzen in den Tempel, denn so heisses W. 46. seine Eltern fanden ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhöre

und sie fragte, das heist, er war außmerksam auf alles, was die Lehrer vortrugen; Er dachte drüber nach und fragte sie aber Manches, um noch mehr zu lernen. Er hatte schon vorher viel gelernt, weil alle, die ihm zuhörten, sich verwunderten seines Verstandes und seiner Antwort, nach W. 47. So müsse Ihr auch in der Kirche auf alles ernstlich Acht geben, was der Prediger auf der Kanzel, der Schulmeister in der Schule, Eure Eltern zu Haus Euch sagen, und von Gott und seinem Wort vorbringen. Darum seyd außmerksam in der Kirche und in der Schule! Lest fleißig in der Bibel und im Catechisma! Denkt über das nach, was ihr lest und hört! Und was Ihr nicht versteht, da fragt Euren Schulmeister oder Eure Eltern drüber, die Euch gern und willig antworten werden! Hätte Christus nicht zu Haus Gottes Wort gelehrt, so hätt er im Tempel nicht so verständig antworten und fragen können.

Aber deswegen ward er auch Gott und Menschen lieb und angenehm, denn im 40sten Verse heisst es: Das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm, und W. 52, Jesus nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen. Er ward immer wiser und verständiger; Er nahm zu an Alter oder Größe; Sein Körper ward immer stärker, und blieb gesund und frisch, weil er ordentlich und nach der Vorschrift Gottes und seiner Eltern lebte. Er stand wegen seiner Frömmigkeit bey Gott, seinem Vater in Huld

und Gnaden, und ward von ihm gesiebt. Auch alle Menschen, die ihn kannten, wurden ihm gut, und liebten ihn wegen seiner Frömmigkeit.

Er war aber auch 2) ein gehorsames Kind; er war seinen Eltern unterthan. Er war seinen Eltern nicht soviel Gehorsam schuldig, wie Ihr den Eurigen, denn eigentlich war Gott sein Vater, weil er Gottes Sohn ist, dem er allein hätte gehorchen dürfen. Ihr aber habt nicht Gott zum Vater, sondern kommt blos von Euren leiblichen Eltern her; Und doch unterwarf er sich auch willig seiner Mutter; Er that alles, was sie wollte; Begegnete ihr lieblich und freundlich; Lebte ihren Befehlen nach, und machte ihr durch Ungehorsam keinen Verdruss. So müsst auch Ihr alles thun, was Eure Mutter will, und ihr durch willigen Gehorsam Freude machen.

Er war aber auch dem Joseph unterthan, der nicht sein eigentlicher Vater war, denn er war vom Heiligen Geist gezeugt. Joseph war eigentlich nur sein Stiefsvater; Daher, wenn Ihr Stiefs Eltern habt, so müsst Ihr ihnen eben so sehr gehorchen, wie Euren rechten leiblichen Eltern. Er war als ein gehorsames Kind in ihrem Hause, erwies ihnen alle mögliche Dienste, arbeitete für sie, und lernte vermutlich auch das Handwerk seines Pflegvaters Josephs; denn nach einigen alten Erzählungen war er selbst ein Zimmermann, und Marc. 6, 3. heißt es von ihm, ist das nicht der Zimmermann, Maria Sohn. Sehet, lieben Kinder, so müsst Ihr auch Euren Eltern gehor-

sam seyn, und ihnen, sobald Ihr könnt, mit Arbeit an die Hand gehn! Ihr seyd ihnen weit mehr schuldig, als Christus seinen Aeltern war, denn sein Vater war eigentlich im Himmel, aber Eure Aeltern sind auf Erden, und Ihr verbannt ihnen alles; Euer Leben, Eure Kleidung, Euer Essen und Trinken und Euren Unterricht. Denket also immer, wenn Ihr trag, mürrisch und ungehorsam werden wollt, an Euren Heyland Jesum Christum, der seinen Aeltern ganz gehorchte, ob er gleich Gottes Sohn war.

Glaubet nicht, daß er zuweilen ungehorsam gewesen sey, und seine Aeltern hart angefahren habe, weil es W. 49. heisst: Er habe zu seiner Mutter, die ihm vorwarf, daß sie ihn solang vergeblich habe suchen müssen, gesagt; Was ists, daß Ihr mich gesucht habt? Er redet hier als Gottes Sohn und sagt: Ihr haetet mich nicht so angstlich suchen sollen, da ihr wisst, daß ich einen Vater im Himmel habe, der mich beschutzen und gewislich nicht verlassen wird, wenn ich in seinem Tempel bin, und da seinem Namen predige? Ich muß seyn in dem, was meinem Vater angehört, in seinem Tempel.

Meine Freunde, Christus blieb nicht nur als ein Kind seinen Aeltern gehorsam; Er ehrte und liebte sie durch sein ganzes Leben, und auch noch in seinem Tode. Er gieng seiner Mutter zu gefallen mit auf die Hochzeit nach Cana. Wir sehen da, wieviel seine Mutter auf ihn hielte, und wieviel sie ihm zutraute, weil sie ihm zu verstehen gab,

er möchte durch ein Wunder Wein verschaffen, da der alte ausgegangen war; Und er kam auch ihrem Wunsch nach, und schaffte durch ein Wunder Wein herbei. Sie war nachher noch viel um ihn, da er durch das Jüdische Land zog, um das Volk zu lehren. Sie muß also viel auf ihn gehalten haben; und das hätte sie wohl nicht gehabt, wenn er nicht fortgefahren wäre, sie zu lieben und zu ehren. Er hielt sich auch zu ihren Verwandten, besuchte sie zuweilen, und machte die, so unter ihnen krank waren, gesund. Dieß alles that er aus Liebe gegen seine Mutter. Daher gieng auch diese ihm, nebst ihren Unverwandten an bis an sein Ende; Folgte ihm nach, als er zum Tod geführet wurde; und stellte sich, mit allen Schmerzen einer treuen Mutter beladen, unter sein Kreuz. Und hier gieng ein Schwert durch ihre Seele, wie Simeon geweissaget hat. Luc. 2, 35.

Aber Jesus, dieser liebreiche, gehorsame und dankbare Sohn sendete ihre in seinen bängsten Schmerzen, da es ihm selbst an Trost gebrach, Linderung und Trost. Er rief, nach Joh. 19, 25. s. vom Kreuz herab: Weib, siehe, das ist dein Sohn, nemlich Johannes, den er so sehr liebte, das heißt: Meine Mutter, ich muß sterben, aber Johannes soll dir an Sohnes Statt seyn, und dich Meinei wegen trösten; Und drauf ermahnte er noch den Johannes, sich ihrer, als seiner eigenen Mutter, anzunehmen. Sehet, meine Liebsten, so weit gieng die Zörllichkeit unsers Erlösers, daß er in den bängsten Schmerzen seiner Mutter

ter nicht vergaß, und so, wie er sie durchs ganze Leben geliebt hatte, sie auch noch im Tode liebre.

Muß dieses heilige und große Beyspiel nicht alle unter Euch, Alte und Junge, alle, die noch Eltern haben, aufmuntern, sie ihr ganzes Leben durch zu lieben und zu ehren? Ihnen zu gehorchen? Sie im Alter zu erquicken und zu trösten? Sie haben alles für Euch gethan, da Ihr schwach und hilflos wart, und Euch nicht einen Tag lang hätter erodähren können, wolltet Ihr sie nun verlassen, da sie matt und hilflos sind? Wäre dies nicht der größte Undank? Hiesse das Euren Heyland Jesum Christum nachahmen?

Darum lernet doch, Ihr Eltern und Eure Kinder, aus unserem Evangelio und der heutigen Betrachtung Eure Pflichten!

Ihr Eltern, liebet Eure Kinder, weil sie Gottes Gabe, und Euch von ihm aus Gnaden anvertraut sind. Liebt sie, weil auch Euer Heyland Jesus Christus die Kinder liebte, und sie herzte und küsste; weil Maria ihren Sohn bis in den Tod liebte! Geht ihnen mit einem guten Beyspiel vor; Lehret sie von Gott und seinem Willen, seinen Werken und Vollkommenheiten! Macht sie zu rechtschaffenen und frommen Christen, damit Ihr sie dem Gott, der sie Euch gegeben hat, einst wieder zuführen, und wie Christus sagen könnet: Siehe, das sind die, so du mir gegeben hast.

Und Ihr Kinder, danket Euren Eltern,
die so vieles an Euch thun, denen Ihr auf Erden
alles zu verdanken habt! Machet ihnen durch
Gefälligkeit und Liebe und Schörfain, und durch
einen frommen Wandel Freude; Damit Ihr Eu-
rem Heyland ähnlich werdet, der auch seinen
Eltern unterhant war, und sie in seinem Tode
noch geliebt hat. Danit werdet Ihr einst als sei-
ne Brüder mit ihm leben in der Herrlichkeit.
Dazu verhelf uns Gott allen, durch seinen Geist
und seine Gnade. Amen!

Die Kinder gau-
nach im Wä-
Bey sich nicht
alle, tun nach
gutest kein
nun zu schwär-
zen zu schämen?
Die schämen
den Tag lang
sche un vere-
nach? Aber die
s zu Euren Eltern
en und Ihr
der heiligen

well sie Gott
es Kinder zu
und Euer Herr
sche, und sie
Gott bis in
einen unter
Gott und Ihr
Vollkommenheit
und frumen-
heit, der Freude
und mit Christ
in die, so da

Sechste Predigt.
Vom voreiligen Urtheil über das Be-
tragen andrer.

Am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium, Matth. 9, 1: 8

Da trat Jesus in das Schiff, und fuhr wie-
der herüber und kam in seine Stadt. Und
siehe, da brachten sie zu ihm einen Gicht-
brüchigen, der lag auf einem Bette. Da
nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er
zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein
Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.
Und siehe, etliche unter den Schriftgelehr-
ten sprachen bey sich selbst, dieser lästert
Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sa-
he, sprach er: Warum denket ihr so Ar-
ges in euren Herzen? Welches ist leichter
zu sagen: Dir sind deine Sünde vergeben,
oder zu sagen: Stehe auf und wandle?
Auf daß ihr aber wisset, daß des Mens-
schen Sohn Macht habe auf Erden, die
Sünden zu vergeben, sprach er zu dem

Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein
Vette auf und gehe heim! Und er stund
auf und gieng heim. Da das Volk das
sah, verwunderte es sich, und preisete
Gott, der solche Macht den Menschen ge-
geben hat.

Gleich nach dem Wunder, welches Christus un-
ter den Gergesenern an ein paar Besessenen ges-
than hatte, kam er wieder nach Kapernaum in
seine Vaterstadt, und that ein neues Wunder.
Ein mit der Gicht Behafteter lag auf seinem Bett-
te. Die Umschenden hatten ihn vermutlich in
der Absicht hergebracht, daß ihm Christus helfen
möchte, wie auch Marcus 2, 3. erzählt. Sie
waren voll vesten Glaubens, und ganz überzeugt,
daß ihn Christus heilen würde, denn sie öfneten
das Dach, und ließen den Kranken in das Haus
hinab, weil sie bey der Menge von Leuten nicht
durch die ordentliche Thür hineinkommen konnten.
So erzählt Marcus diese Geschichte Cap. 2, 1. sg.
und Lucas 5, 19 sg. Als Jesus diesen starken
Glauben wahrnahm, so beschloß er alsbald, den
Wunsch dieser Leute zu erfüllen, und den Kranken
zu heilen.

Aber vorher sagte er, um zu beweisen, daß er
nicht nur ein bloser Wunderthäter sey, wie die
Propheten und auch nachher seine Jünger waren:
Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir
vergeben, V. 2. Dadurch bewies er, daß er

G

Gottes Sohn und Gott sey; denn die Macht, Sünden zu vergeben, und von ihnen Strafen zu befreien, kommt nur Gott allein zu, wie die Schriftgelehrten Marc. 2, 7. selbst bekennen: Wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott? Sie wurden darüber stutzig; murrten bey sich selbst, und dachten, dieser lästert Gott, indem er sich eis ne Macht anmaast, die nur Ihm zukommt.

Jesus sah, vermöge seiner göttlichen Allwissenheit, sogleich ihre innersten Gedanken, und sagte: Warum denket ihr so Arges in eurem Herzen, und machet mich zum Gotteslästerer? Wenn ich Sünden vergeben kann, welches Recht, nach eurem eignen Urtheil, Gott allein zukommt, so kann ich gewiß auch das kleinere Wunder verrichten, diesen Kranken heilen und zu ihm sagen: Stehe auf, und wandle, und sey gesund! Damit ihr aber sehet, daß ich nicht nur vorgebe, ich könne, als des Menschen Sohn, als der Menschgewordene Messias, Sünden vergeben, so will ich auch den Kranken an seinem Körper heilen, und dadurch beweisen, daß ich kein Betrüger, sondern daß Gott mit mir sey. Stehe also auf und wandle, und geh gesund heim! Als bald war der Kranke gesund, stund auf und gieng heim. Das Volk verwunderte sich darüber, pries Gott für dieses Wunder, und hinterließ uns die Lehre, daß auch wir bey keiner Wohlthat, die uns Gott erzeigt, vergessen sollen, ihn dafür zu loben, und ihm mit Herz und Mund zu danken.

Wir wollen aber heute hauptsächlich unsre Aufmerksamkeit auf das Vertragen der Schriftge-

dem die Recht,
ihren Freuden ja
sein zu, mit die
selbst befreien;
dem elien Gott?
erren bei sich,
indem er sich zu
m zufindet.

lehrten gegen Jesum, und auf ihr voreiliges und liebloses Urtheil über seine That richten, und es uns lehrreich zu machen suchen, lasset uns daher unter Gottes Beystand, in gegenwärtiger Stunde mit einander betrachten:

Das voreilige und lieblose Urtheil über das Betragen Andrer.

Im ersten Theil, wollen wir sehen, worin es bestehet, und

Im zweyten Theil, was uns davon abbringen soll.

Gib, das ich Nachsichtsvoll des Nächsten Fehls,
So viel ich immer kann, der Welt verhehle,
Und, wenn er fällt, auf mich, der ich noch stehe,
Mit Vorsicht sehe! Amen.

Worinne das voreilige und lieblose Urtheil über andre bestehet, welches wir in unserm ersten Theile betrachten wollen, dieses, meine anständigen Zuhörer, kann uns schon das Betragen der Schriftgelehrten in unserm Evangelio lehren. Christus sagte zu dem Sichtbrüchigen, der zu ihm gebracht wurde: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es ist wahr, er bediente sich dabey eines Rechts, das nur Gott als sein zukommt; es folgt daraus entweder: Dieser muß Gottes Sohn, oder er muß ein Betrüger und Gotteslästerer seyn. Welches hatten nun die Schriftgelehrten eher Ursache zu glauben als das andere? Christus hatte sich schon eine ziemliche Zeit uns

ter ihnen aufgehalten; er hatte als ein rechtschaffener Mann gehandelt, dem sie keinen Betrug und kein Unrecht vorwerfen konnten; er hatte ihnen nichts als weise und wohltätige Lehren vorgetragen; Ja, er hatte noch mehr gethan, und sich ihrer Kranken und Nothleidenden mitleidig angenommen; Alle Arten von Krankheiten unter ihnen geheilt, und eben dadurch bewiesen, daß er kein Beträger, sondern daß Gott mit ihm sey.

War es nun nicht natürlich, und der Billigkeit gemäß, jetzt, da Christus dem Sichtbrüchtigen die Vergebung seiner Sünden ankündigte, dieses auch seiner göttlichen Vollmacht und Sendung zuschreiben und zu sagen: Dieses ist er als der Messias und als Gottes Sohn?

Aber so schlossen die Jäden nicht: So billig waren sie nicht gesinnt; sie zogen lieber böses daraus, und hatten arge Gedanken, sie sprachen bey sich selbst: Dieser lästert Gott. Und eben hierinn besteht das voreilige und lieblose Urtheil über das Vertragen Andrer, welches das verdorbne menschliche Herz so gern und so oft, gegen alle Billigkeit und gegen allen Schein der Wahrheit fällt.

Leider treffen wir diesen Fehler auch sehr häufig unter uns Christen, und in unserm eignen Herzen an, so bald wir dasselbe unpartheyisch und genau prüfen.

Wenn der Lehrer, auf der Kanzel, oder im Beichtstuhl wider die Fehler seiner Gemeinde eisert; wenn er ihre Gebrechen freymüthig aufdeckt, und davon abzustehn anrath; was ist mehrtheils sein Lohn? Man murrt über ihn; nenne

ihm einen zänkischen und grämlichen Mann, der allein am Strasen seine Lust habe. Er zanke nur, sagt oder denkt man, wenn er nichts bessers wisse. Man dichtet ihm allerley Nebenabsichten an; anstatt, daß man in sich gehen, und sich prüfen sollte, ob man nicht auch wirklich diese Zäher an sich habe? Ansstatt daß man denken sollte: Dieser Mann meynts gut mit uns; Er möchte uns gern zu bessern und glücklicheren Leuten machen; die Ehre Gottes und das Wohl und die Seligkeit seiner Pfarrkinder liegen ihm am Herzen, u. s. w.

Wenn Euch ein Freund oder Nachbar brüderlich vor Fehlern warnt; wenn er einem den Trunk abrath; wenn er die Einigkeit in einer Ehe wieder herzustellen sucht, und zur Friedsgerigkeit ermahnt; wenn er sagt: Hört, Nachbar oder Vetter, so gehts nicht an; Ihr müsst anders haushalten, sonst verliert Ihr bald Euer Haab und Guth; Ihr müsst Eure Kinder christlicher erziehen, Eure Dienstboten besser halten, Ihr müsst selbst ein christlicher Lebens führen u. s. w. legt ein solcher mit einer Sorgfalt Ehre bey Euch ein? Er magt so gut meynen, als er will. Man nimmt ihm es übel, gibt ihm grobe Reden, und sagt: Er soll erst vor seiner Thüre fehren, andre Leute gehen ihn nichts an. Ihr denkt, er habe Absichten auf Euer Gut; Ihr gebt ihm tausenderley Dinge Schuld und fällt ein liebloses Urtheil über seine wohlgemeinte Sorgfalt.

Die Obrigkeit gibt einen neuen Befehl, macht neue Einrichtungen, fodert neue Abgaben, Schöß und Zoll; so gleich geht das Murren und das böse Reden an. Man schimpft auf die Verordnung.

und sagt: Die Obrigkeit meynts mit ihren Untertthanen nicht gut; Es sey nur auf ihr Geld, auf das Verderben und den Untergang des Landes angesehen; so urtheilt man, eh man noch die Sache versteht; eh man noch untersucht hat, ob die Verordnung nicht auch gut gemeynt seyn, und auß Wohl des Landes abzielen könne? Ob nicht die Abgabe nöthig sey, und zu unserm Vortheil könne verwendet werden? Lieber ist man sogleich mit seinem voreiligen und lieblosen Urtheil da.

Wenn einer unter Euch schnell reich wird; wenn ihm alles wohl gelingt und nach Wunsch geht; wenn seine Acker schöne, fette, reiche Früchte tragen, seine Wiesen vieles und gesundes Heu geschen; wenn er fette Küh und starke Pferde hat, und in allen Stücken seines Herzens Wunsch ersfüllt wird, was urtheilt man über ihn? Sagt man, wie es billig wäre! das ist ein fleissiger Bauerzmann, der sein Ackerwerk gut versteht? der seine Küh und Pferde gut füttert, und in der Arbeit nicht zu streng hält; der seine Acker und Wiesen gut düngt? Denkt man: Es muß ein fleissiger, frommer, christlicher Hausvater seyn, der fleissig betet, und recht thut, weil ihn Gott so sichtbarlich und vorzüglich segnet? Nein, so lieblich urtheilt man selten; mehrentheils fällt das Urtheil weit liebloser aus. Wenn ein Bauer Geld hat, so winkt man einander mit den Augen und sagt: Ja, wer weis auch, wie er dazu gekommen ist? Mit rechten Dingen geht das nicht. Man gibt ihm Zauberer und allerley närrische Dinge Schulden, weil seine Pferde stärker sind, als andrer ihre.

Ans bessre Futter denkt man nicht, welches doch das natürliche wäre. Man macht seinen armen Nachbar lieber zu einem Teufelsbanner, Hexenmeister, und urtheilt auf die liebloseste Art, wie die Pharisäer, die fogleich mit dem Ausspruch da waren: Dieser lästert Gott. So macht man noch heut zu Tage, auch in unserm Dorf, unschuldige, fleissige Haushälter zu Hörern, blos weil sie ihre Küh besser warten, und sie dadurch fetter und schöner haben, und mehr Milch von ihnen bekommen. Ist ein solches liebloses Urtheil unter Christen nicht schändlich und gottlos?

Wenn einer seine Kinder besser erzieht, als sein Nachbar; wenn er etwas an sie wendet; sie etwas rechtes lernen lässt, und zu vernünftigen und guten Bauersleuten zu machen sucht; lobt man das an ihm? Wie es denn in der That lobenswürdig ist. Macht man es ihm nach? Nein! Da fährt man lieber über den armen Nachbar her; gibt ihm Hochmuth Schuld, und sagt: Er will Kläger seyn, als wir und andere im Dorf. Er will über seinen Stand hinaus; Er will seine Kinder zu Herren machen, u. dgl.

Wenn einer billiger und gerechter denkt, als andere; wenn er Ordnung und Gottesfurcht in seinem Hauswesen zu erhalten sucht; wenn er seine Kinder und Dienstboten zu Gottes Wort und allem Guten fleissig anhält; wenn er die Kirchen ordentlich besucht; auf das, was man predigt, Acht gibt; fleissig und mit Andacht zu Gottes Tisch geht; In Gesellschaften gern von geistlichen Dingen spricht; den Armen willig von seinem Vorraub.

mittheilt, und überhaupt christlich und nach der Worschift des Evangeliums lebt; was ist das Urtheil über einen solchen redlichen und rechtschaffnen Mann, über eine solche Christliche Hausfrau? Schätzt man, ehrt man sie im Dörfe? Lässt man ihnen Gerechtigkeit widerfahren? Ach, leider, meine Freunde, wird gemeinlich ein sehr hartes und liebloses Urtheil über sie gefällt. Da heisst: Er will nur die Leute blenden. Er will für besser angesehen werden, als wir; es ist ihm nicht Ernst; er ist ein Heuchler und ein Scheinheiliger; er thut nur vor den Leuten so, und was dergleichen Urtheile mehr sind. So kann man's dem andern niemals recht machen; alles wird einem verdreht und übel ausgelegt. Der Gerechte heisst noch jetzt immer, muß viel leiden. Fragt Euch selber, meine andächtigen Zuhörer, ob's nicht gemeinlich so geht? Ob man nicht täglich solche Urtheile hört? Ob man einem nur Einmal ganz Gerechtigkeit widerfahren läßt? Ein jeder von Euch frage sich, ob ihm nicht auch einmal in seinem Leben so gieng? Ob ihm nicht auch einmal eine gute Absicht übel ausgelegt und verdreht worden sey? Je besser einer ist, desto unbilliger wird von ihm geurtheilt. Lässt uns unser eignes Herz genau untersuchen und prüfen, ob es nicht hundertmal geneigt ist, die Absicht eines andern übel auszulegen? Ob wir nicht gleich lieber schlimm von andern denken oder reden, als gut? Ob nicht gleich der Neid dazu kommt, wenn ein andrer mehr thut, als wir? Wir können nicht leiden, wenn andre besser sind.

als wir; und, anstatt daß wir suchen sollten, eben so gut zu werden, stellen wir lieber ihre Absicht verkehrt und von der schlimmen Seite vor, denn das ist freilich leichter, als selbst Gutes thun.

Da dieser Fehler unter uns so allgemein, und gewiß Euch und andern so außerst schädlich und nachtheilig ist, so lasset uns doch ernstlich darauf bedacht seyn.

In unserm zweyten Theil, die Beweggründe und Betrachtungen auszusuchen, die uns davon abbringen, und ihn, wo nicht gänzlich ausrotten, doch wenigstens vermindern und in etwas unterdrücken können.

Vedenket also 1), meine Freunde, wie sehr ein Mensch, der so schlimm und lieblos von andern urtheilt, sich selber schaden müsse. Wenn er, so oft er in Gesellschaften kommt, über andre loszieht; wenn er mit keinem Menschen zufrieden ist; wenn ihms keiner recht machen kann; was werden die, die's mit anhören, von ihm denken? Muß nicht ein jeder zu sich selber sagen: Eben so wird dieser in andern Gesellschaften von dir sprechen; eben so wird er gegen andre auch von dir Vösses reden; nimm dich also vor ihm in Acht! Dem ist nicht zu trauen; der ist keines Menschen Freund; ins Angesicht spricht er dir so, und hinterher wieder anders. Würdet ihr nicht von einem solchen Menschen so urtheilen? Und was folgt dann daraus? Nichts natürlicher, als daß man ihm zulegt in allen Gesellschaften ungerne sehn, und ihn ausweichen wird; daß man sich vor ihm in Acht nimmt, Ihm sein Vertrauen

entzieht, und jedem guten Freund vor ihm warnt? Helfen wird ihm auch kein Mensch, wenn er etwas nothig hat, denn man weiß wohl, daß man ihm nichts recht machen kann, und daß er hinterrücks zum Dank doch nur Böses von einem spricht. Endlich wird er allgemein verachtet und verlassen, und sein Weib und seine Kinder müssen auch mit entgaeten, die doch an seinen lieblosen Urtheilen unschuldig sind. Ist das nicht der natürliche Lohn eines solchen Menschen, und ist er nicht schrecklich? Sollte nicht schon diese Betrachtung Euch in den Urtheilen über Euren Nächsten billiger machen?

Bedenket aber 2) auch wie thöricht es ist, andre so geradezu zu beurtheilen! Wenn ihr etwas vornehmt, so habt ihr oft eine Absicht dabe, die ein anderer nicht weis. Ihr würdet darüber lachen, und den für einen überklugen Menschen halten, der mehr von Euren Anschlag wissen wollte, als ihr selbst: der Euch ins Herz sehen, und alle darinn liegende Gedanken entdecken wollte; Und doch handelt Ihr bey dem voreiligen und lieblosen Urtheil über andre selbst nicht klüger und vernünftiger. Ihr wollt auch andern ins Herz sehen, und ihre Absichten entdecken; Ihr wollt, daß sie so denken sollen, wie Ihr und nicht, wie sie im Sinn haben; das ist ja, bey aller seiner Unbilligkeit, noch thöricht, sonderbar und lächerlich.

Aber außerdem, daß Ihr Euch bey Euren Nachbarn schadet, Euch ihnen verhasst macht, und ihr Zutrauen und ihre Freundschaft darüber verliert. Außerdem, daß Ihr Euch auch bey klugen Leuten,

durch solch ein voreiliges Urtheil lächerlich macht, so werdet Ihr einen noch weit grössern Schaden finden, den Ihr Euch dadurch zuzieht, wenn Ihr 3) bedenkt, daß Ihr Euch dadurch nothwendig das Missallen und die Ungnade Gottes zur zieht. Christus sagt in unserem Evangelio zu den Pharisäern: Warum denket ihr so Arges in eurem Herzen? So gelind auch Jesus redet, so ist seine Frage an sich doch ein Vorwurf. Und fällt es Euch nicht selber in die Augen, wie sehr die Schriftgelehrten Gott missfallen müssten, da sie von seinem Sohn, der bisher die wohlthätigsten Wunder unter ihnen verrichtet, und dadurch seine göttliche Vollmacht bewiesen hatte, so lieblos urscheiteten, er sei ein Gotteslästerer.

Ihr wißt das allgemeine Gebot der Liebe, das auch Christus uns so sehr eingeschärft hat: Du sollt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Urtheilen wir von uns selbst so streng und lieblos? Suchen wir nicht allen unsern Handlungen den besten Schein zu geben? Rechnen wir uns nicht jede gute, wohlgemeinte Handlung hoch an? Wenn wir dieses gegen andre thun, warum thun wirs nicht auch gegen unsern Nächsten, den wir doch nach Gottes ausdrücklichen Befehl, wie uns selber lieben sollen? Sind wir denn allein gut, oder sind wir besser, als andre?

Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch! So sagt Christus Matth. 7, 12. Fragt Euch nun selbst, meine Freunde, welchen Wunsch Ihr bey einer guten

Unternehmung habt? Würd es Euch lieb seyn, wenn andre herkämen und sagten: Der hat böse Absichten: Er sucht seinen eignen Vortheil, will sich nur bereichern oder prahlen und für fromm angesehen werden. Er meynts mit seinem Nebenmensch nicht gut, und will nur den Schein haben. Was würdet Ihr zu einer solchen Auslegung sagen? Würd ein solches Urtheil Euch gefallen und Freude machen? Wünscht Ihr, daß Euch das die Leute thun sollen? Aber warum thut denn Ihrs ihnen? Wer gab euch das Recht das zu? Das heiss: ja offenbar und schnurstracks dem Befehl und der Vorschrift Christi entgegen handeln. Und wer das thut, der kann nicht sein rechter Jünger seyn: Er kann ihm nicht gefallen. Vielmehr muß er ihm als ein Rebell und Uebertreter seines Willens aufs äußerste missallen. Er verdient keine Ungnade und kann am jüngsten Tag, wenn alles offenbar werden wird, seiner Strafe nicht entgehen. Sollte Euch diese Betrachtung nicht von solchen lieblosen Urtheilen abbringen.

Wedenket ferner, ob es Gott dem gerechten Richter gleichgültig seyn kann, wenn man mit seinen unschuldigen Geschöpfen so lieblos umgeht! Wenn man Handlungen, die Er billigt, die Ihm wohlgefallen, verachtet, verdreht und falsch vorstellt? Glaubt Ihr, daß Er das Unrecht, das Ihr ausübt, die Unbilligkeit, womit Ihr gutmeynenden Christen lohnt, immer so ungestrift mit ansehen werde? Glaubt Ihr nicht, daß er sich endlich des Nothleidenden und des verkannten

Frommen annehmen, und seine unbillige Richter und Beurtheiler heimsuchen werde? So nahm Er sich seines Sohnes Jesu Christi an, und bestrafe endlich die ungerechten Schriftgelehrten, die Christum verkannten und mit dem Namen eines Gotteslästerers belegten, und die Juden überhaupt mit der gänzlichen Zerstörung Jerusalems und des ganzen Volks, so daß ihre Nachkommen noch heut zu Tage zum Beweise seiner gerechten Gerichte, und zum allgemeinen Scheusale unter uns herumgehn.

Bedenket 4) und lasset es Euch zur Abmahnung vom lieblosen Urtheilen dienen, daß ein Mensch, der also über andre urtheilt, sich eines Rechts annäse, das nur Gott allein zukommt. Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr Röm. 12, 19. Und wir wollten thun, was Gott allein zukommt? Wir wollten richten, und dem Herrn das Schwert aus der Hand reissen? Wird er dieses ungestraf hingehen lassen? Wer bist du, Mensch, sagt Paulus Röm. 14, 4. daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn; und W. 10. sagt er: Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du andrer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richtersuhl Christi dargestellt werden. Wollen wir unserm Richter vorgreifen, und nicht lieber jenen allgemeinen Gerichtstag erwarten? Darum, meine Freunde, lasset uns nicht mehr einer den andern richten, sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder ein Aergerniß gebe, nach W. 13.

Lasset uns 5) immer zu unsrer Warnung und Besserung den Ausspruch Christi bedenken, Matth. 7, 1 sg. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet: Denn, mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maas ihr messet, wird euch gemessen werden. Überleget dieses ja wohl! Wenn wir also hart und streng mit andern umgehn, so wird Gott uns auch hart und streng richten. Wenn wir keine Nachsicht gegen andre brauchen wollen, so wird Gott auch keine gegen uns brauchen. Wenn wir unbarmherzig sind, so wird auch gewiß über uns ein unbarmherziges Gericht ergehen. Wenn wir alle Splitter sehen wollen, so wird sie Gott auch an uns nicht übersiehen! Sollt uns dieses nicht gesinder und behutsamer in unsren Urtheilen über unsren Nebenmenschen machen?

Und endlich lasset uns doch 6) unsre eigne Schwachheit und Unvollkommenheit aufrichtig bedenken. Wir kennen uns selbst so wenig, und wollen andere von Grund aus kennen? Wie leicht können wir uns irren und andern Unrecht thun! Die Schriftgelehrten nannten Jesum einen Gotteslästerer, und er war ein gerechter Mann und der Sohn des Allerhöchsten. Die Leute auf der Insel Melite sagten nach Ap. Gesch. 28, 4. als eine Schlange sich an Pauli Arm hieng: Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, welchen die Macht Gottes nicht leben läßt, ob er gleich dem Meer eingangen ist. So lieblos urtheilten sie und irrten sich, denn Paulus war ein unschuldiger ge-

rechter Mann. Wie leicht können wir uns auch auf ähnliche Art irren!

Und dann lasset uns doch unsre eigne Unvollkommenheit betrachten! Lasset uns doch oft in unsrer eignes Herz sehn! Lieber Gott, welche Mängel und Fehler werden wir da nicht gewahr! Welche Unvollkommenheiten entdecken wir an unsren eignen Handlungen! Wie oft meinen wirs auch mit unsren Nebenmenschen recht gut? Mischen sich nicht immer Eigennutz und Nebenabsichten ein? Wie oft thun wir eine gute Handlung mit Widerwillen, oder unterlassen sie gar! Wie viele Fehler sehen wir uns selbst nach! Wie oft müssen wir ausrufen: Herr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, mit deiner Magd, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Wie oft müssen wir mit David aus Ps. 19, 13. ausrufen: Wer kann merken, wie oft er fehle! Muß uns dieses nicht die tiefste Demuth und größte Nachsicht gegen die Handlungen unsers Nebenmenschen einflössen? Muß es uns nicht von den voreiligen und lichtlosen Urtheisen über unsre Nächsten abbringen? Ach Gott, gib uns Selbsterkenntniß, daß wir billig und gerecht werden!

So lang wir uns mit den Urtheisen über andre beschäftigen, so lang vergessen wir die Besorgung unsrer eignen Seligkeit, unsre eigne Mängel und Schwachheiten. So lang wir den kleinen Splitter in unsers Bruders Auge, die Kleinigkeit in seinen Handlungen sehen, so lang vergessen wir den Balken in unserm Auge, unsre eignen groben Fehler. Und wehe uns, wenn wir erst am Tag:

des Gerichts erwachen, und unsre Fehler als Ankläger gegen uns aufstehen sehen; dann werden wir die Kleinigkeiten vergessen, die wir an andern wahrgenommen haben, und nur unsre Sünden gegen uns zeugen hören; Aber als dann wird alle Reue zu spät seyn! Dann kommt der Richter, und richtet uns, wie wir gerichtet haben, streng und unbarmherzig.

Lasset uns daher jetzt, da es noch Zeit ist, um Lehren! Lasset uns jetzt gelinde richten, damit Gott uns einst an jenem Tag auch so richte! Lasset uns mit unsrer eignen Seele uns beschäftigen! Lasset uns unsrer eignes Herz ausbessern! Lasset uns auf unsre Thaten sehen, und sie richten, damit wir vereinst getrost vor jenem Richterstuhl erscheinen können! Richtet andre nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden!

Noch ein Wort des Trostes und der Erquickung an die bedrängten Seelen, die hier unter den lieblosen Urtheilen derer leiden, die meinem Rath und meiner herzlichen Bitte nicht folgen wollen! Wenn über Euch, ihr guten Seelen, die Ihr redlich mit den Menschen mehnt, die Ihr unbemerkt und in der Stille Gutes thut, wenn über Euch ungerechte lieblose Urtheile gefällt werden; wenn man Euch Eigennutz und böse Absichten Schuld gibt; wenn man Eure Sorgfalt mit Un dank und Verläumding belohnt, so lasset Euch auf Eurem guten Wege nicht abschrecken! Betrübt Euch nicht zu sehr über lieblose Urtheile! Trostet Euch mit dem Schicksal Eures Erlösers Jesu Christi, der auch oft umsonst gearbeitet hat; der auch verkannt; der bey der menschenfreundlichsten That,

bey der Heilung eines Kranken, für einen Gottesslästerer ausgeschrien wurde. Wissi, daß Euer Heiland Jesus Christus jede Gemüthung kennt, die Ihr um der Menschen, Eurer Brüder willen, vornehmt! Er sieht in Euer Herz, und entdeckt jede gute Absicht, die man hier für bös ausschreyen will. Kein Seufzer, keine Thräne geht verloren, die Ihr Eurem Nebenmenschen, der sie nicht erkennen will, schenket. Das Urtheil der Menschen ist nicht Gottes Urtheil. Es kann nicht lange währen, so wird Eure Unschuld, und Eure gute, aber verkannte Absicht offenbar. Es kommt gewiß der Tag, an welchem Gott vor Gericht bringen wird, was verborgen ist, es sey Gutes oder Böses! Alsdann wird jede Eurer Gemüthungen gesegnet, und mit ewigem Lob gekrönet werden. Alsdann werden Eure falsche und lieblose Beurtheiler beschämt da stehen, und vor ihrer Strafe zittern. Uns allen aber gebe Gott mit Euch an jenem Tag ein reines, unbeslecktes Gewissen, daß wir eingehn in seine Herrlichkeit! Amen!

Siebente Predigt.

Das Verhalten eines Christen bey Verlust zeitlicher Güter.

Gehalten nach einem starken Hagel vor der
Erdre.

Text: Hiob 1, 21.

Der Herr hats gegeben, der Herr hats ge-
nommen: Der Name des Herrn sei ges-
lobet!

Wenn ich, meine andächtigen Zuhörer, dieses
Frühjahr zuweilen zwischen Euren Feldern gieng,
wenn ich sah, wie die Saaten all so schön und dick
standen, wie sie in die Halme schossen, und eine
der freudigsten und reichsten Erndten versprachen;
Wie so oft ward da mein Herz mit Dankbarkeit
gegen Gott erfüllt! Wie so oft hob ich mein Au-
ge voll Freudentränen auf zum Himmel, und
dankete dem, der diesen Segen über Eure Felder
ausgegossen hat, dem Gütigen und Segnenden,
unserm Gott, dem treuen Vater seiner Kinder!
Wie so gütig bist du, dacht ich, und wir habens
nicht verdient! Ach sey ferner gnädig, Vater, und
erhalt uns dein Geschenk! Sieh nicht auf unsre
Unwürdigkeit, sondern nur auf deine große Barm-

herzigkeit! Beschütz unser Feld vor Ungewitter und Hagel, daß wir deinen Segen freudig einsammeln, und ich dann am Erntefest, die, so du mir zu hüten anvertrauet hast, zum Lob und Dank, zum Gehorsam und zur Liebe, und zu jeder Pflicht, die deine Huld uns auflegt, ermuntere! Dann freut' ich mich schon auf den Tag des Erntefests, an dem ich hoffe, Euch alle freudig hier versammelt zu sehen, mich mit Euch über Gottes Segen zu freuen, und Euch zu Dankbarkeit und Lob aufmuntern zu können!

Aber, meine Freunde, wie so anders gieng es, als wir hofften! Der Tag der Freude, welchem ich mit Euch entgegen sah, hat sich in einem Trauertag verwandelt. Das Erntefest, an dem man sonst sich freute und frohlockte, wird mit Thränen begangen. Vor drey Tagen, — ach, ich darf Euch kaum daran erinnern, — giengen alle unsere Hoffnungen verloren. Nach der langen Hitze, die das Land austrocknete, zogen endlich schwüle Wolken sich zusammen; Ihr hofftet, daß sie einen fruchtbaren gelinden Regen bringen würden, der das dürre Land und welke Gras erquickte. Aber ach, sie zogen furchterlich daher, unter Blitz und Donner; gossen statt des Regens Schlossen aus; Und nun stehen Eure Felder wüst und leer und ihres Schmucks beraubt. Alle Halme sind zerschlagen, die Körner liegen halbgerost und zerstreut auf der Erde; wo vorher Nebersfluß und Sege war, ist jetzt Elend und Mangel; weinend geht Ihr hinaus und seht; Euer Herz bricht Euch beym Anblick der Verwüstung; denn

Ihr hoffet Ueberfluss zu erndten, Eure Scheunen anzufüllen, und Euch auf den Winter von der Ar-
beit Eurer Hände zu ernähren; aber leer geht Ihr zurück; Eure Sicheln hängen an der Wand; Ihr findet nichts zu schneiden und zu sammeln; Eure leeren Scheunen sollen nicht gefüllt werden; wenn Ihr leben wollt, so müßt ihr fremdes Korn einz-
kaufen, und bey Fremden Mahrung oder Hülfe suchen.

Gewiß, meine Freunde, Euer Loos ist trau-
rig; Eure Thränen, Eure Seufzer sind gerecht,
und ich weine mit Euch. Aber eben, weil Euer
Verlust und Euer Jammer so groß ist; weil alle
Eure Hoffnungen auf eine frohe Auskunft verloren
sind; weil Ihr Euch so angstlich nach Trost um-
sieht, und sogleich keinen findet; wünscht ich, als
Euer wahrer herzlicher Freund, Euch in Eurem
Kummer wenigstens einige Linderung zu verschaffen;
Eure Seelen zwar nicht völlig — denn das kann
ich nicht — aber doch in so weit aufzurichten, daß
sie nicht ganz zu Boden sinken. Ich wünschte Euch
vor Muren über Gottes Schickungen, vor Muth-
losigkeit und Verzweiflung zu bewahren; denn so
groß Euer Unglück ist, so kommt es doch noch größ-
er werden, wenn Ihr Euch an Gott, an dem,
Ihr Euch jetzt allein halten könnt, versündigtet.
Also will ich suchen, Euch an treuer Hand zu Gott
zu leiten, daß Ihr Ihm Euch in die Arme werdet!
Ich will suchen, Euer Herz mit Trost zu füllen,
den ich aus der besten Quelle, aus dem Worte
Gottes, geschöpf habe. Ich bitte Euch, hört mir
aufmerksam, lehrbegierig und folgsam zu! Verach-

tet meine Lehren und Trostgründe nicht! Denn es wäre ja höchst thöricht, wenn man im Unglück, wo mans gerad am nothigsten hat, allen Trost, sollt er auch nur gering seyn, von sich stossen wollte.

Aus dem Verhalten Hiobs will ich Euch zeigen, wie ein Christ, und wie besonders Ihr Euch beym Verlust zeitlicher Güter zu verhalten habt, um Euch zu trösten.

Man muß I. an den denken, ders gegeben und genommen hat.

II. Sich in seinen Willen fügen und ihn loben.

Gott, gib mir und meinen lieben Zuhörern mitten unter denen Leiden, die du ihnen zugeschickt hast, daß wir unsern Blick und unser Herz zu dir erheben, und erkennen, du seyst es, der uns Vorrath gegeben und auch wieder genommen hat! Gib, daß wir einsehen und glauben, du meynest es dennoch gut mit uns, und habest uns diesen schmerzlichen Verlust zu unserm Besten zugeschickt! Gib, daß wir dieß alles mit Gedult und Gelassenheit tragen; Daß wir nicht murren, sondern deinen Namen loben, Amen!

An Hiobs Beyspiel will ich Euch, meine anständigen Zuhörer, zeigen, wie ihr Euch bey Eurem erlittenen Verlust, als Christen, zu betragen habt, und Euch im Ersten Theile zeigen, daß Ihr dabei an den denken müsst, ders gegeben und genommen hat. Hiob hat noch einen weit grössern Verlust erlitten, als Ihr. An

Einem Tage kamen hintereinander vier Bothen zu ihm, die ihm den Verlust alles dessen, was er hatte — und er war am Reichthum ein kleiner Fürst — ankündigten. Der Erste Bothe sagte, alle seine Kinder und Esel seyen beym Pfüügen von räuberischen Arabern geraubt, und die Knechte, die dabey waren, erwürgt worden; Er allein sey übrig blieben.

Da er noch redete, kam ein anderer und sagte, der Blitz habe seine Schaafsheerden, nebst ihren Hirten, erschlagen und verzehrt. Der dritte Bothe kam dazu und sagte: Die Chaldäer haben alle seine Kameele weggenommen, und die Knechte, mit dem Schwert erschlagen. Endlich kam der vierte mit der Nachricht: Das Haus seines Erstgeborenen Sohnes sey, indem seine andern Söhne und Töchter bey einem Gastmahl darinnen waren, von einem Sturmwind umgeworfen, und alle seine Kinder seyen unter den Schutt begraben und getötet worden. Hiob, der nun auf Einmal alles, seine Kinder, Esel, Kameele, Knechte, und sogar alle seine Kinder verlorenen hatte, dem nichts übrig geblieben war, als sein eignes Leben und sein Weib, stand auf, zerriss aus Traurigkeit und Bestürzung seine Kleider, rausste sich sein Haar aus, fiel auf die Erde, betheete Gott an und sprach: Ich bin nackt von meissner Mutter Leib kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hais gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet; Gott war also das erste, woran er in seinem äussersten Unglück, da er aus dem reichsten Mann

der ärmste geworden war, dachte. Der, der ihm alles gegeben und genommen hatte, fiel zuerst ihm ein, und hiebey beruhigte er sich am meisten.

Und so, wie Er sich getrostet hat, meine Freunde! müsst auch ihr Euch trösten, die Ihr zwar durch den Hagel auch einen grossen, aber doch weit kleineren Verlust erlitten habt, als Hiob; Denn Ihr habt Gottlob noch Eure Küh, Pferde und Schafe; Eure Knechte, Mägde und Kinder. So wie Hiob müsst ihr auch zunächst an denken, der Euch Eure Saaten gegeben und genommen hat und dieses ist Gott. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Alles was ihr besitzt und bisher genossen habt; Euer Leben; Die Gesundheit; Euren Unterhalt von der ersten Jugend an bis auf diesen Tag; Euer Haus und Hof; Eure Wiesen und Aecker, Eure Küh, Pferde, Schafe; Eure Altern, Kinder und Verwandte; Kurz, alles, was um und an Euch ist, wem anders habt Ihr zu verb danken, als Gott? Alles hat der Herr gegeben. Und warum hat ers Euch gegeben? Etwa weil ers Euch schuldig war? Weil es Euch von Rechts wegen angehörte, so wie ein Knecht oder Tagelöhner für die Arbeit, welche er verrichtet hat, seinen Lohn fordern und sagen kann, man müßt mir ihn geben? Nein, meine Freunde! das glaubet Ihr gewiß selbst nicht; Vielmehr werdet Ihr mir willig zugestehen, daß Himmel und Erde, und alles, was drauf ist, dem Herrn angehört; daß es sein Eigentum ist, mit dem er schalten und walten kann,

wie er will. Also kann ers auch geben, wenn er will; Er kanns auch wieder nehmen, wann es ihm beliebt. Könnt Ihr nun wohl über Ungerechtigkeit klagen, oder mit Recht über Gott murren und sagen: Mir ist Gewalt geschehen; Gott hängt hart und ungerecht an mir, das er mir mein Eigenthum, die Frucht, die auf meinem Acker steht, entreisst? Die Frucht und der Acker, worauf sie stand, ist ja nicht Euer, sondern Sein Eigenthum. Über Unbilligkeit und Ungerechtigkeit könnt Ihr also gar nicht murren. Aber zu geben müßt Ihr mir, daß Gott das, was Er Euch bisher geschenkt und anvertraut hat, ein ganz freywilliges Geschenk, ein geliehenes Gut war, das Ihr gar nicht verdient hattet; Und wenn Euch jemand auf eine mildreiche Art Geld oder Frucht und dergleichen ohne alle Zinsen geliehen hat, so könnt Ihr Euch ja nicht drüber beschweren, oder über Ungerechtigkeiten klagen, wenn ers endlich wieder zurückfordert.

Nicht allein die Saaten, die Euch Gott durch den Hagel wieder genommen hat, sind von Ihm und sein Eigenthum, sondern Alles andre auch, was Ihr besitzt; Euer Vieh, Eure Wiesen und Aecker, Euer Haus, Eure Kinder und Verwandte. Und dieses alles hatt er mit eben dem Rechte, wie die Saaten, als sein Eigenthum zurücknehmen können; Daz ers Euch gelassen hat, ist blosse Gnade. Ein feindliches Heer hatt Euch Eure Wiesen und Felder, Euer Vieh, all Euer Haab, und Gut wegnehmen; Das Gewitter hatt Euch oder Eure Kinder tödten, Euer Haus und Eure

Scheunen anzünden können; Also sah Ihr mit
ten im Strasen noch die Langmuth und Gnade
Gottes, die Euch nicht ganz elend machen wollte.
Wenn ihr also das bedenkt: Der Herr, dems
gehörte, hat es uns, ohne daß wirs im geringsten
um ihn verdient hatten, nur aus Langmuth und
Liebe gegeben, und uns schon so lang im Besitz
aller unsrer Güter gelassen; Und nun hat er das,
was er uns weit eher hätte nehmen können, und
zwar nur einen kleinen Theil davon, wieder ge-
nommen; Wenn Ihr das bedenkt, meine Freunde!
wie ist es noch möglich, daß ihr heimlich in Ge-
danken, oder auch mit Worten drüber murrt? Daß
Ihr denkt, Gott ist hart und grausam mit mir
umgegangen? Daß Ihr Euch über Unbilligkeit
und Ungerechtigkeit beklagt? Vielmehr müßt Ihr
sagen: Gott, ders gegeben hat, ist gütig, daß ers
uns so lang gelassen hat; und Gott, ders genom-
men hat, ist auch gütig, daß er uns nicht alles
nahm. Alles, was ich hab und bin, ist sein;
Er hat darüber zu gebieten; Es wär ungerecht
und undankbar, wenn ich darüber murren wollte;
Es wär aber auch thöricht, über sein Gericht und
seine Schickung zu klagen, und ihn einer Unge-
rechtigkeit zu beschuldigen, denn wie leicht könnte er
mich deswegens strafen, und mir für mein Murren
alles nehmen! Jetzt, da ich nicht seh, wovon ich
leben soll, auf wen kann ich mich verlassen, von
wem Unterhalt erwarten, als von ihm? Also
so wär's ja thöricht, wenn ich ihn erzürnen
wollte.

Aber, werdet Ihr mir sagen, das wissen wir wohl, daß Ihm alles angehört, was er uns anvertraut hat; Wir wissen wohl, daß es sein Eigenthum ist, das er es uns lassen und entreissen kann, wie es ihm gefällt; Wir murren nicht darüber, als ob es ungerecht und unbillig wäre; Aber was gewinnen wir dabey, wenn wir dieses wissen und bedenken? Haben wirs darum nicht dennoch verloren? Sind wir nun weniger arm? Können wir uns trösten, wenn wir denken: Er hats uns aus Lieb und Huld bisher gegeben, und nun hat er es uns aus Ungnade wieder entrissen? Hätt ers uns aus Huld nicht länger lassen können?

Euer Einwurf, meine Freunde, hat einigen Schein; Er hat, wenn mans nur so überhaupt ansieht, das Ansehen, als ob das Unglück, welches Euch betroffen hat, ein Beweis wäre, daß Gott seine Huld von Euch gewendet, und nun nicht mehr Euer Wohlthäter, Freund und Vater sey. Aber eben in der Wahrheit: Gott hats gegeben, Gott hats genommen, liegt ein grosser Trost und viel Beruhigung für Euch, wenn Ihr folgendes bedenkt: Er, ders gegeben und genommen hat, ist der Allerweiseste und ist der Allergütigste, der Freund und Vater aller Menschen, und zugleich der Allermächtigste.

Er ist **1**) der Allerweiseste, das heist, Er thut nichts umsonst, nichts ohne eine weise Absicht; Bey allem, was er thut, sieht er darauf, daß ein wahrer, wesentlicher Nutzen daraus entspringe. Da er also Euch dieses Unglück zugeschickt, und Euch durch den Hagel einen Theil Eures Vermö-

gens und künftigen Unterhalts entzogen hat, könnt Ihr gewiß versichert seyn, daß Er dieses nicht aus blossem Eigensinn, dergleichen zuweilen Menschen haben, sondern aus würklich weisen, wohl überlegten Absichten, die zu Errreichung eines grossen Nutzens abzielen, gethan hat. Der Haged kam nicht so von ungefähr, sondern auf den Wink des Weisesten, der seine heilsamen und guten Ursachen dazu hatte. Ich bin zwar, nebst allen Menschen, zu kurzstichtig, mein Verstand ist zu eingeschränkt, als daß ich einsehen könnte, aus welchen weisen Ursachen und Absichten Gott uns unsern Vorrath entrissen hat; Aber doch will ichs wagen, Euch einige Muthmasungen darüber vorzulegen, um dadurch weiteres Nachdenken in Euch hervorzubringen.

Vielleicht sind viele unter Euch, die, da sie schon einige Jahre her im Vollauf und Ueberflüß lebten, und jetzt wieder eine so reiche Erndte vor sich sahen, in ihrem Herzen gegen Gott lau und kalt wurden, ihn ganz vergessen, wenig mehr beeheten, weil sie glaubten, sie haben doch alles genug und brauchen Gott nicht; Die beständig nur ihr Geld und Gut berechneten, und jetzt schon wieder in Geist den Vortheil überzählten, den sie durch die reiche Erndte machen würden. Vielleicht hingen sich viele immer mehr an den Mammon oder Reichtum und ans Zeitliche, und wie leicht man Gott dabe vergesse, sagt unser Heyland Matth. 6. 24. Niemand kann zweien Herren dienen; Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; Oder er wird Einem anhangen, und

122 vii. Pred. Das Verhalten eines Christen

den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon, oder Reichthum. Ihre Seele war also am Abgrund des Verderbens; Denn wer Gott vergißt und von ihm absällt, der fällt dem Verderben zu. Nun kam Gott und weckte sie durch den Donner und Hagel, welche seine Wogen sind, auf Einmal aus ihrem Todeschlummer auf; Auf Einmal wurden sie nun wieder an den Mächtigen errinnert. Ein Theil ihres Vermögens und ihrer Hoffnungen war zerrichtet. Sie sehen nun wieder ein, daß die Hoffnung auf Geld und Gut nichts und eitel sey; Daß Gott ihnen alles nehmen könne, wenn sie ihm nicht dienen; Daß man also, auch beym größten Reichthum, ihn zum Freunde haben müsse.

Nun werden sie wieder bethein, die Kirchen und das Abendmahl fleißig und mit Andacht besuchen, und sich bey ihm nach Hülfe umsehn, und nicht bey Menschen, oder beym vergänglichen Reichthum. Anfechtung, sagt Esaias 28, 19. lehrt allein aufs Wort merken; Und das weis man auch aus der Erfahrung, und ihr werdet auch wissen, daß der Mensch Gott nie mehr sucht, als in der Noth, und niemals frömmier ist, als im Unglück.

Vielleicht liessen viele unter Euch sich durch den Überflüß, in dem sie bisher lebten, verleiten, sich dem Wohlleben, der Unmäßigkeit, dem Fressen, Saufen und Spielen, oder dem übertriebenen Kleiderstaat zu ergeben; Sie machten ihren Bauch zu ihrem Gott, vergasssen den, der im Himmel wohnt, und würden ihn noch immer

mehr vergessen, und durch wollüstiges Leben sich zum Feind gemacht haben. Aus dieser fleischlichen Sicherheit wurden sie nun durch die Stimme Gottes aufgeweckt; Vielleicht gehn jetzt manche unter Euch in sich, und sehn die Schändlichkeit ihres Lebens ein. Sie müssen nun wieder arbeiten, und den Müßiggang verlassen, der sie zum Leichsinne und allerley Ausschweifungen verleitet hatte. So hatte also Gott, indem er diesen Leuten das Ueberflüssige nahm, mit ihnen weise Absichten.

Vielleicht wurden manche, bey ihren immer zunehmenden Vermögen, geizig, hart, und uncharmherzig, sie vergassen ihrer armen und nothleidenden Brüder, theilten keine Almosen aus, und ließen den Armen wieder hungrig von ihrer Thüre weggehn. Jetzt, da sie selbst nicht mehr so reich sind, wenigstens nicht alles so im Vorrath vor sich haben, und zum Theil die Noth des Elends und des Mangels selbst fühlen lernen; Jetzt kann ihr Herz weicher, menschlicher, und mitleidiger gegen die Armen werden. Wenigstens kann der sich weit mehr der Armen annehmen, der selbst schon einmal im Mangel gelebt, und erfahren hat, wie hart es ist, in der Dürftigkeit zu leben, und sein Brod bey andern suchen zu müssen. Wenn sie einmal wieder Vorrath haben, werden sie weit williger davon den Bittenden mittheilen.

Sehet, meine Freunde, das sind nur zwey oder drey Beispiele von weisen und wohltätigen Absichten, welche Gott bey dem Unglück, das er Euch dieser Tagen zugeschickt hat, mag gehabt

haben; Und so hatte er gewiß noch viele andre, die wir jetzt noch nicht ergründen, vielleicht aber noch in einiger Zeit werden einsehen können.

Aber, werdet Ihr mir sagen, welche Absichten mag Gott um sein selbst willen wohl dabei gehabt haben; Ob sie aber auch zu unserm Besten abzulesen, ob sie nicht vielmehr Züchtigung und Strafe für uns seyn sollen, als Glück? Ich antworte Euch überhaupt: Auch Züchtigung und Strafe kann Euer wahres Glück zur Absicht haben, und hat es auch gewiß. So sagt Paulus Ebr. 12, 6. s. welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; Er schlägt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So Ihr die Züchtigung erduldet, so erbeutet sich Euch Gott als Kindern; Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt? Ihr wisset aber auch, 2) daß Gott der Allergütigste, Euer Freund und Vater ist. Dieses hat Er bisher an Euch erwiesen, und Euch tausend Freud und Segen zugeschickt; Er liebt jedes, auch das geringste seiner Geschöpfe; Sollt er nicht Euch, das edelste Geschöpf, das auf der Welt ist, lieben? O gewiß, er sorgt für Euer Bestes; Er meint's mit jedem Menschen gut und väterlich; Er macht jeden glücklich, der ihm nicht boshafter oder muthwilliger Weise widerstrebt. Überall, wo Ihr hinsieht, erblickt Ihr Zeugen von der Güte Gottes und von seiner Vaterliebe, gegen jegliches Geschöpf. Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie erndeten nicht; sie sammeln nicht in die Scheunen, und Euer himmlischer Vater nähret sie doch: Seyd

Ihr nicht viel mehr denn sie, sollt Ers also nicht mit Euch auch gut meynen, und Euch ernähren wollen?

Und er kann es auch, denn er ist 3) der Mächtigste und Reichste, der alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Händen hat, und es austheilen kann, wie und an wen er will. Ob Ihr also gleich dieses Jahr nicht erndten und in die Scheunen sammeln könnt, so dürst Ihr deswegen doch nicht fürchten, daß Gott nicht noch andre Mittel in Händen habe, Euch zu erhalten; denn die Vögel säen auch nicht, und erndten nicht, und sammeln nicht in Scheunen, und doch werden sie erhalten; Die Blumen spinnen und arbeiten nicht, und werden doch bekleidet.

Aus diesem allen, meine Freunde, was ich bisher angeführt habe, folgt die Pflicht: Sich in den Willen Gottes zu fügen, und mit Hiob zu sagen: Der Name des Herrn, das ist der Herr sey gelobet: Dazu will ich Euch noch ganz kurz im zweyten Theil ermuntern.

Also sey der Name des Herrn, das ist, der Herr sey bey, und von uns gelobet, daß er Euch bisher so lang mit seinem Überfluß gesegnet, Euch nicht lange schon mit einem solchen schädlichen Gewitter heimgesucht, und sein Eigenthum zurück genommen hat! Denn wie lange hat uns Gott verschont, und nur mit Segen überschüttet! Es ist ja kein Mensch im Dorf, der einen so schrecklichen Hagel erlebt hat; Immer hatten wir nur fruchtbare Jahre; Wenigstens nahm uns noch kein Gewitter allen Feldvorrath hinweg, wie dies

ses. Stund es aber nicht in seiner Macht, uns schon eher damit heimzusuchen? Also sey der Herr gelobt, daß er solang uns verschont hat! — Gelobet sey Er auch, daß Er uns nur etwas, und nicht alles weggenommen hat! Daz noch unser Vieh und Gesinde, daß noch unsre Kinder, Freunde und Verwandte leben; Daz nicht sein Donner sie erschlagen, und sein Blitz nicht unsre Häuser und Scheunen angezündet und verzehrt hat! Gelobet sey der Herr, der, auch wenn er züchtigt, noch Vater bleibt, der bey der Strenge noch Gelindigkeit vorwalten läßt! Sollten wir nicht seinen Namen loben, da ihn Hiob auch gelobt hat, dem auf Einmal alles entrissen ward? Und uns ward ja nur ein Theil entrissen.

Ihr müsst und könnet Euch in seinen Willen fügen, denn der, der den Hagel Euch geschickt, und Eure Saaten Euch genommen hat, ist ja der Weiseste und Güttigste, der also Euer wahres Wohl zur Absicht hat, und nichts vornehmen kann, was nicht zu Eurem wahren, wesentlichen Nutzen dient. Wollet ihr nun nicht mit seinen Fügungen zufrieden seyn, und sie mit dankbarem gelassnen Gemüth annehmen, wenn Ihr auch jetzt gleich ihren Nutzen noch nicht so lebendig einseht? Wenn ein Kind überzeugt ist, daß seine Eltern kluge und verständige Leute sind, und weit größre Einsichten, eine weit bessere Erfahrung haben, als es selbst hat; Wenn es zugleich überzeugt ist, und es aus Erfahrung weis, daß sies gut mit ihm meynen, und sich jederzeit sein wahres Wohl an-

gelegen seyn liessen; Wird ein solches Kind wohl ungeduldig und verdrüßlich werden, und murren, wenn ihm seine Aeltern etwas untersagen, was es gern gehan hätte, oder etwas wegnehmen, was es für sein einziges Vergnügen hielt? Nein, wenn es nur ein wenig vernünftig ist, wird es denken: Meine Aeltern meynens gut; Sie sahen ja bisher auf meinen Nutzen; Sie müssen wohl ihr gute Ursachen haben, warum sie mir dieses untersagt, oder diese Speise weggenommen haben; Vielleicht wäre sie mir schädlich, oder gar tödtlich gewesen. Also will ich mich in ihren Willen fügen, und mir alles gefallen lassen, was sie mit mir vornehmen u. s. w. Dass es zwischen Gott und Euch eben diese Bewandnis hat, sehet Ihr von selbst ein.

Und endlich bedenket auch, dass Gott der Mächtigste ist. Also kann der, der Euch Euren Vorrath genommen hat, Euch denselben wieder geben, wenn Ihr jetzt gleich nicht einseht, wie das zugehn soll. Er ist nicht an die gewöhnliche Mittel gebunden, sondern kann Euch auf diese oder jene Weise Unterhalt verschaffen. Also werdet Ihr Euch in die Arme; sucht in Eurer Noth die Hülse nur bey dem, der sie allein Euch geben kann. Schicket Euch in seinen Willen, wie sich Kinder in den Willen ihrer Aeltern schicken! Sucht Euch seine Liebe, seinen Vatersinn durch kindliche Ergebenheit, durch Demuth und Gelassenheit zu erwerben! Rüst ihn an; Er wird Euch nicht unerhört lassen, denn er hat ges-

3

sagt: Nuse mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Lernt von Hiob, Euch in Euren Unfall schicken; Er ließ sich durch keinen Mangel, durch kein Ungemach von dem Herrn, seinem Gott abringen. Gott war der Erste, an den er sich, nach seinem erlittenen Verlust, wendete; Er küsste die Hand, die ihn gezüchtigt hatte, warf sich auf die Erde nieder, betete Gott an und sprach: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobet; Seine Standhaftigkeit, sein kindliches Vertrauen blieb nicht unbelohnt. Der Herr, heisst Hiob 42, 10. gab ihm zweysältig soviel, als er gehabt hatte; Und V. 12. Der Herr segnete den Hiob hernach mehr, denn vorhin ic. So wird auch Eure Gei lassenheit, Euer kindliches Vertrauen, Eure Er gebenenheit in seinen Willen nicht unbelohnt blei ben. Er rief Euch zu sich; Darum kommet; Betet an, und lobet seinen Namen! Sprecht mit dem Propheten Hosea Kap. 6, 1. Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Denn Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen: Er hat uns geschlagen; Er wird uns auch vers binden.

Ja Herr, Weiser, Gütiger und Mächtiger! Dein Name sey gelobet! Dein Wille sey uns heilig! Siehe, du hast uns gedemüthiger, und unsre Herzen angesfüllt mit Zammer; Aber du bist auch der Gott des Glücks, und kannst uns wiederum mit Freude sättigen. Siehe, wir

sind arm, und wenden uns zu dir, dem Reichen.
Du speisest die Vögel unter dem Himmel, und
bekleidest die Blumen auf dem Felde. Ach
Herr, wir sind Menschen; Wilst du nicht auch
uns speisen und bekleiden? Ja, wir hoffen auf
dich und auf deine Güte! Ach verzeih uns, wenn
unser Mund gemurret hat! Wir kehren uns zu
dir, und suchen dein Angesicht wieder! Hilf uns
wieder, Herr, und laß uns nicht zu Schanden
werden, Amen!

12. 2. 1723

Womit 11000 Thaler wund und noch eine 11000
Groschen für die Ausgaben. Und so ist
denn ein Jahr und ein halb Jahr nicht auf
der eine Summe dem vorher

Mühsam
allein und
schwierig, und
er, über da
s auch und
Güte, wir

Achte Predigt.

Der wahre Dank für eine reiche
Ende.
Am Endfest, den sechzehnten Sonntag nach
Trinitatis.

Text: Jer. 5, 24.

Lasset uns doch den Herrn unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Endte treulich und jährlich behütet.

Mit ganz andern Herzen, meine andächtigen Zuhörer, trete ich dieses Jahr auf die Kanzel, um das Endfest mit Euch zu feyern, als vor einem Jahr. Damals! — ach Ihr wisst es — mussten wir es vor der Zeit begehn, und unter bangen Thränen; denn wir hatten keine Endte; Hatten keine vollgesäulste Scheunen. Eh die Sichel angeschlagen werden konnte, waren alle Felder schon geleert; Der Hagel hatte unsre Hoffnungen vernichtet; Eine traurige und Nahrungslose Zukunft stand vor unsern Augen, und wir zitterten ihr bang und stumm entgegen. Weinend sasset Ihr

hier, und wagtest kaum, die Augen aufzuschlagen; Weinend such' ich Euch zu trösten und vor Muthlosigkeit und Verzweiflung zu bewahren.

Wie so anders ist es dieses Jahr! Ich seh lauter dankbare und freudige Gesichter. Demn der Herr hat unsre Noth gewendet; Der naßrunglose Winter ist vergangen; Die Felder, die uns Segen prophezenten, haben unsre Hoffnung nicht betrogen; Statt des Mangels hat uns Übersfluß besucht; Wir sind wieder reich an Korn und Nahrung; Unsre Scheunen sind gefüllt, und eine helle, frohe Zukunft liegt vor unsren Augen ausgebreitet. Wir sag'n nun nicht mehr, wie wir vor einem Jahre sagten: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, sondern nur: Er hat's gegeben. Aber sollten wir darum weniger sagen: Der Name des Herrn sey gelobet? — Nein, meine Freunde, Euer eignes Herz muß Euch sagen, daß wir nun gedoppelt verbunden sind, den Herrn, den Gütigen und Segnenden, zu loben, seine Ehre zu verkünden, und ihm unsren Dank mit Mund und Herzen dargubringen. Dazu wollen wir uns jetzt ermuntern; Aber nicht nur jetzt; sondern unser ganzes Leben soll aus Lob und Dank bestehen, und zu diesem Lob und Dank, dem Ihr dem Segnenden zu bringen habt, der Euch das ganze Leben durchbeschäftigt, will ich Euch in gegenwärtiger Stunde unter Gottes Beystand aufmuntern und Euch vorstellen:

Den wahren Dank für eine reiche Erndte.
Im ersten Theil will ich Euch die Kennzeichen
dieselben angeben, und im zweyten seine Hindernisse.

Gott mein Gott, dir will ich singen,
Deines Heils will ich mich freuen!
Denn ich seh in allen Dingen:
Gottes bin ich, Gott ist mein!
Lieben ist es, nichts als lieben,
Herzliche Barmherzigkeit,
Die so oft und viel erfreut!
Herr, ich will dich ewig lieben!
Aller, aller Engel Schaar
Schufest du; und zählst mein Haar.

Himmel, Erd und ihre Heere
Sind zu meinem Dienste da!
Wohin ich mein Auge kehre,
Ist mir Gottes Segen nah
Thier und Krauter und Getraide,
In den Gründen, auf der Höh,
In den Büschchen, in der See,
Sind mir Nahrung! sind mir Freude!
Vom Gedehn und Übersluß
Triest des Gnadenvollen Fuss! Amen!

Im ersten Theil, meine andächtigen Zuhörer,
will ich Euch einige Hauptkennzeichen des wahren

Danks anführen, oder zeigen, wie der wahre Dank sich auch äußerlich an den Tag lege. Wenn ein Vater seinem Kind etwas schenkt, eine Bibel, ein Gesangbuch, ein neues Kleid, etwas Geld u. dal. so wird es auch äußerlich voll Freude seyn, es wird seine Freude nicht verbergen können, und sie auch durch Worte, die die Dankbarkeit ihm eingiebt, an den Tag legen. Sollte es nicht auch bey Euch so seyn, meine Freunde, solltet Ihr bey den reichen Erndten, die Euch Gott geschenkt hat, Eure Freude wohl verbergen können? Nein, gewiß nicht. Also wird das erste Kennzeichen Eures wahren Dankes seyn, daß Ihr Ihn durch Worte und äußerliche Gebärden an den Tag leget. Wo durch kann ein Mensch überhaupt seine Gedanken und Empfindungen besser sichtbar machen, und einem andern mittheilen, als durch Worte? Also preiset und danket dem Herrn mit Eurem Munde mit Gebeten und mit Liedern, in Euren Häusern und öffentlich vor der christlichen Gemeinde! Preist Ihn mit Gebeten und Liedern, die Ihr entweder in einem schönen und erbaulichen Buche findet, oder auswendig wisst, oder auch mit Worten, die Euch selbst einfallen! Denn es kommt nicht darauf an, ob Ihr lange, künstliche und wohlgesetzte Gebete vor den Herrn bringt, oder kurze, einfältige, aber wohlgemeinte Worte. Gott sieht nicht aufs Neuerliche, sondern auf das Herz, aus dem der Dank kommt. Ein Seufzer, Ein Thränen voller Blick, den Ihr dankbarlich zum Himmel aufhebt, ist in Gottes Augen mehr werth, als ein langes, aber sinnlos hergeplappertes Gebet. So;

get nur dafür, daß Euer Herz immer mit dabei
sey, wenn Ihr danket, dann ist Euer Dank dem
Herzenskündiger gewiß angenehm. Danket Ihm,
wenn Ihr allein seyd, in Eurem Haus, auf Euer
er Kammer, wo Ihr Eure Seele ganz vom Jesu
dischen abziehen, und zum Himmel schicken könnt;
wo Euch nichts in Eurer Andacht stören und zer-
kreuen kann. Gott, der allenthalben ist, und ins
Verborgne sieht, wird Eure Stimme hören, und
Euren Dank als ein wohlgesälliges und angeneh-
mes Opfer vor sich kommen lassen. — Aber danket
auch dem Herrn öffentlich, in Gesellschaft
anderer Menschen, und besonders hier in der christ-
lichen Versammlung! Nicht in der Absicht; Eure
Frömmigkeit zu zeigen und damit zu pralen, sons-
dern in der frommen, christlichen und brüderlichen
Absicht, durch Euren herzensvollen Dank auch
Eure Brüder und Schwestern zu erbauen, und zu
gleichem herzlichen Dank aufzumuntern. Vielleicht
dachte manches in dieser christlichen Gemeinde
nicht so sehr daran, daß die reiche Erndte von dem
Herrn gekommen sey, und daß er Ihm dafür sei-
nen Dank darbringen müsse, bis er den einen
oder andern von Euch dem Herrn herzlich und mit
Innbrust danken sah; dieß befeuerte seinen Dank
und seine Andacht auch; das Beyspiel seines Brü-
ders beschämte ihn, daß er dachte: Solltest du
allein nicht danken? Hast du weniger empfangen,
als dein Bruder? Nein, ich will dem Herrn auch
meinen Dank darbringen! Sehet, meine Freunde,
diesen Nutzen hat der öffentliche Dank, daß einer
dem andern dazu ermuntert, und sein Herz mit

dankbaren Gesinnungen anfüllt; darum lasset Euren Mund nicht schweigen! Redet laut von der Güte des Herrn, und besonders an dem heutigen Tage, der, als das Erntefest zum Lob und Dank für die bescherte Erndte noch besonders aussersehen ist. Ich muß es auch an Euch sehr loben, und es macht mir immer viele Freude, wenn Abends die Schnitter und Schnitterinnen vom Felde heim gehn, und den Herrn mit Absingung eines schönen geistlichen Liedes loben. Das zeugt von einem dankbaren und frohen Herzen. So ein Lied, das aus dem Innern der Seele in dcr stillen Abendlust zu Gott hinaufsteigt, ist dem Herrn willkommner, als Opfer und Brandopfer, wie die Juden ehemals am Erntefest darbrachten; wer Dank opfert, sagt er selbst Ps. 50, 23. der preiset mich.

Aber hier muß Ihr Euch vor einem groben Irrthum hüten, als ob mit dem bloßen Dank des Mundes alles schon ausgerichtet wäre, und Ihr weiter keine Pflichten gegen Gott zu beobachten hättest, so bald Ihr in Eurem Haus, und öffentlich in der Gemeinde etliche Dankgebeine ausgesprochen habet. Ueberhaupt muß Euer Dank währen, so lang die Wohlthat währt, und noch länger; daß Ihr also Gott nicht nur bey Endigung der Erndte und besonders heut am Erntefeste danket, sondern täglich, da ja auch seine Wohlthätigkeit und Güte an uns täglich neu und vermehrt wird! Aber Euer Dank muß sich auch nicht nur in Worten, sondern 2) noch mehr in der That und in Werken zeigen, und dieses ist das zweyte

und wichtigere Kennzeichen eines wahren Danks. Etliche Worte her sagen, wenn man eine Wohlthat empfangen hat, ein oder ein paar Dankgebete beten, das ist etwas leichtes. Aber es ist noch nichts weniger, als wahrer, ganzer, vollkommener Dank. Wenn uns Gott mit Gütern segnet, so ist ihm gewiß nicht darum zu thun, daß wir ihm etliche Dankgebethe darbringen; Er will einen größern wichtigeren Zweck erreichen; will uns zu sich ziehen, daß wir ihn genauer kennen lernen, daß wir seine Freunde werden, seine Wohlthätigkeit und seine andre große Eigenschaften nachahmen, und durch den Genuss der Wohlthat, die er uns ertheilt hat, uns und andre glücklich machen.

Er will uns a) zu sich ziehen, daß wir ihn genauer kennen lernen und seine Freunde werden. Wenn mir nur ein Mensch eine Wohlthat erzeigt, wenn Eltern einem Kind eine Gabe geben, so wollen sie dadurch das Herz des Kindes gewinnen, daß es Zutrauen und Liebe zu ihnen fasse, und um ihre weitre Gunst und Freundschaft sich bewerbe. Wir müßten gegen alles Gute unempfindlich, kein Kind müßte sehr verwildert und verdorben seyn, wenn es durch die anhaltende Liebe seiner Eltern, durch eine Wohlthat, die sie ihm nach der andern zusliessen lassen, nicht gerührt, mit Dankbarkeit erfüllt, und zu gleicher Liebe gegen seine gute Eltern hingerissen würde; wenn es nicht fühlte, welche Pflichten es nun gegen seine Eltern habe, wie wichtig ihm ihre Freunde

schafft sein, wie
auch Freunde
nun wohltuend
sich sein zu

Se, mein
sich hat und
dem reichen S
hat einendend
der Wohlthat
Ihr nicht die
und von De
zulegen, kein
dieser dünkt
falen zu gre
Ihr nicht se
ein lusthaues
Eurer jährlinge
richtlich an
Freunde. Ihr
Herrn Zullen,
füllig, misstüm
durch man sich
seine Gunst versch
migkeit der her
alle Menschen,
den wir zum
Reichungen un
Ville möglic
heiligste Gode
brüder kann d
und segnen, so

schaft sey, wie beslissen es nun seyn müsse, ihnen auch Freude zu machen, alles zu thun, was ihnen wohlgefällt, und sich dadurch ihre Freundschaft ferner zu verdienen.

So, meine Freunde, müsste auch Euer Herz sehr hart und unempfindlich seyn, wenn Ihr bey dem reichen Segen, den Euch Gott dieses Jahr hat einerndten lassen, nicht im Innersten von seines Wohlthätigkeit und Güte gerührt würdet, wenn Ihr nicht die heisseste Liebe gegen ihn empfändet, und von Begierde brennet, ihm Eure Liebe darzulegen, seine Freundschaft zu verdienen, und in dieser Absicht alles zu thun, was Ihm Wohlgefallen und Freude bringen kann. Und was kann Ihm wohl Freude und Vergnügen bringen? Etwa ein lasterhaftes und ruchloses Leben? Befriedigung Eurer sündlichen und bösen Lusten? Geiz, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit? Ach nein, meine Freunde, Ihr habt die Bibel, wisst daraus des Herrn Willen, was Ihm angenehm und wohlgefällig, missfällig und zuwider ist. Ihr wisst, wodurch man sich Ihn zu seinem Freunde macht, und seine Huld verdient: Nämlich durch Unschuld, Reinigkeit des Herzens, Mäßigkeit und Liebe gegen alle Menschen. Wessen Freund man seyn will, mit dem muß man auch gleichgesinnt, muß einerley Neigungen und Wünsche mit ihm haben; sein Wille muß auch unser Wille, seine Vorschrift unser heiligstes Gesez seyn. Den Hurer und den Ehebrecher kann der Gott der Reinigkeit nicht lieben und segnen, sonst würd' er Wohlgefallen an der

Sünde zeigen; Ein Übertreter der Befehle seiner Obrigkeit ist kein guter und gehorsamer Unterthan, und kann auf ihre Liebe und Besohnung keine Ansprüche machen, sondern der, der allen ihren Verordnungen auß genaueste nachlebt. Dieses ist nun auch Eure Pflicht, wenn Ihr wahrhaftig dankbar, Gottes Freunde, und seiner Liebe ferner würdig seyn wollt. Darum lasset Euren Dank durch Werke und Gehorsam thätig werden! Enthaltet euch der Sünden, die dem Herrn missfallen, des Geizes, der Verschwendung, der Völlerey, der Unzucht, des Zanks und Betrugs! So zeigt Ihr, daß Euch an der Huld und Freundschaft Gottes viel gelegen sey; so wird Gott Eure Bemühungen gnädig ansehen, Euch seiner Wohlthaten würdig machen, und Euch ferner mit denselben segnen. Das ist das Kennzeichen eines wahrhaftig dankbaren Herzens.

Gott will uns aber auch b) durch seine Wohlthaten locken, daß wir seine Wohlthätigkeit und seine andern Eigenschaften nachahmen. Dessen Herz müßte gewiß wenig wahre Rührung und Dankbarkeit empfinden, der in dem Augenblick, da er eine große Wohlthat empfangen hat, einen Armen, der ihn um eine kleine Wohlthat anspräche, hart ansfahren und ungetröstet von sich gehen lassen könnte. Er würde seinem Knecht im Evangelio gleichen Matth. 18, 23. sg. dem sein Herr eine große Schuld nachgelassen hatte, der aber, ungerührt von dieser großen Wohlthat weggieng, und seinen Mitknecht, der ihm eine Kleinigkeit

schuldig war, würge, ihm die Schuld absorderte, und ihm, weil er nicht bezahlen konnte, ins Gefängniß werfen ließ: Sein Herr aber, heißt es B. 34. ward zornig und überanwörte den Unbarmherzigen den Peintgern, bis daß er bezahle, alles, was er ihm schuldig war. Ihr sehet selber ein, meine Freunde, daß es nicht nur billig, sondern auch Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre, daß der Knecht, denn eine so große Schuld erlassen worden, seinem Mittnecht die weit kleinere erlassen hätte. Wenn Ihr dieses einseht, wolltet Ihr nun wohl gegen Eure eigne Einsicht und Überzeugung handeln, und jetzt, da Euch Gott so reichen Segen zuströmen ließ, einem Armen und Hungrigen, der Euch um eine kleine Wohlthat anspräche, vergeblich bitten und hungrig von Euch weggehen lassen? Nein gewiß nicht! Denn das könnte ja dem guten und wohlthätigen Gott schlecht gefallen, wenn Ihr seine Güte so schlecht nachahmen, und gerade das Gegentheil davon thun wolltet. Daram seyd barmherzig, wie auch Euer Vater im Himmel gegen Euch barmherzig ist! Wohlzuhun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Ofer gefallen Gott wohl; das ist ihm der wohrgesällaste und liebste Dank. So wird euch Gott im nächsten und den nachfolgenden Jahren wieder segnen, wenn er sieht, daß Ihr seine Gaben so wohl, und zum Besten andrer, die er auch erschaffen hat, und auch seine Kinder sind, anwendet. Wenn Ihr seine Gaben und Geschenke, die er Euch auf der Welt anvertrauet und geschenkt hat, so gebräucht, dann könnt Ihr in die-

sem und in jenem Leben auf grosse Belohnungen hoffen. Wer sich des Armen erbarmet, sagt Sasono in seinen Sprüchen 19, 17. der lehret dem Herrn, und der Herr wird ihm wieder Gutes versigelten. Es geht ja auch schon bey den Menschen so. Wenn ich einem meiner Kinder ein Stücklein Brod, oder sonst etwas zu essen gegeben habe, und ich seh ihm dann unbemerkt zu, wie es hingehet, und einem seiner Geschwister, die es darum bittet, oder einem armen Bauer: oder Bettelkind sein halbes Stücklein Brod hingibt, und sein Weniges mit ihm theilt, o da hüpft mein Herz vor Freuden, eine Thräne kommt mir ins Aug, ich rufe dem frommen Kinde, nehms in meine Arme, drückt an meine Brust, herz' und küss' es, und geb ihm mit Freuden noch so viel Brod, weil es meine kleine Gabe so gut anwendet; wenn ich hingegen sehe, wie ein andres Kind seinen Geschwistern oder andern Kindern von seinem Stücklein Brod nichts mittheilt, wenn sie gleich noch so hungrig sind, und noch so kläglich darum bitten, sondern ihnen rauh begegnet, und sie unbarmherzig von sich weist; o, da blutet mir das Herz; ich kann das Kind nicht lieben, kann ihm nicht gut seyn, werd ihm auch nicht so bald wieder etwas geben, weil ich weiß, daß meine Gabe so übel angewendet wird. Und sehet, meine Freunde, so ist's gerad auch zwischen Gott und Euch. Einen freudigen Geber hat Gott lieb, und gibt ihm gern wieder etwas, aber einen unempfindlichen hartherzigen Menschen ohne Mitleid kann Er nicht lieb haben, und ihm auch nicht

ferner gerne mittheilen. Wie's also den Aeltern geht, so gehts auch Gott. Ich gab Euch mit Vorsatz das Gleichniß von Aeltern und einem Kind, und brauch es überhaupt mehrmals gern, weil es fäthlich für Euch, und zugleich so wahre ist; denn wie oft nennt sich Gott nicht selbst einen Vater der Menschen, und sie also seine Kinder; wie oft vergleicht er seine Liebe mit der Liebe einer Mutter! — Lasset es also nie an Allmosen, und der freudigen willigen Mittheilung dessen, was Euch Gott gegeben hat, fehlen, denn sie ist ein wesentliches Kennzeichen der wahren Dankbarkeit!

Bedenket endlich c) noch, aus welchen Absichten uns Gott seine Wohlthaten, und besonders wieder diese reiche Erndte, mittheilt, nämlich, daß wir durch den Genuss derselben uns und andre glücklich machen. Dieses muß uns also den rechten Gebrauch einer Wohlthat lehren, welche noch ein Hauptkennzeichen eines wahren Danks ist. Jeder Wohlthäter, der mir dieses oder jenes Geschenk macht, hat eine gewisse Absicht, wärum er mir es macht; Er will, daß ichs so und so anwenden soll, und wenn ich mir seine Gunst und Freundschaft erhalten will, so muß ich hierinn seinen Willen genau nachkommen, und die Wohlthat gerade dazu brauchen, dazu ers haben will, nämlich zu meiner und meiner Nebenmenschen Glückseligkeit, daß ich mich und andere damit ernähre, meine Gesundheit dadurch erhalten und befestige. Hierbei hat man sich nun vor verschiedenen Misbräuchen zu hüten, wovor ich Euch aber sfüglicher

nachher warnen kann, wenn ich von den Hindernissen des wahren Danks reden werde.

Und die hauptsächlichsten dieser Hindernisse will ich Euch nun noch kürzlich im zweyten Theil anführen, und Euch brüderlich davor warnen. Dahn gehört 1) die gänzliche Nachlosigkeit und Gottesvergessenheit; die Jeremias den Juden in unserm Text, und dem vorhergegangnen Verse vorwirft. Dies Volk, sagt er, hat ein abtrünniges und ungehorsames Herz; sie bleiben abtrünnig, und gehen immerfort weg; und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den Herrn unsern Gott fürchten ic. Eure Missethaten, sagt er V. 25. hindern solches, und eure Sünden wenden solch Gut von Euch. Ein Mensch, der in so groben Lastern lebt, wie der Prophet nachher noch beschreibt, die den Leuten nach Gut und Leben trachten; Ihre Häuser mit Raub und Betrug anfüllen; Wittwen und Waisen unterdrücken u. s. w. haben freylich ein hartes und fühlloses Herz, und wissen von dem sanften wohlthätigen Trieb der Dankbarkeit nichts; der Gedanke an Gott ist ihnen eine Quaal, sie verbannen ihn aus ihrem Herzen, und gehen ihren Lastern nach; bey solchen Leuten ist fast jede Ermahnung übel und vergeblich angewandt, darum geb ich mich auch mit ihnen gar nicht ab, da Gottlob! meines Wissens in unserm Dorfe wenig oder gar keine solche Menschen sind. Vielmehr wend' ich mich sogleich zu den bessern, edlern Seelen, die noch ein weiches und empfindliches Herz haben; die sich noch der Dank-

barkeit gegen Gott nicht schämen, und nur durch Verblendung und Verwirrung, oft ohne ihr Wissen, von der Dankbarkeit abgebracht werden; diese will ich noch vor ein paar Hindernissen derselben warnen.

Nach der gänzlichen Rücklosigkeit und Gottesvergessenheit ist es 2) ein grosses Hinderniß des wahren Danks, wenn Ihr bey dem Segen, den Euch Gott mit dieser reichen Erndte geschenkt hat, und bey dem Ueberflüß, den Ihr vor Euch seht, stolz werdet, Euch darauf allein verlasset, und glaubet, nun kön' es Euch weiter nicht fehlen. Es ist sehr gewöhnlich, meine Freunde, daß der Reiche, der alles vollauf hat, und rings um sich her keinen Mangel sieht, sich in seinem Sinn aufbläht, und denkt: Nun bin ich doch ein rechter Mann! Was fehlt mir nun? Alles hab ich genug! Kein Mensch kann mir nichts einwenden! Ich darf keine gute Worte geben, denn ich hab alles selber genug, und wenn mir einer etwas zuwider thut, so will ich mir mit meine Geld bald Recht schaffen u. s. w. Bey einer solchen Gesinnung fängt man nach und nach an, alle Menschen neben sich gering zu achten; und zu thun, was man will. Wer erst keinen Menschen mehr fürchtet, und ungescheut Unrecht thut, der vergisst Gott bald auch; Er beichtet nicht mehr viel; weil er niemals keinen Mangel sieht, so vergisst er, daß doch alles von Gott herkommt, das Vermögen, Korn, Geld und Güter nehmen immer zu, von allen Seiten sieht ers zusfliessen, und denkt endlich,

K

alles komme von sich selber; Er schreibs seinem Fleiß und seiner Klugheit zu, und denkt er dieses erst, so hält ers nun nicht mehr für nöthig, Gott dafür zu danken. Leset doch das Gleichniß Christi nach Lukä 12, 16: 21. wo eben ein solcher Mensch angeführt wird, der, nachdem sein Feld wohl getragen hatte, bey sich selber dachte: Jetzt will ich meine Scheunen bauen, und sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre; hab nun Ruhe, iss und trink, und hab guten Muth! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir sodern, das ist, du wirst sterben, und wesh wirds seyn, das du bereitet hast? Also geht es, wer ihm Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott. Sehet, meine Freunde, so kanns Euch auch gehen, wenn Ihr Gott und den Dank gegen Ihn vergesset; wie schnell kann Euch der Tod zu Eurem Schrecken und unvorbereitet übersallen! Wie schnell kann — wie vor einem Jahr — durch Hagel, oder andre Unglücksfälle, ein Mangel einbrechen, und wie unglücklich seyd Ihr dann, wenn Ihr Euch in Eurem stolzen Sinn, Gott nicht zum Freund gemacht habt? Woran wollt Ihr Euch alsdann halten? Darum preiset Ihn beym Übervluss, und danket Ihm!

Endlich ist das letzte und schädlichste Hinderniß eines wahren herzlichen Danks, der Missbrauch der empfangnen Wohlthat, wovon ich Euch vorhin schon gesagt habe; da man nämlich das Gut, welches man erhalten hat, gerade gegen

and wider die Absicht seines Wohlthäters anwendet und gebraucht. Gott hat Euch die reiche Erndte und das viele Korn in keiner andern Absicht gegeben, als daß Ihr damit Euch und Eure Hauss genossen ernähren, durch mässigen Gebrauch Eure Gesundheit erhalten, kurz, Euch und andre glücklich machen sollt. Wer das nicht thut, und den Segen Gottes zu etwas anderm gebraucht, der kann nicht nur nicht dankbar seyn, sondern er ist äusserst undankbar, und doch, wie leicht könnt Ihr nicht in diesen Fehler des Missbrauchs der Gaben Gottes fallen! Es ist leider, bey Euch Bauersleuten nur zu gewöhnlich, daß, so bald Ihr etwas Uebersluß und Geld in der Tasche habt, so verfallt Ihr aufs Wohlleben; Ihr sitz ganze und halbe Tage im Wirthshaus, betrinkt Euch in schädlichen Getränken, wie der Branntwein ist, so bald man ein wenig zu viel trinke; dadurch schadet Ihr Eurer Gesundheit, und bringt Euch vor der Zeit ins Grab, wie man solcher leidiger Exempel von Säfern nur zu viele hat. Heissi das nicht ein grober Missbrauch der Gaben und des Segens Gottes, da er Euch die Nahrung zur Erhaltung Eures Lebens und der Gesundheit gab, und Ihr braucht sie zur Zerstörung der Gesundheit? Ihr solltet mit Eurem Vorrath Euch, Eure Haussgenossen, und andre Menschen glücklich machen, und Ihr macht sie durch das Wohlleben und die Unmässigkeit unglücklich; denn was folgt aus der Trunkenheit anders, als Faulheit, Müsiggang, Krankheit, Spielen, endlich Zank und Streit, ja wohl gar Mord und Totschlag? Wolltet Ihr den Se

gen Gottes und die reiche Erndte Euch zu solchem Misbrauche, Ausschweifungen und Lastern verleisten lassen, so wäret Ihr die undankbarsten Menschen, so wie Ihr Eure Kinder undankbar nennen würdet, wenn sie z. E. in einer Bibel, die ihr ihnen geschenkt hättest, niemals lesen, sie nach ihren Geschwistern werfen, endlich gar zerreißen, und also Euer Geschenk, das Ihr ihnen zu ihrem Nutzen und zu ihrer Besserung gäbt, gerade zu ihrem und zu anderer Schaden anwenden; Oder wenn sie von dem Geld, das ihr ihnen schenkt, sich betrinken, durch Wollerey um die Gesundheit bringen, und Zank und Streit ansangen wollten. Hütet Euch also, meine Freunde, vor diesem schädlichen Misbrauch der Gabe Gottes, damit nicht sein Zorn darob entbrenne, und er Euch als les wieder nehme! Lasset Euch seine Güte zum Dank und zur Buse leiten!

Werft Euch vielmehr vor dem guten, milden, väterlichgesinnten Geber nieder! Danket Ihm mit Herz und Mund für die reiche Erndte; aber auch mit guten Werken! Sucht, durch frommes Leben die Huld und Freundschaft eines so großen Wohlthäters ferner zu verdienen! Ahmet seine Wohlthätigkeit nach, und cheilt von dem Ueberfluss, den Er Euch gab, Euren armen Brüdern reichlich und willig mit! Hütet Euch vor dem schändlichen Misbrauch seiner Gaben, vor Gottesvergessenheit und Ungerechtigkeit; vor Stolz und allzugrosem Vertrauen auf zeitliche Güter, und endlich vor Ver-

schwendung und Unmäßigkeit und Trunkenheit!
Dann wird Gott, wenn er sieht, daß seine Gaben bey Euch wohl angewendet sind, und Euch und andern wahren Nutzen bringen, sie Euch künftig nicht entziehen, sondern Euch noch ferner segnen. Darum bitten wir dich auch, o Gott, um deiner Liebe willen! Amen!

gern mitten,
unter ihm mit-
scheide; aber auch
durchaus leben
in großer Frei-
heit, ohne
Leid, der
ein reichlich und
angenehmer
Lebens- und
Lager ist der
Vor-

Anhang zweier Predigten,
in einem Armenhaus gehalten.

Erste Predigt.
Von der Pflicht der Wohlthätigkeit.

Text: Ebr. 13, 16.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht!
Denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Es möchte manchem von Euch, meine andächtigen Zuhörer, sonderbar vorkommen, daß ich zu unsrer heutigen Belehrung und Erbauung einen Text erwähle, der sich für die gegenwärtige Gemeinde gerad am wenigsten zu schicken scheint. Unser Text ermahnt zur Wohlthätigkeit und zur Mittheilung; dieses setzt Güter und Vermögen voraus, die man andern und dürftigern Personen mittheilen soll. Und ich habe Zuhörer vor mir, die größtentheils selbst in einem dürftigen Zustande sind, und fremde Wohlthaten zu ihrer Erhaltung nöthig haben. Ihr habt größtentheils entweder niemals kein Vermögen besessen, oder habt durch Unglücksfälle und auf andre Art verloren. Ihr besitzt nichts selbst, und erhaltet Eure Nahrung von einem Tag zum andern aus der Hand der Wohlthätigkeit; Ihr seyd selber größtentheils hülfslos,

frank und schwach, und müsst auf den Beystand anderer Menschen warten.

Lieber Gott, möchte manches von Euch denken: Ich bin selbst von allem Nöthigen entblößt; Ich habe keinen Heller, um mir Unterhalt zu verschaffen; daß ich noch lebe, und nicht längst vom Hunger und Kummer aufgerieben bin, verdank ich milden und wohlthätigen Herzen, die mir Nahrung und in der Krankheit Arzneien reichen; die mir hier Dach und Fach, Betten und Wärme geben. Meine Kräfte sind dahin, und ich kann mich nicht durch eigne Kraft aufrichten und bewegen. Wie sollt ich andern mithieilen, da ich selbst nichts habe? Wie sollt ich einen Hungrigen und Dürstigen erquicken, da ich selbst dürtig bin, da mir meine Nahrung selbst von andern gereicht wird? Wie sollt ich einem Kranken besuchen und erquicken können, da mich die Krankheit selbst aufs Bett hingeworfen hat; da ich keine funfzig Schritt weit gehen, geschweige dann in der Stadt den Kranken und Leidenden besuchen kann? Die Ermahnung Pauli kann also mich nicht angehen; sie geht die Mächtigen und Reichen, die Starken und Gesunden an, die im Überflüß leben, und von ihren Gütern und Kräften andern und auch mir mithieilen können.

So, meine Freunde, möchten manche von Euch denken, und die Einschärfung der Apostolischen Ermahnung hier für überflüssig halten. Aber eben deswegen, weil ihr glauben könnet, die Wohlthätigkeit sey Euch unmöglich, und könne also von Euch nicht als Pflicht gefordert werden,

will ich auf Veranlassung unsers Textes zu
Euch

Von der Pflicht der Wohlthätigkeit,
besonders, wie sie auf Euch angewendet werden
kann, reden.

Im ersten Theile will ich zeigen, wie Ihr
Wohlthätigkeit beweisen könnt; und

Im zweyten Theil den Nutzen der Wohlthä-
tigkeit in diesem und in jenem Leben ans-
zeigen.

Erbalt uns Gott, die Triebe
Der Mitleidsvollen Liebe!
Wie du an uns gethan,
So las um Deinetwillen
Uns andrer Nothdurft stillen,
So oft als man sie stillen kann.

Las uns hier reichlich säen!
Denn, Herr, was hier geschehen,
Folgt uns in jene Zeit.
Wer hier gern hilft und giebet
Und sich im Wohlthun übet,
Der erndtet dort die Herrlichkeit. Amen!

Wie kann man und besonders, wie könnt
Ihr Wohlthätigkeit beweisen? Diese Frage,
meine Freunde, müssen wir in unserm ersten
Theile erwägen, und zu beantworten suchen.

Wohlthätig ist der, der von dem Guten, was er hat, einem andern, ders bedürftig ist, willig mittheilt. Der Wohlthätige gibt von dem, was er hat. Besitzt er viel, so kann er auch viel geben; besitzt er wichtige und große Güter, so kann er auch wichtige und große Wohlthaten austheilen; der Arme kann von seinem Wenigen nicht viel geben, und doch ist er, wenn er gibt, ein Wohlthäter, denn er gibt von dem, was er hat. Wohlthätigkeit entspringt also nicht allein aus der Mittheilung großer Güter, sondern ist auch da, wo man von dem Wenigen, was man hat, willig mittheilt. Wenn Ihr dieses nun auf Euch anwendet, meine Freunde, so findet Ihr, daß Ihr, ohngeachtet Eurer Dürftigkeit, Wohlthäter werden könnt, wenn Ihr von dem Wenigen, was Ihr besitzt, wenig, aber willig mittheilt; und als so könnt Ihr Euch dadurch, daß Ihr Eure Dürftigkeit verschützt, Euch von der Verpflichtung zur Wohlthätigkeit nicht ausschliessen.

Und daß der Werth einer Wohlthat nicht nach der Größe einer mitgetheilten Gabe, sondern nach den Umständen des Wohlthätigen, und besonders nach seiner Absicht, und dem Herzen, aus dem die Wohlthat fließt, von jedem billig denkenden Menschen, und noch mehr von Gott, der allein eine Wohlthat unpartheyisch schätzen und belohnen kann, beurtheilt werde, beweist jener Ausspruch des Apostels Paulus 2 Cor. 9, 7. Ein jeglicher gebe, nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang! Denn einen fröhlichen, willigen Geber, mit einem freundlichen Wesen, hat Gott

lich. Hier wird also nicht sowohl auf die Größe der Gabe, als vielmehr auf die Willigkeit, und auf das gute Herz gesehen, mit welchem sie gereicht wird. Unter die Wohlthaten, die Gott einst an jenem Tage der Belohnung loben wird, rechnet Christus auch solche mit, die der Arme geben kann. Matth. 25, 35 sg. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. — Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht, ich bin gesangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Also ist ein Stückchen Brod, ein Trunk Wassers, ein Krankenbesuch &c. eine Wohlthat, um deren Willen Christus sagen wird, v. 34. Kommet her, ihr Gesezneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt; Lasset uns die rührende Stelle auffschlagen, da Christus bey dem Gotteskasten, oder, wie wir es nennen würden, bey dem Opferstocke saß, wo man sein Allmosen zur Erbauung des Tempels, zu seiner Erhaltung und Wiederherstellung, und zum Unterhalt für Witwen, Dürftige und Waisen einlegete. Jesus setzte sich, heißt es Marc. 12, 41. gegen den Gotteskasten, und schauete, wie das Volk Geld einlegete in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe, und legte zwey Scherstein ein, die machen einen Heller. Und er rief seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen. Warlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle

von ihrem übrigen eingelegt, diese aber hat von ihrem Armut alles was sie hat, ihre ganze Nahrung, eingelegt. Also seht Ihr, meine Freunde, wie wenig Gott auf die Größe der Wohlthat, und wie sehr er auf das Herz des Gebers sieht!

Gott befiehlt uns auch gewiß nicht deswegen Gaben und Wohlthaten auszutheilen, daß wir ihm zu Hülfe kommen, und uns dervor annehmen sollten, denen Er nicht helfen könnte. Er ist der Mächtige und Reiche, der alles, was da lebt und Odem hat, erhält. Wie leicht wär's Ihm also, auch ohne unsre Hülfe jeden Dürftigen zu nähren, da wir ja das, was wir mittheilen können, blos allein Ihm und seiner Güte zu verdanken haben. Vielmehr ist es Gnade, daß er neben uns noch Dürftigere aufstellt, welche wir erquicken, und wodurch wir Ihn nachahmen, und uns seine Gunst erwerben können. An sich verdient also der Besgütete und Reichere nicht mehr, weil er größte Wohlthat ausstheilt, als der Arme, der sein Scherlein giebt. Der Reichere gießt einen Becher voll ins Meer, und der Arme einen Tropfen Wassers, keiner macht das Meer durch sein Zuthun größer; keiner schenkt Gott etwas, da Gott nichts bedarf; blos die Absicht und das Herz macht, daß man sich die Gunst des Herrn erwirbt, und der Dürftige, der gibt, kann oft eine bessre Absicht, und ein willigeres Herz haben, als der Reiche.

Wendet dieses nun auf Euch an, meine Freunde! Zwar ist dieses Armenhaus ein Sammelpatz

der Dürftigen. Keines von Euch wäre hier, wenn es nicht fremder Hülfe nöthig hätte; aber doch sind unter Euch noch Grade der Dürftigkeit; eins ist nicht so ganz arm, und ganz hülfslos, wie das andre. Einige haben noch etwas Vermögen, haben noch bessre Kleider, oder haben in der Stadt Verwandte, die ihnen noch zuweilen etwas zusommen lassen. Verschiedne können noch mit Spinnen, oder andrer Handarbeit sich von Zeit zu Zeit ein Stückchen Geld verdienen; können noch in der Stadt herumgehn, und das eine oder andre Geschäft verrichten; einige sind von den Uibrigen vorgesetzt, und bekottinen dasfür eine Art von Besoldung.

Also seht Ihr, daß immer noch eins von dem, was es hat, dem noch Dürftigen mittheilen kann; daß Euch also Gott die Mittel noch nicht ganz nahm, die Tugend der Wohlthätigkeit auszuüben.

Wenn also eins noch etwas Geld hat, kann es nicht seinem ärmmern Bruder, seiner ärmmern Schwester davon mittheilen; damit diese ärmmere Person sich etwas ganz nöthiges zur Kleidung oder zur Erquickung anschaffen, damit sie sich etwas Flachs, oder sonst dergleichen kaufen kann, um es zu verarbeiten, und sich damit ein Stückchen Geld zu verdienen? Es ist nicht nöthig, daß Ihr Euer Geld hinschenkt; Ihr könnt es leihen, denn auch Leihen ist oft eine Wohlthat. Ihr könnt oft satt seyn, und noch etwas übrig haben; könnt Ihr damit nicht den Hungrigen, der bey Euch sitzt, erquicken? Wenn Ihr gesund seyd, daß Ihr ausgehn, und die Stadt besuchen könnet, könnt Ihr

nicht für die Schwächlichen und Kranken einen Gang mit thun; zu ihren Unverwandten gehn, und da etwas für sie holen, sie um etwas bitten? Könnt Ihr nicht Bestellungen für sie besorgen, und ihnen oft dadurch einen grösern Gesallen thun, als durch Mittheilung einer Kleinigkeit an Geld?

Lieben Freunde! wo viel Elend ist, da kann man auch viel helfen; wo viel Mangel ist, da zeigt sich die Gelegenheit zum Geben, ohne daß man sie erst suchen darf. Darum bitt ich Euch, die Ihr noch etwas besitzt, heilt mit von Eurem Wenigen, und bedenkt, daß Gott nicht auf die Gabe, sondern auf den Geber sieht. Er sah ja nicht auf den Heller, den die Witwe gab, sondern auf die Witwe selbst, die gern mehr geopfert hätte. Se schweret euch das Sammeln dessen ankommt, das Ihr nachher so willig mittheilt, desto reichlicher wird Gott es lohnen an dem Tage der Belohnung.

Und Ihr, die Ihr gar nichts habt, und gar nichts mittheilen könnt, betrübt Euch nicht darüber! Ihr habt vielleicht gegeben in den Tagen, da Ihres vermochtet. Wisset, daß Gott nichts vergessen kann, und daß Euer Lohn Euch aufzuhalten ist im Himmel. Was der Mensch soet, das wird er erndten. Eure Saaten sind noch nicht reif; aber glaubt, sie werden reifen auf den Tag der Endte. Ihr würdet vielleicht gerne geben, wenn Ihres hättest. Wohl Euch, daß der Herr im Himmel nicht nur auf die That und Gabe, sondern auch auf den Wunsch und Willen sieht! Vor seinen Augen wird jeder Wille, wenn er ernstlich ist, zur That. Eure Seufzer, Wünsche und Gebete

the, die Ihr für das Wohl der armen Brüder oder Schwestern vor den Thron des Herrn schick, kann der Mächtige, Allwissende erhaben, und dann seyd Ihr ja Wohlthäter Eurer Brüder. Ein Seufzer, eine Thräne, die fürs Wohl der Armen vor dem Thron des Höchsten aufsteigt, ist oft eine bessre Gabe, als das Geld des Reichen, das er ungern und mit Murren, oder unter lautem Prahjen austheilt.

Und so arm und dürstig Ihr auch seyd, so wenig Ihr auch selber habt, so könnt Ihr doch noch immer geben, und der Weg zur Wohlthätigkeit ist Euch noch nicht ganz versperrt. Eine Wohlthat richtet sich immer nach dem, dem sie gereicht wird. Es ist nicht immer Geld, was andre nöthig haben. Ich bin durstig gewesen, sagt der Herr, und ihr habt mich getränket. Oft ist ein Trunk kalten Wassers einem Durstigen und Kranken eine große Wohlthat; und so arm Ihr seyn mögt, so könnt Ihr doch noch einen Trunk Wassers mittheilen, denn dieß ist eine Gottesgabe, die dem Armen wie dem Reichen angehört, und die man überall umsonst haben kann. Also kann Euch die Mittheilung eines Trunk Wassers schon zu Wohlthätern Eurer Brüder machen.

Ich bin krank gewesen, sagt Christus im Namen seiner armen Brüder, und ihr habt mich besucht. Hier ist ein Krankenhaus, meine Freunde. Ihr mögt so arm seyn, als Ihr wollt, wenn Ihr nur nicht selber krank seyd, so könnt Ihr Eure Brüder oder Schwestern doch besuchen, und

dadurch ihre Wohlthäter werden. Wenn Ihr Euch zu einem Kranken setzt, ihn zurecht legt, ihm zur gesetzten Zeit die Arzney reicht, eine schmerzenvolle Nacht mit ihm durchwachet, ihm durch Euer Gespräch die lange Zeit vertreibt, ihm einen guten Rath giebt, und den Arzt, für ihn Sorge zu tragen, bittet, so seyd Ihr ja sein Wohlthäter, der ihm mehr giebt, als der Reiche, der ihm, ohne daß ihns sauer ankommt, etliche Groschen zuschickt.

Ihr könnt seinen Leib zwar nicht durch Speis und Trank erquicken, aber ihr könnt seine Seele nähren und erquicken mit dem Werk des Lebens, und die Seele ist ja noch kostlicher als der Leib. Ihr könnt ihm für dieses kurze Leben zwar nichts geben, aber desto mehr für jenes ewig daurende; Wenn Ihr mit ihm berhet, ihm tröstliche Stellen aus der Bibel, ein schönes stärkendes Gebech, ein tröstliches Lied vorsagt; Wenn Ihr seinen Blick ins bessre Leben schauen lässt, und ihm einen Vorschmack giebt von jenen Zeiten, wo kein Mangel und keine Krankheit seyn wird.

Und überhaupt, wenn Ihr Euch durch Geld und Gut das Leben auch nicht angenehm machen, und einander seine Lasten nicht erleichtern könnt, so könnt Ihr doch durch Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Gesälligkeit, und Liebe thun. Ein Zankender und Neidischer kann uns diese Welt zur Hölle machen, und ein friedfertiger zum Himmel. Liebe selbst ist Wohlthat, und das Werk eines Freundes und ein liebreicher Blick kann uns oft

mehr aufheitern, als Ueberfluss und Schäze, die der Reiche geben kann.

Was gäb oft ein Reicher um ein zufriednes Herz! Und Zufriedenheit könnet Ihr Euch selbst verschaffen, wenn Ihr einem jeden das gönnt, was er hat; Wenn Ihr durch Freundlichkeit und gefälliges Vertragen macht, daß er es in Ruhe gesiessen kann; Wenn Ihr einander brüderlich die Hand reicht; Einander kleine Dienste thut, freundschaftliche und nützliche, oft erbauliche Gespräche mit einander führt; Angenehme Dinge aus der Jugend und den vergangnen Zeiten Euch erzählt; Wenn Eins das andre bessert und erbaut; Eins dem andern mit einem guten Beispiel vorgeht, und sich dieses Kummervolle Leben so froh und erträglich macht, als möglich. So theilt eines dem andern mit von dem Guten, was er hat; so wird eins der andern Freund und Wohlthäter; So darfst Ihr den Mächtigen und Reichen nicht beneiden.

Da Euch Gott noch so manches Mittel übrig ließ, wohlzuthun und mitzutheilen, und ihn nachzuahmen, o meine Freunde, so ergreiset diese Mittel, die Euch Gott giebt! Weriset sie nicht undankbar von Euch weg! Denn es wird zwar viel von dem Knecht gefordert werden, dem zehn Pfund anvertrauet waren; Aber auch von dem wird Rechenschaft gefordert werden, dem der Herr nur Ein Pfund anvertrauet hatte; Und wehe dann an jedem Tage dem, der sein Pfund vergraben, und mit dem, was ihm vertraut war, nicht gewuchert

hat! Darum, liebsten Freunde, folge jeder doch, soviel er kann, der Vorschrift Pauli: Wohlgutshun und mitzutheilen vergessest nicht!

Denn, sagt er, solche Opfer gefallen Gott wohl; Und dieses führet uns auf unsern zweyten Theil, in welchem wir den Nutzen der Wohlthätigkeit in diesem und in jenem Leben betrachten wollen.

Paulus nennt in unserm Text Gaben und Almosen ein Opfer, so wie das, was man Gott zu Ehren in den Tempel darbringt. Was man nämlich den Armen gibet, das sieht Gott so an, als ob mans Ihm selber gäbe; Denn so sagt Salomo, Sprachw. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, und der Herr wird ihn wieder Gutes vergelten. Dieses Gute kann uns nun in diesem oder erst in jenem Leben wiedersfahren; Es kann unser leibliches oder unser geistliches Glück befördern. Wir wollen erst sehen, welches zeitliche Glück, in diesem Leben, uns die Wohlthätigkeit verschaffe?

Ihr wisst es aus eigener Erfahrung, meine Freunde, der Widerwärtige, Zänkische, Harre und Unbarmherzige kann überhaupt und besonders hier in diesem Armenhause, wo mehrere Menschen bey einander leben, und in einem engen Raum in etlichen Zimmern mit einander auskommen sollen, wenig Freunde haben; Vielmehr scheut man seinen Umgang, fürchtet und meidet ihn; denn er ist ein Friedensstörer; arbeitet der Ruh und gemein-

schäflichen Glückseligkeit entgegen, und der einzige macht hunderten das Leben sauer.

Betrachtet nun im Gegenteil den Friedliebenden, Gefälligen, Dienstfertigen und Wohlthätigen, der gern alle andere glücklich macht; dem es weh thut, wenn er seinen Bruder leiden sieht; der sogleich mit gutem Rath, mit Trost und Sorgfalt bey der Hand ist; der bey dem Kranken wacht, ihn hebt und trägt, ihm seine Arzneyen gibt und ihn mit Trost aus der Bibel aufzurichten sucht; der seinem noch armern Bruder mit dem Wenigen, was er hat, willig aushilft; sein Stückchen Brod, seinen Trunk Wassers mit ihm theilt; von dem wenigen Gelde, was er hat, ihm lehrt, oder etwas schenkt, und durch seine Sorgfalt zeigt, er würde gern noch mehr thun, wenn er könnte. — Wird ein solcher guter, wohlthätiger Mann, eine solche wohlthätige Frau nicht von allen, wenigstens von allen Gütdekenden und Rechtschaffenen geliebt, geehrt und hochgeschätz? Wird man nicht seinen Umgang und seine Freundschaft suchen? Wird man ihn nicht für das Glück, und für einen Segen seiner Brüder halten? Wird nicht jeder für sein Glück, für seine Ruhe und Gesundheit zu Gott betheil? Und wenn er selber frank wird, oder Rath und Hülfe braucht, werden nicht alle Gute sich beeisern, ihm zu dienen, ihn zu trösten, zu erquicken, und ihm behzustehen? Er wird als gemein bedauert werden, und Jeder wird es sich zur Pflicht und Ehre machen, ihm seine Liebe und Dankbarkeit zu beweisen? Die Verheissung im 41sten Psalm V. 2, wird an ihm in Erfüllung

gehen: Wohl dem, der sich des Fürstigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Gott wird ihn selbst nie ganz verlassen, und gewiß darauf bedacht seyn, ihm zu helfen, ihn zu trösten.

Also seht Ihr, daß Liebe und Hochachtung aller Rechtschaffenen schon hier der Lohn der Wohlthätigkeit und der willigen Mittheilung ist, und daß Gott der Schutz und Lohn eines solchen Menschen ist.

Sollt es aber Gott auch nicht für gut finden, ihn zu retten, und das Unglück ganz von ihm wegzunehmen; so wird er wenigstens immer Seelenruhe und den Beysfall seines eignen Herzens haben, der ihn mitten im Unglück, mitten unter bangen körperlichen Schmerzen doch nicht ganz verlassen wird. Er ist des Beysfalls seines eignen Herzens, und des Beysfalls Gottes gewiß, er mag seyn, in welchem Zustand er auch will! Keine schreckliche Gegebenheit in der Natur, kein Sturm, kein Erdbeben, kein Gewitter wird ihn an den zürnenden und räshenden Richter erinnern; Er ist ein Freund Gottes und der Menschen, denn er suchte durch Wohlthaten Gott ähnlich; und ein Segen seiner Freude zu werden.

Die schrecklichste Gegebenheit in der Natur, der Tod, wird ihm nicht mehr schrecklich seyn; Denn er wird zwar vor den Richter gestellt werden, dem er Rechenschaft ablegen soll von dem Vermögen, das der Herr ihm auf der Welt anvertraut hat; Aber wohl ihm! denn er wird dies

chenschaft ablegen können von den Gütern, von den Kräften, die der Herr ihm in diesem Leben anvertraut hat. Er weiß, daß der Tod ein Freund ist, der ihn friedlich übersführen wird ins Land der Ruh und der Belohnung. Darum kann der Tod seiner Brüder seine Seele nicht erschrecken; Er erinnert ihn an seinen Tod, der ein Übergang seyn wird aus dem Land der Saat ins Land der Erndte, wo die Wohlthaten, die er hier mit mils der Hand hat ausgestreut, reife volle Früchte tragen werden der Belohnung und des Segens.

Und nach dem Tode, welche Seligkeit muß das Bewußtseyn, Gutes auf der Welt gestiftet, und das Elend vermindert zu haben, in unsrer Seele hervorbringen! Wenn die Stifter dieses Armenhauses an die Ruhe denken, die sie Euch verschaffen; Wenn sie über diesem Hause schweben, und herabblicken, und sehen die vielen, die hier ernährt, verpflegt und getröstet werden, die, ohne sie mit Hunger und Kummer, unter freyen Himmel, oder ohne Bettten kämpfen und verschmachten müßten, die, ohne sie, vielleicht schon verschmachtet wären, und nun hier gespeiset und getränkter, erwärmet, und mit Arzereyen in ihren Krankheiten gestärkt werden; Wenn sie den dankbaren Blick der Armen, und die Thräne sehen, die vielleicht aus manchem Auge fließt, und Gott und ihre Wohlthäter für die Verpflegung und Erhaltung segnet; welche Seligkeit muß dann die Seelen derer erfüllen und ergreifen, denen diese Thräne fließt!

Wenn eins in diesem Hause stirbt, das viel Jahre durch Aufenthalt und Wärme, Nahrung, Pflege und Erquickung in der Krankheit hier gesessen hat; Wenn seine Seele sich erhebt zum Himmel, und eintritt in die heilige Versammlung der Gerechten, und erblickt die Seelen derer, die aus Liebe gegen Gott und ihre arme Brüder, selbst der Nachwelt nicht vergessen, noch im Tode an die Dürftigkeit gedacht und ihr Vermögen dazu vermachts haben, daß dieses grosse und weitläufige Gebäude, wo seit seiner Stiftung, schon so viele tausende erquickt und ernährt worden sind, aufgeführt, daß Bettstellen und Betten, Holz und Licht angeschafft, daß hinlängliche Nahrung auf jeden Tag im Jahr herbegebracht, daß Aerzte und Arzeneyen angeordnet, daß auch Prediger bestellt und besoldet werden, um den blutarmen Christen Nahrung, Aufenthalt, und Verpflegung für den Leib, und unvergängliche Speise für die Seele zu bereiten — Wenn ein ehemals Dürftiger zu diesen edeln, wohlthätigen Seelen eilt und ausruft: Ihr seyd meine Wohlthäter auf der Unserwelt gewesen! Ihr habt mich erhalten, daß ich nicht vom Hunger aufgerieben wurde, daß ich in der Krankheit nicht verschmachtete, daß meine Seele noch erquickt wurde mit dem Trost des Evangeliums! — Welche Seligkeit muß Eure Wohlthäter dann ergreifen! Denn was kann man schöner sehn, als einen Dankenden! Der Anblick dieses Hauses, dieser Krankenstube, wo so vielen Leidenden geholfen wird, röhrt schon oft meine Seele bis zu Thränen, wie viel mehr muß sie denn

164 Anhang. 1. Pred. Von der Pflicht

führen, der ein Stifter dieser wohlthätigen An-
falten ist!

Und so wirds auch Euch einst seyn, meine
Freunde, wenn Ihr schon bey Gott seyd, und ein
Verstorbener kommt, und dankt Euch für die
Liebe, die Ihr ihm auf dieser Welt erwiesen
habt.

Solche Freude verschafft dem Wohlthätigen
schon das Bewußtseyn, und der Beyfall seines
eignen Herzens. Wie viel seliger muß ihn der
Beyfall Gottes machen, der allein wahre Ehre,
und daurende Belohnung austheilen kann! Sol-
che Opfer der Wohlthätigkeit und Liebe, sagt Paulus
in unserm Text, gefallen Gott wohl.

Er wird jede Wohlthat kennen, die ihr hier
austheilet, sie mag groß oder klein seyn. Er
wird nicht auf Eure Gabe sehen, die Ihr mitges-
theilt habt, sondern auf das Herz, mit welchem
Ihr sie gabet; Auf den guten Willen, auf den
Seufzer und die Thräne, die Ihr weintet, wenn
Ihr Euer eignes Unvermögen kanntet, da Ihr
gern geholzen hättest, wenns in Eurem Vermögen
und in Euren Kräften gestanden hätte. Denn
Euer Gebeth und Eure Allmosen sind hinaufgez-
kommen ins Gedächtniß vor Gott, nach Ap.
Gesch 10. 4. und der Herr wird sie belohnen
mit ewiger Vergeltung. Die zeitlichen Güter,
die Ihr ausgetheilt habt, werden Euch mit himm-
lischen und ewigen vergolten werden. Gott wird
sagen: Du du frommer, und treuer Knecht, du
hast über wenigem getreu gewesen; Ich will dich

über viel sezen; Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Nach Matth. 25, 21.

Darum, ermuntere unser Herz, o Gott! mit dem Wenigen zu wuchern, was wir haben! Beswahr unser Herz vor Geiz und Ungerechtigkeit, vor Unbarmherzigkeit und Härte! Laß uns die nachahmen und uns jede Noth vermindern, die wir sehen! Laß uns reichlich säen, so werden wir bey Christo reichlich erndten! Gib uns dazu deinen Geist und deine Kraft!

Zwar du, mein Geist, vermagst es nicht,
Stets durch die That zu lieben;
Doch bist du nur geneigt, die Pflicht
Getreulich auszuführen,
Und wünschest du die Kraft dazu,
Und sorgst dafür, so liebest du.

Ermattet dieser Trieb in dir,
So such, ihn zu beleben!
Denk oft: Gott ist die Lieb', und mir
Hat er sein Bild gegeben!
Ja, Höchster, was ich hab, ist dein,
Sollt ich, wie du, nicht gütig seyn? Amen!

zweyte Predigt.

Von der Liebe gegen unsre
Brüder.

Text: Joh. 13, 34. 35.

Ich sage Euch nun: Ein neues Gebot gebet
ich Euch, daß Ihr Euch unter einander
liebet, wie ich Euch geliebet habe, auf daß
auch Ihr einander lieb habet. Dabei
wird jedermann erkennen, daß Ihr meine
Jünger seyd, so Ihr Liebe unter einander
habet.

Der eben voraelesene Befehl, meine lieben Zu-
hörer, ist ein Theil der letzten Reden Jesu, worin
nen er von seinen Jüngern Abschied nimmt. Er
hinterläßt ihnen dieses Gebot als eine Art von
Vermachtheit und letzter Willensmeynung, so wie
Aeltern in der letzten Todessunde, wenn sie von
ihren Kindern Abschied nehmen, ihnen noch einige
Befehle hinterlassen.

Ein neu Gebot gebet ich Euch, sagt er: Das
heißt entweder ein vorzüglich vortreffliches Gebot,
wie ein neuer Name; ein neues Lied, in der Bi-
bel zuweilen einen vortrefflichen Namen, ein vora-
zügliches Lied anzeigt. Oder das Gebot heisse

neu, weil es Christus in ein anderes, neues Licht gesetzt, deutlicher erklärt, und mit nachdrücklichen Bewegungsgründen, besonders mit seinem eignen Beyspiel eingeschärft hat. Man soll sich unter einander lieben, weil er uns so sehr geliebt hat, daß er sich für uns in tausend Martern und selbst in den Tod gab. Dieses Gebot der Liebe geht so wohl seine Jünger, als auch alle Menschen an, die er bis in den Tod geliebt hat. Wir wollen also auch heut unsre Aufmerksamkeit darauf richten, und in gegenwärtiger Stunde, unter Gottes Beystand, mit einander betrachten;

Die Liebe gegen unsre Brüder.

Im ersten Theil betrachten wir die Beschaffenheit dieser Liebe.

Und im zweyten Theil wollen wir sehen, was uns dazu bewegen müsse?

Gib uns, o Gott, ein Herz, das jeden Menschen liebet,

Bei seinem Wohl sich freut, bei seiner Noth betrübet,
Ein Herz, das Eigennutz, und Neid, und Härte fliekt,
Und sich um Andrer Glück, als um sein Glück bemüht! Amen.

Im ersten Theil, meine andächtigen Zuhörer, betrachten wir die Beschaffenheit der Liebe gegen unsre Brüder; das heiss, wir untersuchen, wie man diese Liebe beobachte und ausübe? Wie sie sich an den Tag lege? Wie weit, und auf wen sie sich erstrecke? Kurz, was der Mensch thun müsse, wenn

er diese wahre Bruderliebe haben, und dadurch das Gebotth seines Heilandes erfüllen will?

Das Gebotth heisst: Ihr sollt Euch unter einander lieben, wie Ich Euch geliebet habe! Unsre Liebe soll also der Liebe Christi gegen uns gleichen. Christus ist, so lang er auf der Welt lebte, umher gegangen, und hat wohl gethan. Er hat alle Menschen um sich her, als Brüder angesehen, und ihnen als solchen begegnet. Er hat heilsame und göttliche Lehren gepredigt, die Menschen von dem Willen seines Vaters belehrt, sie durch rührende Ermahnungen zur Liebe gegen ihre Brüder, zur Verträglichkeit, zur Sanftmuth, zur Geduld, zur Enthaltsamkeit von fleischlichen Lusten, von Hass und Neid — kurz zu allen Tugenden sie angeführt, und durch sein eigenes Beispiel dazu aufgemuntert. Er hat, mit einem Wort, gesucht, sie gut, und der ewigen Glückseligkeit im Himmel werth zu machen.

Er hat aber auch für ihr zeitliches Glück, und für ihr Wohl in diesem Leben gesorgt. Tag und Nacht war er zum Dienst für die Menschen, seine Brüder, bereit. Er heilte alle Kranken, die zu ihm gebracht wurden. Er sagt selbst zu Jochannis Jüngern Matth. 11, 5. Saget Eurem Meister wieder, was ihr von mir höret und sehet! Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Er war also der Arzt seiner Brüder

an Leib und Seele. Er tröstete die Betrübten, gab den Eltern ihre Kinder wieder. Er speiste die Hungrigen, und breitete an allen Orten, wo er hinkam, Freude und Segen aus.

Gegen seine Jünger und andere Personen, besonders gegen Lazarus und seine Schwestern, war er der zärtlichste und liebreichste Freund, begegnete ihnen auf die sanftmuthigste Art, schlichtete ihre Streitigkeiten, war gegen alle Menschen leutselig, und liebkosie auch sogar die Kinder, die man zu ihm brachte.

Der Obrigkeit war er unterthan, gehorchte seinen Eltern, und machte ihnen durch Gehorsam, Folgsamkeit und liebreiche Begegnung Freude. So beobachtete er in seinem ganzen Leben die Liebe gegen seine Brüder, die er seinen Jüngern in unserm Texte so nachdrücklich einschärft.

Und je näher er seinem Tode kam, desto mehr wuchs seine Bruderliebe, denn sein Tod war ein Opfer, das er, aus Liebe gegen uns, Gott seinem Vater freiwillig darbrachte. Ich bin ein guter Hirte, sagt er Joh. 10, 12, und lasse mein Leben für die Schafe, und das that er auch. Er, der keine Sünde gehan hatte, trug den Tod und Fluch der Sündiger. Die Geschichte seiner Leiden und seines Todes ist Euch bekannt. Er übernahm die größten Schmerzen, und erduldet sie unter dem Spott und der Verachtung seiner Mörder. Jedes Herz, das menschlich fühlt, und die Leidensgeschichte Jesu liest, muß bluten, und im Innersten bewegt

werden. Und alle diese Beschimpfungen, und Kränkungen, und Schmerzen trug er aus. Liebte gegen seine Brüder. Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. — — Es ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilert. Es 53, 4. 6. Es starb der Gerechte für den Ungerechten 1 Petr. 3, 18. Dieses lehrt uns das Neue Testiment fast auf jedem Blatt. Er duldet aus Liebe für die Brüder, um sie rein von Sünden, frey von Strafen, und einer ewigen Glückseligkeit empfänglich zu machen.

Dieses ist das Muster für unsre Liebe; So soll unsre Liebe für die Brüder beschaffen seyn, wenn sie rechter Art seyn soll, denn er sagt; Ihr sollt Euch unter einander lieben, wie ich Euch geliebet habe.

Dieses muß nun auf Euch und Euren Zustand angewendet werden, meine Brüder! Wir müssen nun angeben und bestimmen, in wie weit Eure Liebe wie die Liebe Christi beschaffen seyn könnte? Unsre und besonders Eure gegenwärtigen Umstände machen, daß Ihr ihn nicht ganz nachahmen könnet. Deswegen seyd Ihr aber doch zur Brüderliebe verbunden. Wie könnt Ihr nun diese ausüben und an den Tag legen?

Ihr könnet nicht öffentlich predigen und lehren, wie Christus. Ihr habt keine Kraft von Gott,

Eure franke Brüder und Schwestern um Euch her gesund zu machen, noch weniger die schon Verstorbenen aus dem Grab und Tode wieder zu erwecken. Ihr habt kein Vermögen mehr, andre davon zu speisen und zu tränken, und durch Wohlthaten zu erquicken. Sie könnt nicht für Eure Brüder sterben; nicht die Strafen ihrer Sünden tragen, sie mit Gott aussöhnen und der Seligkeit empfanglich machen.

Aber, meine Kerunde, deswegen gibst Euch Gott doch noch Gelegenheit genug, Bruderliebe auszuüben, und das Gehöth Eures Heilandes zu besögen. Ihr könnt die leidenden Brüder und Schwestern, die Ihr in so großer Anzahl um Euch her seht, mit dem Worte Gottes in ihrer Trübsal trösten. Geht zu ihrem Krankenlager hin! Erheitert sie durch gottselige Gespräche! Erinnert sie aus Gottes Wort daran, daß die Leiden dieser Zeit kurz, und die Freuden, die den Frommen nach denselben erwarten, ewig dauern und überschwänglich groß sind! Ermuntert sie mit dem Beispiel Jesu Christi zur Geduld! Geht ihnen selbst mit einem guten Beispiel vor, daß sie Eure guten Werke sehen, und Euren Vater im Himmel preisen! Lest' ihnen tröstliche Stellen aus der Bibel vor, die ihr Herz erquicken, und mit Muth und Frendigkeit erfüllen! Bethet ihnen ein kräftiges Lied oder ein Gebeth mit Andacht vor, daß sie ihrer Leiden vergessen, und in die frohe Erigkeit hinüber blicken! Lasset das Wort Christi reichlich unter Euch wohnen in aller Weisheit! Lehrt und

vermahnet Euch selbst mit Psalmen und Lobs-
gesängen, und geistlichen lieblichen Liedern! Er-
mahnet Euch unter einander, erbauet einer den
andern! So ahmt Ihr Eurem Heiland Jesu
Christi nach. Dies ist wahre Bruderliebe,
wenn Ihr für die Seligkeit der Brüder sorgt.
Als denn macht Ihr dieses Haus zu einem wahr-
en Gotteshaus.

Ihr habt zwar keine Heilungskraft, Ihr habt
keine Arzneien, womit Ihr Euren Brüdern
helfen könnt; aber deswegen könnt Ihr doch
an den Nothleidenden und Kranken hier in die-
sem Hause Bruderliebe ausüben. Ihr könnt
ihnen die Arzneien, die sie durch die Güte
ihrer Wohlthäter erhalten, darreichen. Ihr
könnt ihnen den Trunk Wassers reichen, nach
dem sie schmachten. Ihr könnt ihnen zu essen
geben, wenn sie selbst dazu zu schwach sind. Ihr
könnt sie aus dem Bett heben, oder sie zurechte
legen. Ihr könnt durch Eure Hände und Hand-
reichung ihre Schmerzen lindern; und auch das
ist Wohlthat und Bruderliebe.

O meine Brüder und Schwestern! das Elend
in diesem Hause ist so manichfaltig; die Art der
Leiden ist so sehr verschieden; ein jeder Kranke
hat so vielerley Bedürfnisse, daß ich Euch wohl
nicht erst sagen darf, wo Ihr Gutes thun und Lie-
be üben könnt? Ihr dürft die Gelegenheit zur
Bruderliebe nicht erst lange suchen. Hier ist ein
Bette, wo ein Leidender euch ansieht; dort ein
andres Bette. Wo das Elend wohnt, da darf
man nicht erst lange fragen; Kann ich mich hier

als ein Bruder zeigen? Alles ruft Euch hier zum
Mitleid und zur Liebe gegen Eure Brüder auf,
wenn Ihr Euer Ohr nicht dagegen verstöpsst. Jes-
sus war ein Arzt der Kranken und der Leidenden,
Ihr könnt es auch seyn, denn die Kranken liegen
Euch zur Seite. Ahmt doch Eurem Heiland Jesu
Christo nach, damit jedermann erkenne, daß Ihr
seine Jünger seyd!

Ihr seyd zwar von Gott nicht mit Gütern ges-
segnet worden, seyd es wenigstens jetzt nicht mehr,
so daß Ihr einen wichtigen Theil der Bruderliebe,
nämlich die Wohlthätigkeit, nicht ausüben könnt,
da Ihr selber von der Wohlthätigkeit anderer Men-
schen lebt. Aber, meine Freunde, Ihr könnt doch
ohne Reichtümer, Wohlthäter Eurer Brüder
werden. Ein trunk Wassers, den man einem
Nothleidenden aus gutem Herzen gibt; das Stück
Brot, das man mit seinem dürstigen Bruder
theilt, ist in Gottes Augen gewiß auch eine Wohl-
that. Da Ihr aber Eurem Nächsten von dieser
Seite wenig helfen könnt, so sucht Ihm Eure
Bruderliebe desto mehr auf andre Art zu beweisen.
Thut Ihm Gefälligkeiten so viel Ihr könnt!
Und gewiß giebt es dazu täglich Gelegenheiten genug.
Man kann durch Freundlichkeit und liebreiches Ver-
tragen seinen Brüdern viele Freude machen.
Wenn Ihr jedem sanftmütig begegnet; die Feh-
ler und Schwachheiten Andrer mit Geduld und
Nachsicht tragt; lieber selber Unrecht leidet, als
Unrecht thut; lieber Mängel und Gebrechen zu-
deckt und verschweigt, als mit Schadenfreude bes-

Kannst macht; wenn Ihr Streitigkeiten zu schlichten, und Uneinigkeiten beyzulegen suchst? Wenn Ihr im Frieden bey einander lebt; Jedem das Seinige gönner, und gegen alle Menschen gut von andern sprechst, dann seyd Ihr wahrhaftig wohlthätig, und habt die wahre Bruderliebe. Trachtet nach dieser hohen Tugend, meine Freunde! Enthaltet Euch von schädlichen Verläumbungen, von Spottreyen und harten Reden! Seht jeden als einen Bruder an, und thut ihm das, was Ihr wünscht, daß Euch andre thun sollen! Man kann oft seinem Bruder durch seinen guten Willen, durch ein sanftes Wort, durch eine freundliche Mitleide, durch ein gesälliges und liebreiches Wesen mehr Freude machen, als durch Speise und Trank, und Wohlthat und Geschenke! Man kann sich tausend Gesälligkeiten erzeigen, z. B. ein kleines Geschäft für den andern in der Stadt aussrichten, und ihm dadurch einen Gang ersparen; ein gutes Wort für ihn bey andern einlegen; Ihm guten Rath ertheilen, und ihm nützliche und angenehme Dinge erzählen.

So wie Ihr Euch diesen Aufenthalt zu einem Ort des Kummers und der Quaal machen könnet, wenn immer Eins gegen das andre ist; Ein Bruder seinen Bruder, Eine Schwester ihre Schwester hasset, beneidet und verläumdet; wenn Ihr unaufhörlich Parthien gegen einander anzspinnt, und in ewigem Zank und Streit lebet, und Euch dadurch das Leben zu einer Hölle macht.

Eben so könnt Ihr Euch durch Bruderliebe, — und darum bitt ich und ermahne ich Euch um Christi willen — dieses Leben zu einem Vorschmack des Himmels machen. Erfüllt doch Eure Herzen mit Gefälligkeit, mit Sanftmuth, mit reiner, unverfälschter Liebe. Traget einer den andern, bedeckt seine Fehler mit Liebe, begegne Euch in Worten und in Werken freundlich! Helft einander aus! Erbietet Euch im Leiden! Freut Euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinen! so werden Eure Herzen ein Tempel der reinen, unverfälschten Bruderliebe; so macht Ihr Euch dieses Leben, das für Euch so wenig Freude hat, zu einem, wo nicht angenehmen, doch erträglichen Daseyn; so wird dieser Aufenthalt des Elends doch für Euch noch Freuden und Vergnügen haben; so werden Euch Eure Leiden leichter, wenn Ihr ihre Last gemeinschaftlich tragez; so wird dieses Gotteshaus ein Haus des Friedens und der Liebe; so macht Ihr Euch einen Vorschmack von jenem Leben, wo ewig Einigkeit und Liebe wohnen wird. Folget meinem Rath, und meiner wohlgemeinten herzlichen Bitte! Zieht Bruderliebe an! Ihr werdet es im Tode nicht bereuen, und Euch glücklich schäzen, daß Ihr dem Geboh Eures Heilands und meiner Bitte gefolgt seyd.

Nun will ich Euch in unserm zweyten Theile zeigen, was Euch zu dieser heilsamen und nützlichen Bruderliebe bewegen soll?

M

1) Muß Euch dazu bewegen der Befehl Gottes und Eures Heilandes Jesu Christi, den er Euch hier, und sonst so oft in der Bibel gibt. Ein neuer Gebot geb ich Euch, daß Ihr Euch unter einander liebet! Gott kann Euch kein Gebot geben, das nicht gut gemeint ist, und Euch nicht in diesem und jenem Leben überschwenglich großen Nutzen bringt.

Folgt Ihr dem Befehl, so macht Ihr Euch, wie ich schon gesagt habe, Eure Leiden leicht, und diese Welt zum Himmel. Den, der seinen Brüder liebt, lieben auch seine Brüder wieder. Man begegnet auch ihm freundlich, und sucht, ihm das Leben angenehm zu machen. Man erkennt ihn für einen wahren Jünger Christi, denn Christus sagt V. 35. daby und daran wird jedermann erkennen; daß Ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Ein Jünger Christi wird von allen guten Menschen werth gehalten und gesiebt, und erndtet oft schon den Lohn seiner Liebe in diesem Leben ein. Wer den Gebotnen Gottes nachkommt, den nimmt Gott zu seinem Kind an, und ein Vater sorget stets für seine Kinder. Er wird sie segnen mit Selbstzufriedenheit, mit Ruh, und großen Hoffnungen; da hingegen ein Übertreter seines Willens nichts als Angst und Strafen vor sich sieht.

Wer nach Gottes Willen seine Brüder liebt, der sorgt auch für jenes Leben. Er kann sich Segen und Belohnungen versprechen, und weiß, daß auf diese Leiden ein frohes Leben wird ohne Ende.

de. Er weiß: Gott ist mein Vater ich sein Kind, und ich werde Anteil haben am Erbe der Heiligen im Licht. Seine Todesstunde mag heut, oder Morgen kommen, so ist sie ein Übergang vom Tod ins Leben. Er weiß, daß sein Richter auf ihn wartet, und einst zu ihm sagen wird: was du gethan hast einem unter meinen geringsten Brüdern, das hast du mir gethan; Komm du Gesegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das die bereitet ist vom Anbeginn der Welt! Matth. 25. 40. 34. Die Freude, diese Aussicht muß ihn trösten, wenn ihn Leiden drücken; Diese Hoffnung auf den ewigen und grossen Lohn muß ihn täglich mehr zur Bruderliebe aufmuntern.

2) Muß ihn dazu aufmuntern das Beispiel und Exempel seines Heilandes Jesu Christi, daß Ihr Euch untereinander liebet, sagt er, wie ich Euch geliebet habe. Er ist umher gegangen und hat wohlgethan, nicht nur um seine damalige Mitbürger zu segnen; Nicht nur, uns von Strafen frey zu machen, sondern uns auch Tugenden zu lehren, womit wir unsre Brüder segnen, und uns und ihnen dieses Leben angenehm, und zu einer würdigen Vorbereitung auf das künftige, noch glücklichere Leben, machen könnten. Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Darum muß uns auch sein Beispiel zur reinen, unverfälschten Bruderliebe aufmuntern. Darum seyd auch Ihr Euren Vorgesetzten gehorsam, wie Er unterthan war der

Obrigkeit! Darum liebet Ihr auch Freunde und Feinde, wie Er sie geliebet hat! Darum bittet für die, so Euch beleidigen, wie er am Kreuz für seine Kreuziger gebetzen hat! Darum nehmst Euch der Nöthleidenden und Kranken an, wie Er sich ihrer Schwachheit angenommen hat! Seyd demütig, und schämt Euch Eurer armen Brüder nicht, weil auch Er mit Armen und mit Kindern umging, und seinen Jüngern, wie ein Knecht, die Küsse wusch! Kurz, betrachtet sein ganzes, mit Wohlthat, und Barmherzigkeit und Bruders liebe gezeichnetes Leben! Lest es fleißig in den heiligen Evangelisten; und ahmt es nach!

Dann seyd Ihr seine Jünger, wenn Ihr thut die Werke Eures Meisters. Dann bekennet Ihr ihn mit Euren Werken, und er wird Euch auch bekennen vor seinem Himmlichen Vater, und sagen: Das sind die, die du mir anvertraut und gegeben hast; Sie sind treu geblieben bis ans Ende, und haben das Gebot der Liebe, das ich ihnen gab, getreu erfüllt.

Und endlich 3) muß Euch die größte Dankbarkeit für das, was Christus vor uns that, und noch thut, zur Bruderliebe ermuntern. Er hat uns gesegnet im Leiblichen und Geistlichen. Im Leiblichen. Ob Ihr gleich niemals viel mit Gütern gesegnet wart; Ob Ihr gleich das, was Ihr hattet, — vielleicht durch eigne Schuld

— verloren habt, so hat Euch Gott und Christus doch bis jetzt durch Wohlthaten erhalten, die Euch andere um Seinetwillen, gaben. Denket in Eure vorige Tage zurück, ob Ihr nicht doch auch viele Freuden hattet? Ihr durchlebtet in der Kindheit frohe Tage, freutet Euch des Frühlings und der Blumen und der Sonne; Genoht im Sommer und im Herbst der süßen Früchte; Hattet von den Menschen viele Freude; Hattet Freunde und Verwandte, die Euch liebten, die Ihr wieder liebtet; Ihr wart oft in ihrer Gesellschaft froh; Mancher Tag floß Euch unter angenehmen Gesprächen und Ergötzungen hin.

Alle diese, und mehrere Freuden waren Geschenke Eures Gottes und Eures Heylandes Jesu Christi. Müsst Ihr ihm dafür nicht danken? Ihn dafür nicht lieben, und die Geschöpfe lieben, die er selbst zu seinen Brüdern machte, da er Mensch ward? Dürft Ihr sie beneiden, weil sie jetzt glücklich sind, da Ihr es doch auch einst waret? Nein, Ihr müsst sie lieben, weil sie Euer Freund und Wohlthäter auch liebt.

Und jetzt, da Ihr arm und dürftig seyd, und Euch selbst nicht mehr ernähren könnt; Jetzt da Ihr schwach und frank seyd, und fremder Hülfe notthig habt; Jetzt hat seine Liebe Wohlthäter erschweckt, die sich Eurer annehmen, Euch ernähren und in der Krankheit versiegen. Aus Brüderliebe seyd Ihr hier, und werdet hier ernährt;

Und wer hat diese Bruderliebe aufgeweckt, als Jesus Christus? Wäre Er nicht in die Welt gekommen; Wär er nicht umhergegangen und hätte wohlgethan; Wär Er aus Bruderliebe nicht für uns gestorben, so stünde dieses Hospital nicht, das Euch Aufenthalt und Nahrung gibt. Man wüsste wenig oder nichts von milden Stiftungen; Ihr lebtet im Elend; Müsset Euer Brod vor den Thüren der Reichen suchen; Hättet keine Hütte, müsset huntern und vor Frost erstarren. Kein Mensch würde Euch in Eurer Krankheit warten; Und hier habe Ihr Nahrung, Wohnung, Wärme, Arzney und Krankenwärter umsonst. Dieses Hospital ist, wie fast alle andre Armenhäuser um Christi willen aufgebaut, weil Er wohlgethan, weil Er Bruderliebe geübt, und befohlen, und für uns gelitten hat. Dieses Hospital heißt ein Gotteshaus, weil es Gott und Christo zu Ehren aufgebaut ist. Aus Dankbarkeit gegen Christum, und weil Er befohlen hat, die Brüder so wie er zu lieben, haben fromme, andächtige Leute ihr Vermögen hergegeben, dieses Haus erbaut, und Vermächtnisse gestiftet, von denen Ihr jetzt ernährt und beherbergt, mit Betten, Arzney und Pflege in der Krankheit versehen werdet. Der Bruderliebe habe Ihrs zu danken, die Jesus Christus eingeschärft hat. Um Seinetwillen werdet Ihr ernährt; Um Seinetwillen bekommt Ihr Arzney und Pflege in der Krankheit; um Seinetwillen warten Brüder oder Schwestern Euch in Euren Schmerzen. Ist es nun nicht Pflicht der

Dankbarkeit, eben diese Liebe auszuüben, der Ihr Euer Leben und all Euer zeitliches Gut zu verdanken habt? Verdient Ihr im Haus der Liebe ohne Brüderliebe zu wohnen?

b) Aber auch Euer geistliches Wohl verdanke Ihr die Liebe Christi und der Brüderliebe. Den Armen, sagt er, wird das Evangelium gepredigt. Er predigte es selbst, und um Seinetwillen wird es Euch gepredigt. Eben die milden Sistter dieses Hauses, die die Liebe Christi und die Brüderliebe dazu erweckt hat, haben auch Besoldungen für Lehrer bestimmt, die Euch hier wöchentlich zweimal das Evangelium verkündigen, und Euch in Euren Leiden, und in Eurer letzten Todesstunde mit dem Trost der Lehre Jesu erquicken. Durch seine Liebe könnt Ihr, reich werden am Glauben, wenn Ihr auch gleich arm seyd an Gütern dieser Welt.

Euch wird, wie dem Reichen, wie dem Köttinge, das Abendmahl des Herrn ausgeheilt. Ihr dürft Euch seinem Tische nähern, wie die Mächtigen der Erde. Ein Brod iss, so sind wir Biele, und wir alle Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brods heilhaftig sind, nach 1 Cor. 10, 17. und aus Einem Kelche trinken. Durch Christum und in Christo werden wir alle, Reiche und Arme, Brüder und Schwestern, und Eines Heils, Einer Seligkeit heilhaftig. Aus Brüderliebe hat er für alle gelitten, für Reiche und Arme! Durch Ihn ist Ein Himmel für uns alle; Bey Ihm gilt

kein Ansehen der Personen. Dank, ewiger Dank dir, o Erbarmter, für deine Bruderliebe, die uns alle gleich macht, und uns alle zu sich ruft, uns allen Eine Seligkeit bereitet!

Gib, daß unsre Empfindung mehr als Dank,
dass sie Gehorsam und heiße Bruderliebe werde!
Dass wir alle Menschen lieben, weil du Alle auch
geliebt hast! Send uns deinen Geist, der uns zu
Einem Leibe mache! Du, o Gott, bist unser aller
Vater, las uns alle Brüder werden, und es täg-
lich uns durch unsre Werke zeigen!

O heilige du selbst, Herr, unsrer Seelen Triebe
Durch deine Lieb' und Furcht zu wahrer Bruderliebe!
Wer nicht den Bruder liebt, geht nicht zum Himmel ein,
Läß diese Wahrheit, Gott, uns stets vor Augen seyn!
Amen!



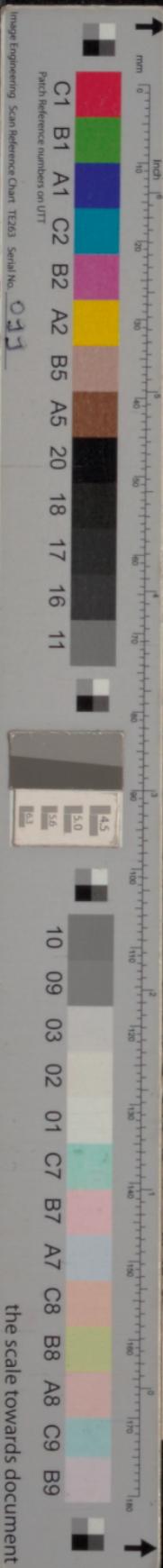


Image Engineering Scan Reference Chart T2263 Serial No. 013

the scale towards document

Thiere. 18. 3

hart und Grausamkeit,
eracht, und dem Exem-
ehin entgegen handelt;
seyd, und das wieder zu
richtet,
igt mehr mit Euch dars-
, da es unser Text so
vöhnliches Betragen
es, und besonders ge-
Euch geschenket hat,
ll ich Euch zeigen,
e handelt, wenn Ihr mit
st thörichte.
onntags, oder auch an
abkommen können, in
chen daselbst Vogelne-
ßgeln ihre Nester zu
e Junge wegzunehmen.
delt, meine Freunde!
o kleinem Ey für Nutz-
en, und zerbrechens ob-
en die Junge weg, die
igen, oder doch so plas-
drey Tagen Hungers
en nicht die rechte Nahr-
ß nicht thöricht, die als
re Müß ihr Nest aus